Zur Geschichte des Mathematischen Seminars der Universität Frankfurt am Main von 1914 bis 1970

Wolfgang Schwarz
Frankfurt am Main

Jürgen Wolfart
Frankfurt am Main

11. Juni 2002

Entwurf

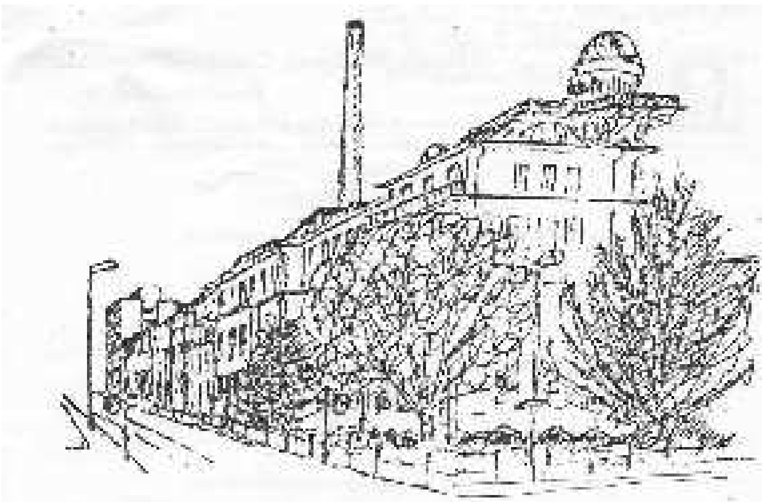


Abbildung 1: *Die Nordseite der Robert–Mayer–Straße*

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis

Tabellenverzeichnis

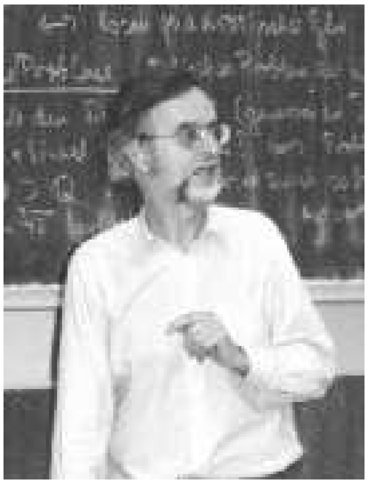


Abbildung 2: *Die beiden Autoren J. Wolfart (2002) und W. Schwarz (1993)*

0 Vorwort

[geschrieben um 1990]

Die beiden Verfasser dieses Berichtes, beide historisch interessierte Mathematiker, aber nicht historisch ausgebildet, hatten etwa um das Jahr 1986 die Aufgabe übernommen, für den von W. Scharlau herausgegebenen Band (man sehe Lit.Verz. [57]) „Mathematische Institute in Deutschland, 1800–1945“, Dokumente zur Geschichte der Mathematik, Band 5, Deutsche Mathematiker-Vereinigung, Vieweg Verlag 1990, die wichtigsten Daten der Geschichte des Frankfurter Mathematischen Seminars zusammenzustellen.

Die Verfasser glaubten zunächst, daß diese Aufgabe im wesentlichen schon Carl Ludwig Siegel durch seinen gehaltvollen, informativen und lebendigen Bericht [65] erledigt hätte, fanden dann aber, daß für die Beschaffung nötiger Daten doch noch einige Arbeit zu investieren war. Die gestellte Aufgabe erweckte schließlich bei den beiden Verfassern so viel Interesse, daß die nachstehende Version entstand, in der aus den verschiedensten Quellen (Mathematik–historische Literatur, Archiv der Universität, Stadtarchiv, Schriftwechsel, persönliche mündliche Mitteilungen) stammendes Material dargestellt wird; es wurde versucht, weniger der mathematischen Leistung der Frankfurter Mathematiker gerecht zu werden, vielmehr sollte versucht werden, die Lebensumstände und die (insbesondere nach 1933 sehr schwierigen) Bedingungen wissenschaftlicher Arbeit im Berichtszeitraum zu beleuchten. Einen unvermeidlichen Schwerpunkt bildet das während der Zeit des „Dritten Reiches“ begangene Unrecht und seine verheerenden Auswirkungen.

Die Darstellung endet [im wesentlichen] mit der Gründung des Fachbereichs Mathematik der Universität Frankfurt im Jahre 1970; für eine gründlichere Darstellung des Zeitraums nach 1970 glauben die Verfasser, daß ihnen der nötige Abstand fehle.

Wolfgang Schwarz / Jürgen Wolfart

Dieses Vorwort stammte, wie auch ein guter Teil des Inhalts dieser *Zur Geschichte des Mathematischen Seminars ...* i.w. aus den Jahren 1988 – 1990. Der Vorentwurf stand auch ULRICH THIMM bei der Abfassung seines Beitrages [73] zur Verfügung und wurde in verschiedenen Veröffentlichungen, z.B. auch in [25] zitiert.

Im Hinblick auf das für den 5. Juli 2002 geplante Gedenk–Kolloquium für MAX DEHN[1] haben wir uns entschlossen, zu diesem Kolloquium im Internet eine überarbeitete und ergänzte Fassung unserer

Zur Geschichte des Mathematischen Seminars ...

vorzulegen.[2] Es wurde auch versucht, den damaligen Text mit Photographien und Tabellen anzureichern.

Ergänzungen, Kritik, Photographien, Korrekturen, ... sind willkommen, am besten an die e–mail Adressen

`schwarz@math.uni-frankfurt.de` oder

`wolfart@math.uni-frankfurt.de`.

Wolfgang Schwarz / Jürgen Wolfart

[1] Man sehe hierzu auch unter der internet–Adresse des Fachbereichs die Veröffentlichung [9], *Max Dehn und das Mathematische Seminar Frankfurt* von G. BURDE, W. SCHWARZ und J. WOLFART.

[2] Für die Zeit nach 1970 haben wir einige formale Daten (Professuren, Habilitationen, Dekane des Fachbereichs, ... nachgetragen.

Abbildung 3: *Vertrag über die Gründung einer Universität, 1914*

1 Universitätsgeschichte

Abbildung 4: *Paul Kluke, Notker Hammerstein*

Man sehe hierzu insbesondere [35], Kap.I, [49], p.5ff, [50], 14–16, 20–45. Weiter vergleiche man hierzu die zum fünfundsiebzigjährigen Bestehen der Johann Wolfgang Goethe – Universität Frankfurt erschienene umfassende geschichtliche Darstellung *Die Johann Wolfgang Goethe Universität Frankfurt am Main – Von der Stiftungsuniversität zur staatlichen Hochschule – Band I, 1914-1950* von Notker Hammerstein [25] und das Heft 3 von „Forschung Frankfurt“, 1989.[3]

1.1 Bis zur Gründung der Universität

Das beträchtliche Vermögen[4] des Arztes Johann Christian Senckenberg (1702- 1772), das dieser 1763 in eine Stiftung einbrachte, ergab den Grundstein für ein „Medizinisches Institut mit Bibliothek, Naturaliensammlungen, einen botanischen Garten, ein chemisches Laboratorium und ein Anatomisches Theater“. Karl Theodor, Reichsfreiherr von Dalberg (1744-1817), der 1807 Frankfurt und 1810 Hanau und Fulda mit dem Titel „Großherzog von Frankfurt“ erhalten hatte, wollte dem Großherzogtum Frankfurt eine Staatsuniversität nach französischem Muster geben und verfügte 1812 die Errichtung einer Medizinisch-Chirurgischen Schule auf der Grundlage der Senckenbergischen Stiftungen.

[3]Nach [50], p.45, gehörten zu den Stiftern der Universität bis Ende 1909 die Stadt Frankfurt, die Handelskammer, August und Franz Jügel, Dr. Eugen Lucius, Frau Maximiliane Meister, Otto und Ida Braunfels, Eugen Tornow, die Dr. Senckenbergische Stiftungsadministration, der Physikalische Verein, das Neurologische Institut (Prof. Dr. Ludwig Edinger, 1855–1918, Nervenarzt), Dr. Wilhelm Merton (1848–1916, Unternehmer und Sozialpolitiker, Gründer der Metallgesellschaft [1881]), die Polytechnische Gesellschaft, Georg und Franziska Speyer, Wilhelm Bonn, Richard und Emma von Passavant–Gontard, Dr. Arthur von Weinberg, die Senckenbergische Naturforschende Gesellschaft, die Stiftung Carolinum und das Theodor Sternsche Medizinische Institut.

Das Titelblatt des „Vertrages über die Gründung einer Universität in Frankfurt am Main“ ist im Heft 3 von „Forschung Frankfurt“, 1989, [farbi] abgebildet. Mit freundlicher Genehmigung der Universität Frankfurt geben wir dieses Bild als Abb. 3 auf p. 3 [schwarz–weiß] wieder.

[4]Fast 100 000 Gulden.

Abbildung 5: *J. C. Senckenberg und Eingangsfassade des Senckenberg–Museums*

Die „Staatsuniversität“ erlosch 1813 mit dem Untergang des Großherzogtums Frankfurt.

Im Jahre 1816 mahnte Johann Wolfgang von Goethe, man möge die bedeutenden wissenschaftlichen Anstalten nicht vernachlässigen. Am 22. 11. 1817 wurde die Senckenbergische Naturforschende Gesellschaft gegründet, deren Grundstock der Frankfurter Arzt Philipp J. Cretzschmar aus siebzehn privaten Sammlungen der Mineralogie, des Forstwesens und der Zoologie zusammentrug; aus dieser Gesellschaft spaltete sich 1824 der Physikalische Verein ab. Die Senckenbergische Gesellschaft ist auch heute noch Träger des Naturmuseums Senckenberg (1821, nach Goethes Ermutigung, gegründet, seit 1907 in dem von Ludwig Neher speziell für die Bedürfnisse des Museums errichteten Bau an der Senckenberganlage untergebracht); diesem Naturmuseum oblag die Unterrichtung eines interessierten Laienpublikums, aber auch die Förderung der naturwissenschaftlichen Forschung. 1829 wurde dort ein Hörsaal eingerichtet und ein Laboratorium angegliedert, um den Senckenbergischen naturkundlichen Vorlesungsbetrieb intensivieren zu können. Aus der Naturwissenschaftlichen Akademie der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft erwuchsen das Zoologische, das Geologische und das Mineralogische Institut der Frankfurter Universität.[5]

Am 24. 10. 1866 schrieb die „Neue Preußische Zeitung“, daß Frankfurt nach Lage und sonstigen Bedingungen als Sitz einer Universität vorzüglich geeignet sei, weil die erforderlichen Anstalten und Sammlungen bereits vorhanden seien. Karl Jügel meinte (im Jahre der Eingliederung Frankfurts in das Land Preußen [1866]) durch eine in Frankfurt zu errichtende Universität *„das stramme Preußentum, was uns durch Militär und Bürokratie in Aussicht steht, um vieles mildern zu können.“*

Wilhelm Merton (∗ 1848 zu Frankfurt, † 1916, Berlin), Großindustrieller englisch-jüdischer

[5]Für Informationen zur Senckenbergischen Gesellschaft sind wir Herrn Dr. K. Klemmer vom Forschungsinstitut Senckenberg zu Dank verpflichtet.

Herkunft, gründete 1891 das Institut für Gemeinwohl, das zusammen mit der Stadt Frankfurt die „Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften“, die spätere Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät, finanzierte.

Abbildung 6: *Felix Klein*

1893 berichtete der einflußreiche, wissenschaftlich auf der Höhe seiner Zeit stehende Mathematiker FELIX KLEIN (Göttingen) nach seiner Rückkehr von der Chicagoer Weltausstellung dem auf kulturellem Gebiete (Ausbau von Universitäten) hochverdienten Leiter der preußischen Hochschulabteilung, FRIEDRICH ALTHOFF (1839-1908), von den riesigen Spenden Industrieller wie Carnegie und Stanford für die Universitäten und erzielte damit erheblichen Eindruck ([50], p.27).

1899 wurde mit ALTHOFFs Hilfe das Ehrlichsche Institut für Serumforschung als „Königliches Institut für experimentelle Therapie“ nach Frankfurt verlegt. GEORG SPEYER wirkte als Stifter bei der finanziellen Sicherung mit.

Den entscheidenden Durchbruch im Hinblick auf die Gründung der Frankfurter Universität erzielte Oberbürgermeister FRANZ ADICKES (* 1846, † 4. 2. 1915), dessen Amtszeit von 1891 bis 1912 währte; dieser setzte sich rastlos für die Gründung einer Hochschule in Frankfurt ein. Im Hinblick auf die Verfügbarkeit von mehr als 14 Millionen Mark Startkapital stimmte die Frankfurter Stadtverordnetenversammlung dem Plan der Gründung einer Universität am 22. April 1912 mit 43 gegen 26 Stimmen endgültig zu.

Nach HAMMERSTEIN (in [48]) ist die Gründung der Frankfurter Universität als Stiftungsuniversität durch opferbereiten Bürgersinn eine Besonderheit innerhalb der 800–jährigen europäischen Universitätsgeschichte. Fast alle Frankfurter Rektoren haben dann auch die besondere Verbindung zwischen Stadt und Universität, zwischen Bürgern und ihren Stiftungen, betont.

1.2 Die ersten Jahre

Am 10. Juni 1914 unterzeichnete Kaiser WILHELM II. einen Erlaß mit der Genehmigung, zum Winter–Semester 1914/15 den Lehrbetrieb zu eröffnen. Am 20. Oktober 1914 wurde die Königliche Universität Frankfurt am Main mit einer schlichten Feier im Senckenberg–Museum eröffnet. Die vorgesehene große Festveranstaltung mußte im Hinblick auf den durch die deutsche Kriegserklärung vom 1. August an Rußland bedingten Ausbruch des ersten

Weltkrieges entfallen. Das Vorlesungsverzeichnis kündigte den Beginn der Vorlesungen auf den 27. Oktober 1914 an.

Erster Rektor wurde der Physiker RICHARD WACHSMUTH.[6]

1914–15	RICHARD WACHSMUTH	1924–25	MATTHIAS GELZER
1915–16	LUDWIG POHL	1925–26	GUSTAV EMBDEN
1916–17	HANS VON ARNIM	1926–27	WALTER GERLOFF
1917–18	ALBRECHT BETHE	1927–28	FRITZ DREVERMANN
1918–19	HEINRICH TITZE	1928–29	JOSEPH HEIMBERGER
1919–20	RUDOLF KAUTZSCH	1929–30	GEORG KÜNTZEL
1920–21	ARTHUR SCHOENFLIES	1930–31	BERNHARD FISCHER–WASELS
1921–22	MAX NEISSER	1931–32	ERWIN MADELUNG
1922–23	OTTO ZUR STRASSEN	1932–33	WALTER GERLOFF
1923–24	KURT BURCHARD		

Tabelle 1: *Frankfurter Rektoren von 1914 bis 1933*

Die Universität umfaßte fünf Fakultäten, in der amtlich verfügten Reihenfolge die

— Juristische,

— Philosophische,

— Medizinische,

— Naturwissenschaftliche und

— Wirtschafts– und Sozialwissenschaftliche Fakultät

mit sieben, elf, fünfzehn, zwölf bzw. fünf Ordinariaten. Eine theologische Fakultät war damals nicht vorgesehen.[7] Die Anzahl der Studierenden betrug im ersten Semester des Bestehens 618, davon 100 Frauen.

Nach dem ersten Weltkrieg geriet die (Stiftungs-) Universität 1920 erstmals in finanzielle Schwierigkeiten. Die Stadt Frankfurt fand sich 1920 zu einem beträchtlichen Zuschuß bereit;

[6] Eine Aufstellung der Rektoren der Anfangszeit findet man der Vollständigkeit halber in Tabelle 1. Photographien dieser Rektoren findet man in KLUKEs Monographie [35].

[7] Wir zitieren einen Leserbrief aus der FAZ von Prof. Dr. GÜNTHER WIRTH, *Dozenturen mit Dignität*: Im Beitrag von STEPHAN LEIBFRIED „Als das Kapital noch nutzte“(F.A.Z., „Bilder und Zeiten“ vom 13. Oktober [2001]) wird mit Recht darauf hingewiesen, daß bei der Gründung der Stiftungs–Universität

Frankfurt am Main 1914 keine theologische Fakultät vorgesehen gewesen sei. Diese Feststellung ist indes zu modifizieren. Ende 1919 wurde in der preußischen Landesversammlung ein Antrag der Zentrumspartei angenommen, wonach an den preußischen Universitäten einschließlich der ausdrücklich so erwaähnten Stiftungs–Universitäten Frankfurt am Main und Köln katholische Weltanschauungsprofessuren eingerichtet werden sollten. Auf diese Weise kam etwa ROMANO GUARDINI auf Umwegen an die Berliner Universität. Da in Frankfurt am Main überhaupt keine theologische Fakukltät vorhanden war, allein ein evangelischer Theologe eine Professur innehatte, wurden hier 1923 — soll man sagen: konsequenterweise? — Dozenturen zur Vermittlung der katholischen Weltanschauung und der jüdischen Religion und Kultur geschaffen. Es war dies ein hochschul– und kulturpolitisches Ereignis `sui generis`, auf das nicht nur in der jüdischen Gemeinschaft gedrängt worden war, sondern auch im Umfeld der protestantischen Theologie, zumal in der „Christlichen Welt“ MARTIN RADEs. Überdies wurden auf diese Dozenturen mit THEODOR STEINBÜCHEL und MARTIN BUBER Persönlichkeiten berufen, die diesen ebenso eine eigene Dignität verleihen konnten wie sie auch sonst eine je herausragende Bedeutung gewannen.

ein Vertrag zwischen dem Land Preußen und der Stadt Frankfurt sollte die materielle Zukunft der Universität sichern (1924).[8]

Die jedermann zugängliche Senckenbergische Bibliothek wurde 1923 „auf den Etat" der Universität übernommen.

Ihren heutigen Namen Johann Wolfgang Goethe – Universität erhielt die Frankfurter Universität im Jahre 1932 anläßlich des 100. Todestages (22. März 1832) des Dichters, der am 28. August 1749 in Frankfurt geboren worden war und dort viele Jahre seines Lebens (mit Unterbrechungen bis 1775) zugebracht hatte.

1.3 Die Zeit des Nationalsozialismus

Im Jahre 1926 entstand an der Frankfurter Universität (wie auch an anderen Universitäten) eine Studentengruppe der NSDAP.[9] So wurde auch an der hiesigen Universität der Boden bereitet für das kommende Unrecht.[10]

Die unselige Zeit des Nationalsozialismus hat der Universität Frankfurt größten Schaden zugefügt (man sehe hierzu SIEGEL [65], PINL [45], und HARTNER [28]). Aus dem Grußwort des Bürgermeisters Dr. H. J. MOOG (in [48]) sei zitiert. *„Tief getroffen wurde die Frankfurter Alma Mater in der Zeit der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft. Von den Machthabern zur ‚Juden-Universität' gestempelt, wurde ihre Hörerzahl auf 2000 limitiert.*

[8] Viele Stiftungsvermögen wurden durch die Inflation aufgezehrt; als ein Beispiel sei die EUGEN TORNOWsche Stiftung genannt, aus der mathematische und naturwissenschaftliche Lehrstühle finanziert werden sollten. Zum Zeitpunkt der Stiftung (1907) hatte das Kapital 470.000 Mark betragen, mit einem jährlichen Ertrag von ca. 18.800 Mark. Von diesem Kapital waren 1936 nur noch 9.215,95 Reichsmark übrig; im Jahre 1937 wurde die Stiftung in die allgemeine Hochschulstiftung (Dr. ADOLF VARENTRAPPsche Stiftung) und am 3. 6. 1949 schließlich in die unselbständige CARL–CHRISTIAN–JÜGEL–Stiftung eingegliedert. Quelle: Stadtarchiv.

[9] Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei. 1919 wurde HITLER das 55. Mitglied der „Deutschen Arbeiterpartei", die zur NSDAP wurde. Deren Vorsitz übernahm HITLER am 29. 7. 1921. Nach dem Novemberputsch in München wurde diese Partei aufgelöst, aber am 27. 2. 1925 wiedergegründet. Der „Nationalsozialistische Deutsche Studentenbund" wurde 1926 gegründet.

[10] In „Die Braune Machtergreifung" [14], wird berichtet: „Im WS 1929/30 verteilten anläßlich inoffizieller Wahlen zur Frankfurter Studentenschaft die nationalsozialistischen Studenten und Studentinnen ihrerseits Flugblätter

— gegen Abrüstung und Verewigung der Knechtschaft und Ausbeutung,
— für einen NC für Juden,
— gegen das Überhandnehmen des Judentums in den akademischen Berufen,
— gegen fremden jüdischen Einfluß an den deutschen Hochschulen."

Auf p.47 in [14] ist ein Flugblatt des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes abgedruckt. Dort heißt es u.a. in pathetisch – propagandistischer Sprache: *„Die Deutsche Studentenschaft steht in einem neuen Verfassungskampf, dessen tiefste Ursache nicht der Wille eines Kultusministers ist, sondern das Machtstreben der jüdischen Nation. Es gilt nun, das Werk zu schützen, das der Deutsche Kriegsstudent geschaffen und uns anvertraut hat. Es gilt, dem jüdischen Imperialismus die unerschütterliche Front des Deutschen Burschentums entgegenzusetzen, …* "

Es sprechen Redner des Nationalsozialistischen Studentenbundes über das Thema: „Studentischer Verfassungskampf und Judenfrage."

Rektor ERWIN MADELUNG, 1881–1972, 1921 als Nachfolger MAX BORNs auf den Lehrstuhl für Theoretische Physik berufen, rief 1932 zu Toleranz auf und sprach sich gegen den herrschenden Antisemitismus aus: *„An Euch ergeht der Ruf zu akademischer Selbstbesinnung. Duldung Andersdenkender ist ein Wesensteil unserer Forschungs-, Lehr- und Lernfreiheit. … Achtung des Andersdenkenden ist ein Grundstein unserer Staatlichkeit. Wo diese Achtung verpönt wird, hört humanistischer Geist auf und beginnt ungeistiges Zünftlertum und eine Selbstgerechtigkeit armseliger Art. … Wir lehnen jede Hetze, lehnen mit vollem Bedacht auch einen Antisemitismus ab, wie er in diesen Kämpfen zu Tage getreten ist."* (FZ 28. 7. 1932), aus [14], p.48.

Der Auflösung konnte sich die Stadt erfolgreich widersetzen.“[11]

Etwa ein Drittel der Lehrenden der Universität Frankfurt war um 1933 jüdischer Abstammung. Die Zeit des ‚Dritten Reiches‘ brachte den Verlust von 105 Gelehrten und Wissenschaftlern. Die Mathematik war mit den jüdischen Professoren

Max Dehn, 1878 – 1952,

Paul Epstein, 1870 – 1939,

Ernst Hellinger, 1883 – 1950, und

Otto Szász, 1884 – 1952,

besonders schwer betroffen.[12]

Schädigungen des Math. Seminars durch das Dritte Reich

— 1933: Otto Szász und Reinhold Baer verlieren die `venia legendi`. Max Dehn und Ernst Hellinger müssen auf Druck der Universitätsleitung darum bitten, nicht Vorlesungen halten zu müssen.

— 1934: Paul Epstein wird „beurlaubt“.

— 1935: Max Dehn und Ernst Hellinger werden amtsenthoben.

— 1936: Ruth Moufang wird die `venia legendi`, Theodor Schneider wird die Habilitation in Frankfurt verweigert. Frau Moufang geht zur Firma Krupp nach Essen, Theodor Schneider wechselt nach Göttingen.

— 1937/1938: Carl L. Siegel verläßt Frankfurt.

— 1939: Dehn und Hellinger verlassen Deutschland.

— 11. 8. 1939: Paul Epstein entzieht sich einer Vorladung der Gestapo durch seinen Freitod.

— 1940: C. L. Siegel emigriert.

Abbildung 7: *Das Dritte Reich und das Mathematische Seminar*

Zu Abbildung 7 ist anzumerken, daß Reinhold Baer 1933 in Freiburg war (man vgl.

[11] Hierzu aus [14], p.6.: *„Sämtliche Eingaben und Initiativen, die Frankfurter Universität … neben der* `alma mater` *in Königsberg auch als Reichsuniversität anzuerkennen und auszubauen, schlugen bis Ende 1934 fehl und wurden staatlicherseits damit beantwortet, daß bisher ‚noch keine Entscheidung gefallen sei‘ und eine solche erst bei der ‚geplanten Reichsreform‘ zu erwarten sei.“ Im November 1934 wendete sich das Blatt zugunsten Frankfurts. Die Frankfurter Zeitung brachte die euphorische Meldung „Ausbau der Universität“, nachdem zuvor Minister* Rust *am 9. November einen neuen Lehrstuhl für Balneologie genehmigt hatte. Rektor* Platzhoff *konnte im Januar des folgenden Jahres erleichtert an den Oberbürgermeister berichten, „daß die Gefahrenzone für uns durchschritten ist.“*Eine ausführliche Darstellung findet man in „Die Gefahr der Schließung 1933 bis 1935“ in Hammerstein ([25], p. 283-305).

[12] Genaueres findet man in Abschnitt **6** in den Kurzbiographien der Genannten, pp. 69, 72, 76, 87. Die massiven Schädigungen des Mathematischen Seminars durch das Dritte Reich sind in Abbildung 7 aufgelistet. Max Pinl [45] hat in vier langen Arbeiten im DMV–Jahresbericht mit dem Titel *Kollegen in einer dunklen Zeit* die Schicksale der jüdischen Mathematiker aus Deutschland zusammengestellt. In [**?**] sind die Schicksale aller jüdischen Professoren der Frankfurter Universität aufgezeichnet.

Abschnitt 6.2) und erst 1956 nach Frankfurt kam. Abbildung 8 stammt aus dem Universitätsarchiv der Universität Frankfurt – Herrn Dr. M. MAASER danken wir für seine Hilfe.

Abbildung 8: *Reinhold Baer*

Das Institut für Sozialforschung (gegründet 1924, Spitzname „Café Marx") wurde am 13. März 1933 geschlossen. Der Kurator Prof. Dr. RIEZLER[13] wird aus seinem Amt gedrängt, der letzte freigewählte Rektor WILHELM GERLOFF wurde zur Niederlegung des Amtes gezwungen.[14]

[13] KURT RIEZLER war Professor der Philosophie. Er emigrierte in die USA. Man vgl. hierzu insbesondere [25], p. 212ff.

[14] Auf Druck von Studentenschaft und Partei wurde ein bewährter Altnationalsozialist und Theoretiker der national–sozialistischen Pädagogik, ERNST KRIECK (1882-1947), eingesetzt. Er verkündet *„Volksgenossen, ... es ist unser gemeinsames Ziel, aus der Stadt Frankfurt eine Hochburg des Deutschen Geistes zu machen."* [28]. KRIECK wechselte 1934 nach Heidelberg. Zur Stellung des Rektors liest man in der Chronik des Rektors PLATZHOFF, [46]: *„Die Stellung des Rektors wurde, wie an allen Universitäten, nach dem Führerprinzip ausgebaut; der Senat steht ihm beratend zur Seite. Dementsprechend ist auch der Dekan nicht mehr wie früher* `primus inter pares`*, sondern der Führer seiner Fakultät ... Bei der im April 1933 angeordneten Neuwahl des Rektors wurde einem gerade auch in Frankfurt a.M. bekannten Vorkämpfer nationalsozialistischen Gedankengutes, dem soeben auf den Lehrstuhl der Pädagogik berufenen* ERNST KRIECK, *die Führung der Universität anvertraut ... "*

W. PLATZHOFF wurde am 3. 8. 1934 vom Reichserziehungsminister zum Rektor ernannt, am 1. 4. 1935 bestätigt und war bis Ende 1944 im Amte. N. HAMMERSTEIN schreibt (in [24]), p.26. *„Walter Platzhoff ... war streng national-konservativ und trat auf Druck des Gauleiters erst 1938 der Partei bei. Er hat bei allem Sinn für wissenschaftliche Qualität doch dafür gesorgt, daß die Universität im Sinne der Machthaber funktionierte."* Weiter heißt es später: *„Die zunehmend schlechter werdende Lage nach dem ersten Kriegsjahr in Rußland und die zahlreichen Bombenangriffe auf Frankfurt boten Gauleiter* SPRENGER *die erwünschte Handhabe, den bürgerlich-qualitäts-bewußten Rektor aus dem Amt zu hebeln und einen aktivistischen Durchhaltepropagator an die Spitze der Universität zu stellen."* Der neue Rektor, der Rassenkundler WILHELM KRANZ (1897-1945 [Selbstmord]) „sucht im letzten Kriegsjahr die schwer getroffene Universität zum ‚Endkampf' zu rüsten."

Im November [1933] wurde im entmachteten Senat eine Liste von 55 zu entlassenden Dozenten auf Grund des ‚Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums' vom 7. April 1933 mitgeteilt.[15]

Aus dem Bericht des Rektors Platzhoff [46] entnehmen wir die folgende zeittypische Darstellung des nationalsozialistischen Unrechts.

> *„Die nationalsozialistische Revolution von 1933 hat die Johann Wolfgang Goethe – Universität tiefgreifend umgewandelt und entscheidend fortentwickelt. Wie überall, so galt es, auch in ihr das Schädliche und Gefährliche, das sich eingenistet hatte, rücksichtslos zu beseitigen, aber das Wertvolle zu erhalten und mit nationalsozialistischem Geiste zu erfüllen .... Wie in der Stadt Frankfurt, so waren auch an ihrer Universität das artfremde Judentum und die marxistische Ideologie ein– und vorgedrungen. In der Systemzeit[16] hatten immer mehr Juden und Anhänger des Marxismus Lehrstühle erlangt ... . In noch größerem Umfange als die Professoren gehörte der Nachwuchs diesen Kreisen an ... Alle diese Elemente mußten ausgemerzt werden, wofür das Beamtengesetz[17] die rechtliche Grundlage bot. Gleichzeitig wurde auch die Studentenschaft von ihnen gereinigt. ... Die Ausmerzung der jüdischen und politisch unzuverlässigen Mitglieder des Lehrkörpers führte dazu, daß 1933/34 eine beträchtliche Reihe der Lehrstühle unbesetzt war. Diese Lücken konnten zwar vorübergehend durch größeren Einsatz der übrigen Kräfte und durch auswärtige Vertretungen ausgefüllt werden. Aber je länger sie bestanden, um so ungünstiger wirkten sie sich auf den Unterricht und den Zugang von Studierenden aus. Es kam hinzu, daß damals eine Auflösung oder wesentliche Einschränkung der Universität ernstlich erwogen wurde, was bei allen ihren Angehörigen eine wachsende Unsicherheit erregen mußte. Wenn es gelang, diese Gefahr abzuwenden und den Fortbestand der Universität 1934 zu sichern, so ist das in erster Linie unserem Gauleiter, Herrn Reichsstatthalter* Sprenger, *zu verdanken" ...*

In [9] wird die Stimmungslage während der Zeit der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft

[15] Man vgl. hierzu Fußnote 17. § 3 regelt die zwangsweise Versetzung von Beamten, die nicht arischer Abstammung sind, in den Ruhestand. Nach § 4 enthält weitere Schikanen: ‚Beamte, die nach ihrer bisherigen politischen Betätigung nicht die Gewähr dafür bieten, daß sie jederzeit rückhaltlos für den nationalen Staat eintreten, können aus dem Dienst entlassen werden. Auf die Dauer von drei Monaten nach der Entlassung werden ihnen ihre bisherigen Bezüge belassen. Von dieser Zeit an erhalten sie drei Viertel des Ruhegeldes (§ 8) und entsprechende Hinterbliebenenversorgung.'

[16] *„Wenn aber der Nationalsozialist ‚das System' sagt, so meint er ausschließlich das System der Weimarer Verfassung. Das Wort ist ... sehr rasch populär geworden. ... ... Für die Nazis war das Regierungssystem der Weimarer Republik das System schlechthin, weil ... sie in ihm die schlechteste Regierungsform sahen ... "* (aus Klemperers LTI, `Lingua Tertii Imperii`, [34], p. 105.

[17] Am 7. 4. 1933 trat das „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums" in Kraft. [Dessen Text ist z.B. in [14], p.49, teilweise in Faksimile gegeben und findet sich auch in [9].] § 3, Abs. (1) besagte: „Beamte, die nicht arischer Abstammung sind, sind in den Ruhestand zu versetzen." [Absatz (2) regelte Ausnahmen: Abs. (1) gilt nicht für Beamte, die bereits seit dem 1. August 1914 Beamte gewesen sind oder die im Weltkrieg an der Front für das Deutsche Reich oder für seine Verbündeten gekämpft haben oder deren Väter oder Söhne im Weltkrieg gefallen sind. Weitere Ausnahmen können der Reichsminister des Innern im Einvernehmen mit dem zuständigen Fachminister oder die obersten Landesbehörden für Beamte im Ausland zulassen.] Die Begründung dieses Paragraphen lautete, „Juden" könnten nicht deutsch denken, folglich „Deutsche" nicht regieren und deren Staat verwalten. Der „Arier"–Paragraph wurde noch 1933 Bestandteil weiterer Gesetze, die die Vertreibung von Menschen jüdischer Herkunft aus Universitäten und Hochschulen, Theatern, Verlagen, Orchestern, medizinischen Instituten zur Folge hatten. (zitiert aus Anmerkung 19, p. 711/712 aus [33]. Frontkämpfer (wie z.B. Max Dehn waren von dieser Maßnahme zunächst ausgenommen und erhielten eine ‚Gnadenfrist' bis 1935.

SS	33	3324 / 501	SS	36	1830 / 296
WS	33/34	2912 / 451	WS	36/37	1772 / 298
SS	34	2403 / 411	SS	37	1641 / 287
WS	34/35	2198 / 388	WS	37/38	1655 / 308
SS	35	2019 / 363	SS	38	1580 / 286
WS	35/36	2023 / 303	WS	38/39	1706 / 317

Tabelle 2: *Studentenzahlen der Universität / Naturwissenschaftliche Fakultät*

durch Zitate aus KLEMPERERs Tagebüchern, aus HEL BRAUNs Aufzeichnungen und aus C. L. SIEGELs Bericht [65] beleuchtet.

Die Studentenzahlen dieser Zeit werden (nach [46]) in Tabelle 2 gegeben. Man vgl. auch die Graphik Abb. 9.

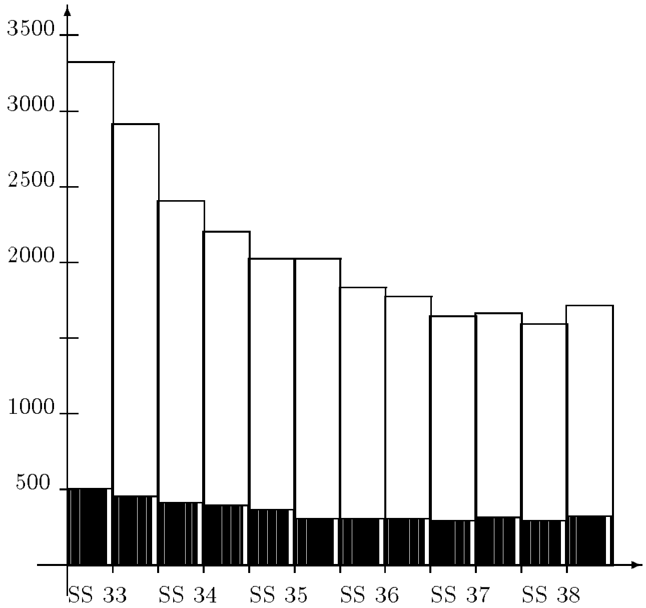


Abbildung 9: Studentenzahlen der Universität und der Naturwiss. Fakultät (dunkel)

1934 wurde ein nationalsozialistischer Dozentenbund gegründet, zu dessen Führer im Januar 1935 Pg.[18] Dr. CORDES (Habilitation 8. 1. 1936 für Chemie) eingesetzt wurde. Ein Teil seiner Aufgaben wird aus nachfolgendem Zitat aus [46] deutlich: *„Er hat sich maßgeblich im engsten Einvernehmen mit Rektor, Kurator und Studentenbund an der Arbeit der Fakultäten, des Senats und Kuratoriums bei Berufungen, Einstellung von Assistenten usw. beteiligt.“* Zum Studentenwerk heißt es, ebenfalls in [46]: *„Das Studentenwerk, einst geschaffen als Selbsthilfeorganisation, ist heute ein wertvoller Faktor zur Auslese eines politisch-weltanschaulichen und wissenschaftlich gleich hochwertigen Nachwuchses.“*

Zum Institut für Leibesübungen heißt es dort weiter:

„Die Hochschulsportordnung von 1934 erweiterte den Aufgabenkreis des Instituts ganz beträchtlich. Die Hauptaufgaben sind heute die Durchführung der Grundausbildung, an der alle Studierenen in

[18] Parteigenosse

den ersten drei Semestern teilnehmen müssen, sowie des freiwilligen Sportbetriebes für alle Studierenden, die Abwicklung des studentischen Wettkampfwesens in Zusammenarbeit mit dem Amt für körperliche Ertüchtigung der Studentenschaft, ... " Diese Passage verdeutlicht, daß die Studierenden nicht mehr unbelastet sich [nur] ihrem Fach widmen konnten, sondern gezwungen waren, sich einem Drill körperlicher Ertüchtigung unterwerfen mußten — selbstverständlich mit der Absicht, sie auch mental zu beeinflussen.

1.4 Die Wissenschaftliche Gesellschaft

Hier soll noch ganz kurz auf die Wissenschaftliche Gesellschaft an der Universität Frankfurt eingegangen werden, einmal, weil dieser um 1933 die Mathematiker Max Dehn, Paul Epstein und Ernst Hellinger angehörten, wobei Dehn sehr aktiv am Leben der Gesellschaft teilnahm,[19] zum zweiten auch, um die Persönlichkeit des Rektors aus einer anderen Perspektive zu beleuchten, und schließlich auch, um die naheliegende Vermutung, daß die Wissenschaftliche Gesellschaft als Oase der Gelehrsamkeit weniger als die Universität dem politischen Druck ausgesetzt war, zu relativieren. Alle Angaben sind dem vorzüglichen Bericht [30], p. 36, 39, 42/43, des Würzburger Historikers Peter Herde entnommen. Max Dehn wurde im November 1931 zum Schriftführer der Wissenschaftlichen Gesellschaft gewählt. *„Bereits im Januar 1934 traten, nach Gelzer*[20] *unter dem Druck Platzhoffs, der Vorstand und der Ausschuß zurück. ... Damit wurden ... ... und der Jude* Dehn *ausgeschaltet. ...* Platzhoff *mußte sich vorerst mit dem Amte des Schriftführers begnügen.“*

„ ... über Verhandlungen mit dem Finanzamt zur Erhaltung der Steuerfreiheit mußte dann das Problem der Statutenänderung, das man wegen des geforderten Arierparagraphen bislang vor sich hergeschoben hatte, neu aufgegriffen werden. ... Erst am 20. Januar 1943 kam dann, ... auf Forderung des Finanzamtes, eine Änderung der §§ 1 und 3 zustande, die, allerdings in abgeschwächter Form, die Rassengesetzgebung berücksichtigte. Der §3 wurde ergänzt durch den Satz: *„Mitglied kann als natürliche Person nur sein, wer deutschen oder artverwandten Blutes ist oder das Reichsbürgerrecht besitzt.“*

... Damit war nach erstaunlich langem passiven Widerstand - auch Platzhoff *scheint hier nicht vorgeprellt zu sein — Gelehrten jüdischer Abstammung die Mitgliedschaft in der Gesellschaft verwehrt. Ein offizieller Ausschluß der jüdischen Mitglieder erfolgte jedoch nicht ...* “

1.5 Im Zweiten Weltkrieg und die Zeit danach

Während des Zweiten Weltkrieges konnte der Universitätsbetrieb notdürftig aufrecht erhalten werden. Auf Anordnung des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung wurden mit Wirkung vom 1. 9. 1939[21] alle Universitäten vorläufig geschlossen. Nach vielfältigen Bemühungen konnte Rektor Platzhoff schließlich im Mitteilungsblatt vom 11. Dezember 1939 bekanntgeben, daß der Lehrbetrieb am 8. 1. 1940 wieder aufgenommen würde. Doch mußten vielfältige kriegsbedingte Einschränkungen hingenommen werden (Einziehung von Professoren und Studenten zur Wehrmacht, Kohleknappheit, Verdunkelungsprobleme, Raumprobleme).[22]

[19]Z.B. wurde im November 1930 „ein Ausschuß, bestehend aus M. Dehn, W. F. Otto und K. Riezler“ (dem mit einer jüdischen Frau verheirateten Kurator der Universität)„eingesetzt, der Maßnahmen zur Belebung der Gesellschaft ergreifen sollte. Am 27. April stellte dieser Ausschuß eine Reihe von Leitsätzen auf, die künftig den Charakter der Gesellschaft bestimmen sollten.“ (Aus [30])

[20]Matthias Gelzer, Historiker in der Philosophischen Fakultät (wie auch Platzhoff).

[21]Datum des Beginns des Zweiten Weltkriegs. Aus [10], p. 189: *„Am 31. August erließ Hitler seine ≪Weisung Nummer 1 für die Kriegführung≫. Darin stand:*

> *1.Nachdem nunmehr alle politischen Möglichkeiten zur Regelung der Lage an der Ostfront, die für Deutschland untragbar ist, mit friedlichen Mitteln erschöpft ist, habe ich eine gewaltsame Lösung beschlossen.*
>
> *2. Der Angriff auf Polen muß gemäß den für ≪Fall Weiß≫ getroffenen Vorbereitungen durchgeführt werden ... ... Datum des Angriffs 1. September 1939, Zeit des Angriffs 0445 ...*

[22]Man vgl. hierzu Hammerstein [25], Teil V, p. 470ff.

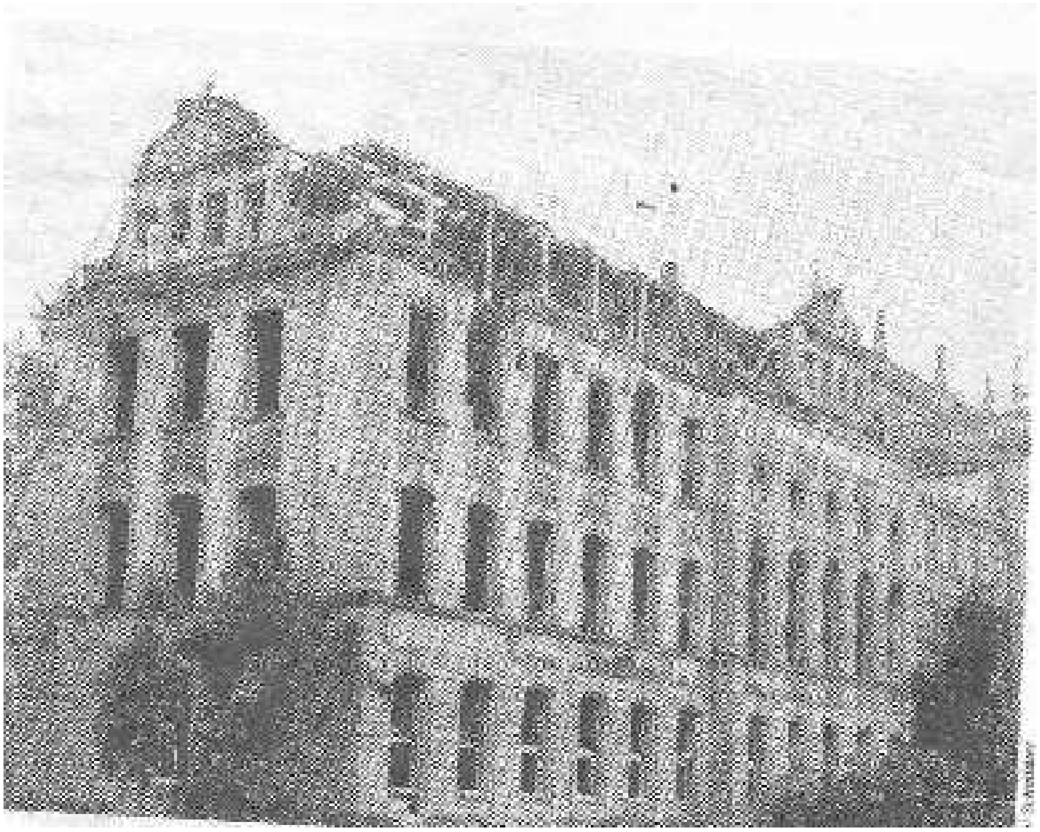


Abbildung 10: *Die beschädigte Senckenberg–Bibliothek*

Am 29. März 1945 besetzten amerikanische Truppen die durch Bomben und Flächenbrände weitgehend zerstörte Stadt Frankfurt und beschlagnahmten die Universität. Wieder einmal stand diese vor der Schließung. 124 ihrer Lehrer werden wegen Zugehörigkeit zu NS-Organisationen aus dem Amte entfernt.[23]

Nach Mitteilung der Frankfurter Rundschau vom 17. 10. 1945 (aus [3]) hat der Alliierte Kontrollrat das „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums" samt ergänzenden Erlassen und Befehlen widerrufen.

In verhältnismäßig kurzer Zeit erreichten der Frankfurter Oberbürgermeister Dr. Blaum und Stadtrat Dr. Heun mit dem am 15. 4. 1945 vom Frankfurter Bürgermeister Wilhelm Hollbach (am 30. 3. 1945 von der US – Militärregierung eingesetzt) mit Zustimmung der Militärregierung ernannten Rektor Georg Hohmann (Orthopäde) und dem Wiederaufbau–Ausschuß die Erlaubnis zur Wiedereröffnung.[24]

In notdürftig hergerichteten Räumen [in der noch fensterlosen Aula] fand die (offizielle) Wiedereröffnung der Universität am 1. Februar 1946 statt. Es gab 77 Professoren für 3450 Studierende. Ca. 67 % der Universitätsgebäude waren durch Bombenangriffe zerstört worden. Die erste Studentengeneration nach dem Zweiten Weltkrieg mußte sich zu praktischer Handarbeit verpflichten.

[23] In [?] liest man, daß nach einem Bericht vom 8. 11. 1946 von 178 Mitgliedern des Lehrkörpers 67 sofort entlassen wurden, weitere 15 am Semesterende.

[24] Über das segensreiche Wirken der Nachfolger Hohmanns im Rektoramt, Walter Hallstein (1946–1948; * 1901 in Mainz, 1951 Staatssekretär im Auswärtigen Amt, 1958–1967 Präsident der Kommission der EWG; † 29. 3. 1982 in Stuttgart) und Franz Böhm (1948–49) für die Universität Frankfurt lese man bei Notker Hammerstein [24], p. 32, nach. Man vgl. auch den interessanten Beitrag *Walter Hallstein, Mitbegründer und Verfechter einer demokratischen Universitätslandschaft in der Bundesrepublik* von Notker Hammerstein in Forschung Frankfurt **4/2001**, p. 65–67. Die Abbildungen 4 und **??** sind diesem Artikel entnommen.

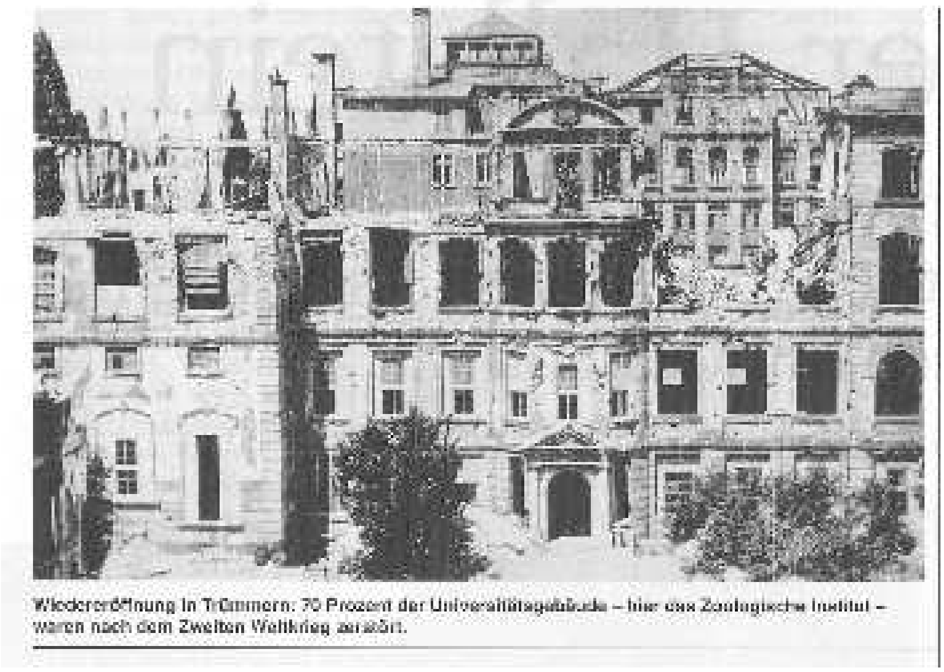


Abbildung 11: *Das zerstörte Zoologische Institut*

Nach HAMMERSTEIN: *„Nachdem es gelungen war, den zunächst von den Amerikanern erwogenen Plan einer Schließung der Universität zu umgehen — zum dritten Mal für unsere Universität und dieses Mal anscheinend dank des amerikanischen Universitätsoffiziers* EDWARD HARTSHORNE*, der zusammen mit den ‚unbescholtenen' Professoren, vorab dem Rektor* HOHMANN *und* HALLSTEIN *sowie dem damaligen Hessischen Kultusminister* FRANZ BÖHM *dies verhinderte — konnte 1948 der erste Festakt … begangen werden."* (man sehe [48], p. 22.)

Im WS 1945/46 waren 2882 Studenten immatrikuliert. ([49], p. 13)

1.6 Frankfurt wird Landes–Universität

1953 trat das Land Hessen in einem neuen Universitätsvertrag in die finanziellen Verpflichtungen des Preußischen Staates ein, nachdem bis dahin die Universität sich finanziell nur auf die Stadt Frankfurt stützen konnte.

Am 1. Januar 1967 wurde die Johann Wolfgang Goethe - Universität Landesuniversität, „da die unabdingbaren Ausgaben für eine moderne Universität gegenwärtige städtische und bürgerliche Finanzen überstiegen."

N. HAMMERSTEIN schreibt in [48]: *„Damit begann — zunächst freilich rein äußerlich — ein neuer Abschnitt in der Geschichte unserer Universität. Sie verlor ihren z.T. noch vorhandenen institutionellen Status als bürgerliche Stiftungsuniversität, wenngleich dadurch nicht die Verbindung zu den ihr traditionell zuneigenden Familien, Personen und Stiftungspartnern der Stadt verlorenging. Das trat erst im Gefolge der sogenannten Studentenunruhen der folgenden Jahre ein, als es schien, die Universitäten gerieten aus den überkommenen, den bekannten und — wie viele Professoren damals meinten — traditionsgeheiligten Bahnen. Es ist hier nicht der Ort, diese Vorgänge zu schildern. Schon aus einem — wiederum rein äußerlichen, insoweit andererseits aber höchst charakteristischen, die Situation selbst veranschaulichenden — Punkt kann das nicht geschehen: es gab nach 1968 keine Universitätsreden mehr. Nicht zuletzt die tiefe wissenschaftliche Verunsicherung vieler Professoren,* *mehr aber noch die ablehnende, aus den Bahnen akademischer Gepflogenheiten ausbrechende Haltung der ‚Erneuerer' der ‚verstaubten' Hochschulen ließen das weiterhin nicht zu.“*

Am 12. Mai 1970 trat das Hessische Universitätsgesetz[25] in Kraft und führte zum Rücktritt der Rektoren aller hessischen Universitäten. Für den damaligen Rektor Walter Rüegg wurden kommissarisch die Juristen Erhard Denninger als Rektor, und Rudolf Wiethölter als Prorektor eingesetzt. Beide waren, wie in Fußnote 25 erwähnt, maßgeblich an der Gestaltung des Hessischen Universitätsgesetzes beteiligt.

Die fünf Fakultäten in Frankfurt wurden durch die auf Grund von § 56 und 62 des Universitätsgesetzes mögliche Verordnung H I 3 - 410/15-18 des Hessischen Kultusministers Ludwig von Friedeburg vom 13. März 1971 in 19 Fachbereiche umstrukturiert. Die Frankfurter Mathematik (als Fachbereich 12) umfaßte gemäß dieser Verordnung jetzt

> „Reine Mathematik, Mathematik, Angewandte Mathematik, Angewandte und instrumentelle Mathematik, Wahrscheinlichkeitstheorie und Mathematische Statistik, Didaktik der Mathematik.“

Zu bemerken ist, daß die Didaktik der Mathematik (wie auch die Didaktik der Physik, Chemie etc.) aus der ehemaligen Erziehungswissenschaftlichen Hochschule herausgelöst wurde und dem Fachbereich Mathematik (bzw. dem Fachbereich Physik, Chemie etc.) zugeordnet wurde.[26] Einen Fachbereich Informatik erhielt von den damaligen vier hessischen Hochschulen[27] nur die Technische Hochschule Darmstadt. Erster Dekan des neuen Frankfurter Fachbereiches Mathematik wurde Wolfgang Franz,[28] der dieses Amt mit all den organisatorischen Problemen[29] eines neugegründeten Fachbereichs zwei Jahre lang bekleidete.

Auf Grund des neuen Universitätsgesetzes wurde das Rektorat durch das Präsidentenamt ersetzt.

Bekannte Rektoren zwischen 1945 und 1970 waren Walter Hallstein (1946–48), Franz Böhm (1948–49), Fritz Neumark (1954–55 und 1961–62), Willy Hartner (1959–60), und schließlich auch der Mathematiker Wolfgang Franz (1964–65), neben dem schon erwähnten Arthur Schoenflies (1920–21) der zweite Mathematiker im Amte eines Rektors der Frankfurter Universität.

Bisher wurden die folgenden, in Tabelle 3 verzeichneten Präsidenten gewählt:

1971–1975	Erhard Kantzenbach,
1975–1979	Hans–J. Krupp,
1979–1986	Hartwig Kelm,
1986–1994	Klaus Ring,
1994–2000	Werner Meissner,
seit 2000	Rudolf Steinberg.

Tabelle 3: *Präsidenten der Universität Frankfurt*

Diese Präsidenten kamen aus den Fachbereichen Wirtschaftswissenschaften, Wirtschaftswissenschaften, Chemie, Medizin, Wirtschaftswissenschaften, Jura.

[25] Als dessen Väter gelten die Professoren Denninger, Ludwig von Friedeburg, Habermas und Wiethölter aus der juristischen bzw. soziologischen Fachrichtung.

[26] Dahinter stand vermutlich die Absicht, das Studium für Lehrer an Grund–, Haupt– und Realschulen wissenschaftlicher auszurichten.

[27] Darmstadt, Frankfurt, Gießen, Marburg. Die Universität Kassel wurde erst in den siebziger Jahren gegründet.

[28] Man sehe Abschnitt 6.9 und den Nachruf [8]. Auch im Uni–Report (Univ. Frankfurt) vom 29. Mai 1996 ist von G. Burde & W. Schwarz ein kurzer Nachruf erschienen. In Abb. 12 sind W. Franz, W. Hartner und Prof. O Daniel abgebildet.

[29] z.B. Neufassung oder Bestätigung von Studienordnungen, Prüfungsordnungen, Zuständigkeiten, Haushaltsmittel–Verteilung, ...

Abbildung 12: *Burde, Metzler, Franz*

Aus *Wer ist wer? Das Deutsche* `Who is who`, 1999/2000, Schmidt–Römhild–Verlag, entnehmen wir folgende Daten:

Erhard Kantzenbach, * 28. 1. 1931, promovierte 1959 in Münster, habilitierte sich 1965 in Hamburg, ab 1967 o.Prof. in Frankfurt, nach dem Präsidentenamt (1975) wieder in Hamburg.

Hans–Jürgen Krupp, * 15. 4. 1933, promovierte 1961 in Darmstadt, wurde dort 1967 Privatdozent, 1969 o.Prof. für Sozialpolitik in Frankfurt. Nach dem Präsidentenamt (ab 1979) Präsident des Dt. Inst. f. Wirtschaftsforschung in Berlin0..., ab 1984 Mitglied des Sachverständigenrates zur Begutachtung der gesamtw. Entwickl. 1988–1991 Senator f. Finanzen, FHHamburg.

Hartwig Kelm, * 15. 4. 1933, Promotion 1962, Habilitation 1970, Ass. Prof. State Univ. New York ab 1965, ab 1970 in Frankfurt, nach dem Präsidentenamt Intendant des Hess. Rundfunks, 1986–1993.

Klaus Ring, * 25. 2. 1934, Mikrobiologe, Prom. 1962 (Kiel), 1971 Prof. in Frankfurt. Vizepräsident der HRk von 1989–1994, nach dem Präsidentenamt ab 1994 Geschäftsführer der Stiftung Lesen.

Werner Meissner, * 24. 4. 1937. Prof. f. wirtsch. Staatswissenschaft. Studium in Köln, Berlin, Stanford (SA) und Uppsala.

Rudolf Steinberg, * 23. 6. 1943. Prom. in Freiburg 1970, Habilitation 1978, ab 1980 Prof. U. Frankfurt. Richter am Thüringischen Verfassungsgerichtshof.

Bemerkt werden sollte, daß J. Weidmann als damaliger Vizepräsident 1994 für mehrere Monate die Amtsgeschäfte des Präsidenten führte, als die Präsidentenwahlam 24. 11. 1993 erfolglos gewesen war und erst am 11. 5. 1994 durch den Konvent ein neuer Präsident gewählt worden war.

Die Universität unterhält derzeit (2002) Partnerschaftsbeziehungen mit der Hebräischen Universität in Jerusalem, mit den drei Universitäten in Lyon (da seit 1960 auch eine Städtepartnerschaft Frankfurt–Lyon besteht), mit der Universität in Vilnius,[30] mit der Medizinischen Akademie der Wissenschaften in Sofia, mit der Universität Ouagadougou (Burkina Faso), mit der Universität Maiduguri

[30]Diese Universität hieß bis 1989 Vincas Kapsukas Universität. Vincas Kapsukas wurde am 7. April 1880 in Budvieciai (Litauen) geboren, † 17. Februar 1935 in Moskau. Er war einer der maßgeblichen Organisatoren der Kommunistischen Partei in Litauen; vom 1897 begonnenen Studium im Priester–Seminar wurde er 1898

(Nigeria), den Universitäten von Southampton[31]und Keele, Stoke–on–Trent in Großbritannien, den Universitäten in Pisa und Turin, sowie mit dem mit dem Trenton State College (New Jersey), der Eastern Illinois University in Charleston (Illinois) und der University of Wisconsin–Madison (alle USA).

Abbildung 13: *Indlekofer, Katai, Schwarz, Kubilius in Vilnius*

ausgeschlossen, wegen Aktivitäten gegen den Zar. Er studierte Philosophie und politische Ökonomie in Brünn/Brno (1902–1904). Im März 1913 wurde er nach Russland (nahe Krasnojarsk) deportiert, Ende 1913 gelang ihm die Flucht. Den Ersten Weltkrieg verbrachte er in der Schweiz, Schottland, Großbritannien, und USA. 1917 ging er zuruück nach Russland (nach der Oktoberrevolution). Vom 27. Februar 1919 – 14. Juli 1919 war er Vorsitzender eines Komitees, das die Macht usurpiert hatte. Zugleich war er Mitglied des Exekutiv–Komitees der Kommunistischen Partei der Sowjet–Republik Litauen und Weißrussland. Er war 1920/21 Führer der [illegalen] Kommunistischen Partei Litauens im unabhängigen Litauen; von 1921 – 1935 lebte er in Sowjet–Russland. [Wir danken Herrn Dr. R. Garunkštis sehr für diese Angaben.]

Um die Partnerschaft Vilnius – Frankfurt hat sich in Frankfurt besonders der langjährige Vizepräsident Prof. Dr. Dr.h.c. Christian Winter, der auch Vorsitzender des [inzwischen aufgelösten] Vereins *Freunde und Förderer der Universität Vilnius* war, verdient gemacht, und von der litauischen Seite der langjährige Rektor der Universität, Jonas Kubilius, ein höchst ausgewiesener Vertreter der `Probabilistic Number Theory`, zu dem seit Jahrzehnten wissenschaftliche Kontakte bestehen. J. Kubilius hat entscheidend wichtige Beiträge zur probabilistischen Zahlentheorie gegeben und eine große zahlentheoretische Schule in Vilnius begründet, zu der z.B. E. Manstavicius, A. Laurincikas, R. Garunkstis, V. Stakenas, G. Stepanauskas, u. viele andere gehören.

[31]Eine sehr enge, aktive wissenschaftliche Zusammenarbeit besteht zwischen Mathematikern dieser Universität und Jürgen Wolfart und seinen Mitarbeitern.

2 Das Mathematische Seminar in Frankfurt

Das seit der Gründung der Universität bestehende Mathematische Seminar war zunächst im Hauptgebäude in der Mertonstraße 15–17, dann in der Viktoria–Allee 30, der späteren Senckenberg–Anlage, schließlich ab 1937 in der Schumannstraße 58 (bis 1961) untergebracht. das Mathematische Seminar [links] vor der Zerstörung des Dachstuhles durch Bomben, und [rechts] die heutige Ansicht (2002).

Abbildung 14: *Das Mathematische Seminar in der Schumannstraße, einst und heute*

Danach konnte die Mathematik in die auch heute noch genutzten Räume in der Robert–Mayer–Straße 6–8 einziehen; mit dem um 1963 erfolgten Neubau des 9–stöckigen Turms an der Ecke Gräfstraße / Robert–Mayer–Straße erhielt die Frankfurter Mathematik weitere Räumlichkeiten, insbesondere auch drei Übungs– und Seminarräume. Hinzu kam (anläßlich der Berufung von Bruno Brosowski) noch ein Standort in einer Wohnung der Gräfstraße 39.

Abbildung 1 gibt, in einer Zeichnung von Gerhard Burde eine Ansicht der Nordseite der Robert–Mayer–Straße.

Wann der seit langem geplante Umzug des Fachbereichs Mathematik an den Universitäts–Standort Niederursel verwirklicht werden wird, steht in den Sternen.[32]

Der heutige „Fachbereich Mathematik" setzt sich zusammen aus dem früheren ‚Mathematischen Seminar' in der Robert-Mayer-Straße 6–10 und der Gräfstraße 39 sowie der „selbständigen Betriebsein-

[32]Längerfristig plant die Frankfurter Universitätsleitung die Aufgabe des Standortes *Bockenheim* der Universität. Die mathematische–naturwissenschaftlichen Fachbereiche sollen (und sind schon teilweise, wie Biologie und Chemie; die Physik soll in einigen Jahren folgen) auf dem Niederurseler Hang angesiedelt werden; die geisteswissenschaftlichen Fachbereiche sollen im Poelzig–Bau, dem von dem Architekten Hans Poelzig, 1869–1936, Prof. TH Berlin, 1928–1931 errichteten Verwaltungsgebäude der IG–Farben, untergebracht werden und sind dort schon zum guten Teile eingezogen. Diese Entwicklung wurde beschleunigt durch die durch Feuerschutz–Vorschriften bedingte [teilweise] Sperrung des nach dem ehemaligen Minister für Erziehung und Volksbildung Ernst Schütte, * 1904, benannten Schütte–Turmes an der Ecke Senckenberanlage/Robert–Mayer–Straße.

heit"(im Sinne des Hessischen Universitätsgesetzes) „Institut für Didaktik der Mathematik" in einer alten Villa in der Senckenberganlage 9–11. Ein Fachbereichsbeschluß, der die Weiterführung des Namens „Mathematisches Seminar" für den Fachbereich Mathematik ohne das Institut für Didaktik vorsieht, widersetzte sich der unausgesprochenen Tendenz der Hessischen Universitätsgesetzgebung in den siebziger Jahren, gewachsene Institutionen und Bezeichnungen einzuebnen.

Inzwischen (2001) ist der Fachbereich Mathematik (mit stark geschrumpfter Ausstattung – man vgl. hierzu die Ausstattung des FB um 1972 in 3.4.1, p. 47) in fünf Institute untergliedert, nämlich[33]

— Institut für Algebra und Geometrie,

— Institut für Analysis und Mathematische Physik,

— Institut für Stochastik,

— Institut für computerorientierte Mathematik,

— Institut für Didaktik der Mathematik.

Die derzeitige (Stand März 2002) Professoren–Ausstattung dieser Institute wird in Tabelle 4 (die dritte Zeile gibt die Emeriti und im Ruhestand befindlichen Professoren) gegeben. Durch vorgesehene Kürzungsmaßnahmen wird diese Ausstattung in den nächsten Jahren deutlich schrumpfen.

Institute	Algebra & Geometrie	Analysis & Math. Physik	Stochastik	Computer–orient. Math.	Didaktik
Professoren	Behr, Bieri, Johannson, Metzler, Schwarz, Wolfart	Bliedtner, Constantinescu, de Groote, Pflaum, Weidmann	Dinges, Kersting, Lang [PD], Wakolbinger	Baumeister, N.N., Kloeden, Luckhardt, K. H. Müller, Schnorr, Sieveking	Führer, Krummheuer, Volkert
Emeriti & Pensionäre	F. W. Bauer, Burde	Kulze, Reichert–Hahn		Brosowski, Stummel	Borges, Engel, Güting, Homagk

Tabelle 4: *Professoren an den Instituten des FB Mathematik*

2.1 Die Große Zeit des Mathematischen Seminars

Die Universität Frankfurt besaß bei ihrer Gründung 1914 zwei Lehrstühle für Mathematik[34] und ein Extraordinariat, resp. besetzt mit Arthur Schoenflies, Ludwig Bieberbach und Ernst

[33] Derzeitige Diskussionen um eine Zusammenlegung des Institutes für Stochastik mit Teilen des Institutes für computerorientierte Mathematik könnten diese Untergliederung bald wieder verändern.

[34] Aus der 1916 erschienenen Monographie von W. Lorey [39], p. 345f sei zitiert: *„Wir wollen auch die Universität Frankfurt a.M. mitaufzählen, wenn sie auch erst im Winterhalbjahr 1914/15 eröffnet wurde. Gab es doch an der dortigen Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften lange vor der offiziellen Eröffnung der Universität Vorträge über Mathematik in der Art der Universitäts–Vorlesungen. Schon mehrere Jahre wirkt solcherweise in Frankfurt als Ordinarius Schoenflies. Ein zweites mathematisches Ordinariat erhielt Bieberbach, während die Versicherungsmathematik ... der astronomische Ordinarius Brendel vertritt. Eine verwandte Seite der Angewandten Mathematik, nämlich die Lehre vom Tarifwesen, vertritt der Professor der Finanzwissenschaft und Volkswirtschaftslehre, Voigt. Das dort eingerichtete mathematische Extraordinariat verwaltet Hellinger, und in dem Ungarn Szász besitzt die junge Frankfurter Universität einen Privatdozenten der Mathematik. Für den Sommer*

Hellinger. Der Astronom M. Brendel vertrat zugleich auch die Wahrscheinlichkeitsrechnung und Statistik; die Lehre vom Tarifwesen (Versicherungsmathematik) vertrat der Professor für Finanzwissenschaft und Volkswirtschaftslehre, Voigt. Schwierigkeiten gab es mit der Beschaffung von Mitteln für die Bibliothek, da das Mathematische Seminar nicht durch „Umwandlung“ aus schon vorher bestehenden Institutionen entstanden war. Grundstock der Bibliothek waren die Bestände des versicherungswissenschaftlichen Seminares der ehemaligen Akademie für Sozial– und Handelswissenschaften, die allerdings keine einzige mathematische Zeitschrift enthielten. Eine erste Aufstockung brachte der Erwerb eines Nachlasses (von Prof. Burckhardt, München),[35] der immerhin einen Teil der bis dahin erschienenen Bände der *Mathematischen Annalen* umfaßte. Hierzu, und auch um ein günstiges Angebot des Teubner-Verlages wahrnehmen zu können, beantragte A. Schoenflies am 2. Juli 1915 beim Oberbürgermeister eine außerordentliche Zuwendung von 1600 Mark.[36]

Die Inflation brachte alle Institute in große Schwierigkeiten. Mit Brief vom 15. 9. 1923 beantragte Max Dehn einen außerordentlichen Zuschuß von 250 Millionen Mark, am 8. 10. 1923 einen ebensolchen von 2.5 Milliarden Mark. Der reguläre Jahres–Etat des Mathematischen Seminars betrug im Jahre 1917 noch 400 Mark und wurde 1919 auf 1200 Mark erhöht. Im Herbst 1917 gab es noch keinen Assistenten; vorsorglich wurde in diesem Jahre von L. Bieberbach und A. Schoenflies *„für das erste Friedenssemester“* eine (erste) Assistentenstelle beantragt.

Die Darstellung der Geschichte des Mathematischen Seminars (bis zum Zweiten Weltkrieg) kann kurz gefaßt werden, da ein weithin bekannter Bericht von C. L. Siegel ([65], auch in [66] abgedruckt) vorliegt. In [9] sind einige Passagen aus diesem Bericht wörtlich wiedergegeben; zur Einschätzung der Lage kann man z.B. Victor Klemperers Tagebücher [33], aus denen in [9] einige Passagen zitiert sind, und auch die Eindrücke der jungen Hel Braun [36] heranziehen.

„Am Mathematischen Seminar hatte sich inzwischen viel verändert, da Dehn *und* Hellinger *auf Grund der Nürnberger Gesetze ihr Amt verloren hatten. ...* Siegel *versuchte,* Dehn *und* Hellinger *wenigstens noch an den Kolloquien teilnehmen zu lassen. Es gehörte immer mehr Mut dazu, Kontakte mit jüdischen Kollegen aufrecht zu erhalten.“*

Im Herbst 1937 sieht es noch düsterer aus. *„Aber die politischen Verhältnisse und deren Folgen bedrückten Siegel sehr. Zwar dachten wir immer noch, daß dieses „Tausendjährige Reich“ rasch zu Ende gehen müsse, aber in dieser Zeit vor dem Krieg liefen sich alle Scheusslichkeiten ein und das drang massiv in Siegels Welt ein im Zusammenhang mit Dehn und Hellinger.“*[37]

In W. Hartners Worten [28]: *„Dem äußeren Anschein nach kühl distanziert, jedoch in Wahrheit innerlich stärkstens engagiert, schildert er* [Siegel] *seine Frankfurter Jahre, von der Zeit seiner Berufung als 25-Jähriger im Jahr 1922 bis zum trostlosen beschämenden Ende in den 30 er Jahren.“*

Die Zeit des harmonischen Zusammenwirkens (1922–1933) von drei so verschieden gearteten, sich jedoch in vorbildlicher Weise ergänzenden Forschern wie Dehn, Hellinger und Siegel, wesentlich ergänzt durch die Mitarbeit von Epstein und Szász, darf als eine herausgehobene Blütezeit des

1915 werden dort folgende mathematischen Vorlesungen angekündigt:
Differentialrechnung (4 st.) mit Übungen (1 st.), Schoenflies.
Algebra, 4 st., Bieberbach.
Algebraische Kurven, 2 st., Bieberbach.
Seminar, Bieberbach.
Funktionentheorie, 5 st., Hellinger.
Seminar, Hellinger.
Analytische Geometrie der Ebene und des Raumes (5 st.) mit Übungen (1 st.), Szász.
Sphärische Astronomie, 2 st., Brendel.“

[35] Heinrich Burkhardt, 1861–1914, zunächst Zürich, dann TU München. Man vgl. [13], p. 68.

[36] Zum Vergleich: Das Gehalt eines Schaffners betrug damals etwa 120 M., das eines Ministerialrats ca. 1000 M. Nach der Satzung der Naturwissenschaftlichen Fakultät vom 1. 6. 1915, §32, beträgt die Promotionsgebühr 340 Mark. Die Promotionsgebühr von 200.– RM konnte, wie Abbildung 77 zeigt, 1934 in Raten bezahlt werden. Noch 1935 lag das Gehalt eines (apl.) Assistenten unter 200 (Reichs-)Mark.

[37] Aus [36], p. 43.

Abbildung 15: *Hel Braun, 1941*

Mathematischen Seminars angesehen werden; der Nationalsozialismus unterbrach diese Blütezeit jäh und schroff.

2.2 Die Zeit des Nationalsozialismus

Die nationalsozialistische Judenverfolgung betraf bezüglich der Frankfurter Mathematik die Professoren Dehn, Epstein, Hellinger und Szász. Carl Ludwig Siegel schildert eindringlich die Stationen ihres Lebens nach Vertreibung und Flucht.[38]

Nach dem 10. 11. 1938 wurde Dehn kurz gefangengesetzt, er fand Asyl bei Willy Hartner. In [65], p. 468, beschreibt C. L. Siegel dies genauer:

„Der eigentliche Terror in großem Maßstabe begann in Deutschland am 10. November 1938 mit der durch höchste Regierungsstellen veranlaßten Judenverfolgung, wobei bekanntlich die Synagogen verbrannt und viele jüdische Geschäfte demoliert und sämtliche bereits vorhandene Konzentrationslager mit verschleppten Juden überfüllt wurden. Damals sind die Schergen Hitlers auch zu Dehn, Epstein *und* Hellinger *gekommen, um sie wegzuschleppen. Nach anfänglicher Verhaftung wurde aber* Dehn *von der Polizei noch einmal in seine Wohnung zurückgeschickt, weil nirgendwo in Frankfurt noch Platz für die Verwahrung weiterer Gefangener vorhanden war. Um nicht am nächsten Tage erneut eingefangen zu werden, begab sich* Dehn *mit seiner Frau nach Bad Homburg, wo sie beide bei unserem Freunde und Kollegen* Willy Hartner *ein Asyl fanden. Man könnte jetzt wieder sagen, Herr Professor* Hartner *hätte mit der Aufnahme der Geflüchteten nur das für einen anständigen Menschen Selbstverständliche getan, aber damals waren die in diesem Sinne Anständigen in der Minorität, und so gehörte Mut dazu, sich eines von den nationalsozialistischen Machthabern Verfolgten anzunehmen. ... “.*

Hellinger wollte nicht fliehen, sondern *„ ... möchte feststellen, wieweit die staatlichen Stellen auch in seinem Falle gegen die überkommenen Begriffe von Recht und Sitte verstoßen würden. Er hat dies dann am nächsten Tage erfahren ... “* Im Konzentrationslager Dachau *„blieb er ungefähr sechs*

[38] Zu Max Dehn vgl. man auch [9].

Wochen eingesperrt, und es ergab sich dann in der Zwischenzeit durch Vermittlung seiner bereits in Amerika befindlichen Schwester für ihn die Möglichkeit der Auswanderung. Ich habe HELLINGER *ein paar Tage nach seiner Entlassung aus dem Konzentrationslager in Frankfurt wiedergesehen. Er machte infolge der völlig unzureichenden Ernährung einen sehr abgezehrten Eindruck, hatte aber wegen der bevorstehenden Auswanderung noch Lebensmut behalten. Über seine scheußlichen Erlebnisse mochte er nicht sprechen, und er hat die ihm zugefügte Kränkung niemals vergessen können."* (wiederum aus [65], p. 469.)

Darüber hinaus hatten auch die Nichtjuden WILHELM MAGNUS, RUTH MOUFANG und THEODOR SCHNEIDER unter den braunen Machthabern zu leiden.[39],[40]

Abbildung 16: *Ruth Moufang und Theodor Schneider*

Ist die komplexe Zahl α^β transzendent, wenn $\alpha \neq 0, 1$ algebraisch und β irrational und algebraisch ist? Eine Zahl γ heißt hierbei transzendent, wenn sie **nicht** Nullstelle eines Polynoms $a_0 + a_1 x + \cdots + a_r x^r$ mit Koeffizienten a_ρ aus dem Bereich der ganzen Zahlen ist. – Beispiele für transzendente Zahlen sind $e,\ \pi,\ \Gamma\left(\frac{1}{4}\right), \ldots$

Abbildung 17: *Das siebte Hilbert'sche Problem*

Um überhaupt an einer Universität angestellt zu werden, mußte SCHNEIDER einer NS–Organisation beitreten. Er hielt damals die SA für das geringste Übel; durch Wegbleiben von den angesetzten Veranstaltungen bewies er jedoch seine „politische Unzuverlässigkeit." THEODOR SCHNEIDER erzählte dem erstgenannten Verfasser, daß er anläßlich seiner Einstellung in Frankfurt zu dem zuständigen

[39] THEODOR SCHNEIDER, der in seiner Dissertation das siebte HILBERTsche Problem [Man sehe Abb. 17] gelöst hatte, ab 1935 (apl) Assistent am Seminar, durfte sich in Frankfurt nicht habilitieren. Der Dekan verweigerte die Annahme der fertig vorliegenden Habilitationsschrift, da SCHNEIDER keine Führungsqualitäten hätte (im Sinne der NS-Vorstellungswelt). TH. SCHNEIDER mußte nach Göttingen ausweichen. Ihm wurde (aus Devisengründen? oder aus vermuteter ‚politischer Unzuverlässigkeit'?) nicht gestattet, als Mitglied der Deutschen Delegation zum Internationalen Kongreß der Mathematiker 1936 nach Oslo zu fahren.

[40] Zu THEODOR SCHNEIDER vgl. man auch [32].

Ernst Hellinger gegangen sei und ihm erzählt habe, daß er SA–Mitglied sei. Hellinger antwortete: Das wissen wir längst, Herr Schneider; andernfalls hätten wir Sie gar nicht einstellen dürfen.

Ruth Moufang wurde nach Erwerb des Dr. habil. die Erteilung der **venia legendi** versagt, da ihr die Dozentenschaft nicht verliehen werden könne (mit Brief vom 10. 7. 1936 hatte der zuständige Preußische Minister der Verleihung des „Dr. habil.“ zugestimmt. *„Auf Grund von § 6 der Reichs-Habilitationsordnung vom 13. 12. 1934 … ermächtige ich die Naturwissenschaftliche Fakultät, die Habilitation der Dr. phil. nat. Ruth Moufang auszusprechen“.*

Abbildung 18: *Theodor Schneider, Ruth Moufang in rieferen Jahren*

Siegel schließt seine Rede mit den bewegenden Worten: *„Zusammenfassend läßt sich sagen, daß die Zerstörung des Frankfurter Mathematischen Seminars durch die Herrschaft* Hitlers *für alle davon betroffenen Dozenten die Beendigung der besten und fruchtbarsten Zeit ihres Lebens bedeutet hat. Inzwischen sind drei Jahrzehnte vergangen, die Schäden sind zum Teil repariert, soweit sie eben repariert werden konnten, und insbesondere ist die Mathematik in Frankfurt wieder in guten Händen. Wollen wir hoffen, daß sich niemals wiederholen möge, was einst irregeleitete Fanatiker hier rechtlich denkenden Menschen angetan haben!“*

Als Zeitdokument sei hier noch der Bericht über das Mathematische Seminar aus Platzhoff [46], p.120/121, wiedergegeben. Vermutlich wurde dieser Artikel vom Direktor des Mathematischen Seminars zumindest vorformuliert.

> *Mathematisches Seminar (Direktoren Threlfall und Aumann)*
>
> *Das Mathematische Seminar besitzt eine umfangreiche, in langjährigem sorgfältigen Aufbau geschaffene Lehrbücher– und Zeitschriftensammlung, eine Werkesammlung aller bedeutenden Mathematiker vom Altertum bis zur Gegenwart und eine Modell– und Instrumentensammlung, sowie Manuskripte ausgearbeiteter Vorlesungen und Seminarprotokolle.*
>
> *Der Ende 1938 ernannte o.Prof. Dr. W. Threlfall widmet sich vorwiegend der Geometrie, insbesondere der verhältnismäßig jungen Disziplin der Topologie. Die Analysis und die angewandte Mathematik wird hauptsächlich durch ao. Prof. Dr. G. Aumann vertreten (seit 1936). In dem Dozenten Dr. W. Magnus (Habilitation 1933 in Frankfurt a. M.) besitzt das Seminar einen der tüchtigsten deutschen Algebraiker und Gruppentheoretiker; er ist bei der Neuausgabe der Enzyklopädie der mathematischen Wissenschaften in seinen Fachgebieten wesentlich beteiligt. Der bis Ende 1937 an der Frankfurter Universität tätige, dann nach Göttingen berufene*[41] *oProf. Dr. C. L. Siegel begründete eine hohe*

[41] Anmerkung: C. L. Siegel wurde nicht nach Göttingen berufen, sondern er ließ sich nach Göttingen versetzen (nach N. Schappacher [56], *Auswirkungen des Nationalsozialismus auf die mathematische For-*

zahlentheoretische Schule; aus ihr ist der derzeitige aplm. Assistent des Seminars, Dr. Theodor Schneider (Promotion 1934) hervorgegangen. Eine wesentliche Bereicherung hat die mathematische Arbeitsgemeinschaft durch den Eintritt des o.Prof. für Mathematik in Heidelberg, Dr.rer.techn. Dr.phil. Herbert Seifert, auf Grund der Erteilung eines Lehrauftrages erfahren (Herbst 1938). Er befaßt sich mit dem schwierigen, aber aussichtsreichen Grenzgebiet zwischen Analysis und Geometrie, der Analysis im g[G]roßen. Es steht zu hoffen, daß unter seiner Mitwirkung sich mit der Zeit eine Schule dieser Richtung bildet und die bewährten Traditionen des Frankfurter Mathematischen Seminars in verstärktem Maße fortgesetzt werden.

Ostern 1935 hat das Seminar den ao.Prof. Dr. Neuendorff durch einen tödlichen Unglücksfall verloren. Im Winter 1936/37 erwarb Fräulein Dr. Ruth Moufang den Dr.habil. für Mathematik, sie hat einige Semester an der hiesigen Universität Vorlesungen gehalten.[42]

Daß — entgegen der optimistisch gefärbten Version des Rektors PLATZHOFF in einem Bericht zum 25 – jährigen Bestehen der Universität — die „bewährten Traditionen des Frankfurter Mathematischen Seminars“ gründlich zerstört waren, sollte sich in der Folge zeigen. Dies geht auch aus einem Bericht „über die Entwicklung seit 1933 und über den gegenwärtigen Zustand des Mathematischen Seminars“ vom 4. 10. 1949 an das Kuratorium der Universität, verfaßt von WOLFGANG FRANZ, deutlich hervor:

„Im Laufe des Krieges wurde ein geordneter Betrieb im Seminar in fortschreitendem Maße unmöglich.[43] *Prof. Aumann wurde eingezogen, Prof. Threlfall*[44] *mußte einen kriegsmäßigen Forschungsauftrag in Braunschweig übernehmen. Durch Vertretung von den Nachbaruniversitäten, z.B. durch Prof. Reidemeister (Marburg) und durch Einstellung eines Lektors für Mathematik, Dr. Sauer, versuchte man, diese Zeiten zu überbrücken ... “. Neben W. Threlfall und G. Aumann war auch W. Franz wegen Kriegsdienst-Verpflichtung nicht in Frankfurt anwesend.*

---

schung in Deutschland, Antrittsvorlesung Bonn 1988). Die in Frankfurt betriebene NS-Personalpolitik hat bei SIEGELs Entscheidung sicher keine geringe Rolle gespielt. Auch THEODOR SCHNEIDER konnte nicht in Frankfurt bleiben, obwohl er dies gerne gewünscht hätte. Man sehe Fußnote 39, und Fußnote 117. Zu W. MAGNUS vgl. man auch Fußnote 128.

[42] Anmerkung: 1934–36, mit Lehrauftrag. Zu Frau MOUFANGs Weggang vgl. man Abschnitt **6**, **6.17**, und Fußnote 144.

[43] Das letzte herausragende wissenschaftliche Ereignis war ein Kolloquium mit Vorträgen von CARATHEODORY, BUSEMANN, SEIFERT, HECKE und VAN DER WAERDEN am 18. und 19. November 1940.

[44] In VICTOR KLEMPERERs Tagebüchern [33], I, p. 194, Tagebuch vom 22. April 1935, findet sich eine wenig schmeichelhafte Beschreibung von THRELFALL. [THRELFALL wird dort allerdings fälschlich THREFALL geschrieben.] Zitat:

„Threlfall, ein Mann in den Vierzigern, Kopf gesenkt, buschige Haare um eine Glatze herum, Gesicht rot, ziemlich alkoholisch. Von Geburt Engländer. ‚Ich könnte mit meinem Geld in England gut leben und habe hier die Dachkammer.‘ (Gusti Wieghardt [Auguste Wieghardt–Lazar] *sagte, die Dachkammer sei ein eigenes Haus, er sei Junggeselle und trinke wahrscheinlich gern, sei aber sehr angesehener Mathematiker.) ‚Ich halte es nicht sechs Wochen unter Engländern aus, muß unter Deutschen leben. Nach dem Krieg hatte ich mit allem abgeschlossen, wollte mich auf dem Gut eines Onkels vergraben. Trefftz* [Erich, 1888–1937, Professor der Angewandten Mathematik in Dresden von 1922–1937] *holte mich zur Hochschule. Ich war Stahlhelmer, wurde überzeugter Nationalsozialist, war Antisemit ... ‘ — ‚Würden Sie jetzt noch die NSDAP wählen?‘ — Pause, Grinsen, dann: ‚Es wird ja nicht mehr gewählt!‘ “* THRELFALL habilitierte sich 1927 in Dresden, war dort bis 1936 Privatdozent und ging dann nach Halle (–1938), dann nach Frankfurt.

Aus [33], I, p. 731, fügen wir noch an: Der Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten, 1918 von Franz Seldte gegründet, neigte zunehmend den antidemokratischen Rechtsparteien zu, mit denen er ab 1929 die [Weimarer] Republik offen bekämpfte (Harzburger Front). Ab Juni 1933 wurden die Mitglieder bis zum Alter von 35 Jahren in die SA eingegliedert, der Rest des Stahlhelms wurde im April 1934 in ‚Nationalsozialistischer Deutscher Frontkämpferbund‘ umbenannt. Im November wurde der Stahlhelm aufgelöst. — Franz Seldte (1882 bis 1947) wurde 1933 Reichskommissar für den Arbeitsdienst, 1933–45 Reichsarbeitsminister; er starb in amerikanischer Haft.

Mit Brief vom 7. 8. 1942 setzte der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung die Diplom-Prüfungs-Ordnung Mathematik ab 1. 11. 1942 in Kraft. Es wurde ein Studium von 7 Semestern (vorübergehende Ausnahmeregelung) und eine praktische Tätigkeit von vier Monaten verlangt. Ein Erlaß vom 22. Juni 1943 verfügte, daß Studierende, die in Mathematik promoviert haben, zur Diplomprüfung zugelassen werden können; solche Bewerber waren aber nicht von der Anfertigung einer Diplomarbeit befreit.

Das Vorlesungsverzeichnis für das Wintersemester 1944/45 kündigte im Bereich der Mathematik nur noch Vorlesungen des Lektors Ludwig Sauer und von Professor Ullrich (Lehrstuhlvertreter aus Gießen) an. L. Sauer (Lektor vom 1.8.1944 bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1963, danach noch als Lehrbeauftragter tätig) war nach Kriegsende sogar kommissarischer Direktor des Mathematischen Seminars.

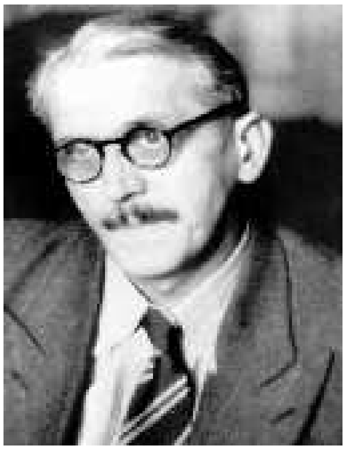


Abbildung 19: *Ludwig Sauer*

2.3 Nachkriegszeit

Bei Kriegsende befand sich das Seminar in einem desolaten Zustand. Die Bomben des zweiten Weltkriegs hatten das Institut in der Schumannstraße 58 arg mitgenommen, wenn auch das Erdgeschoß mit der wertvollen Bibliothek einigermaßen intakt geblieben war. (man sehe Abbildung 14, p. 25.)

Der Betrieb des Mathematischen Seminars ruhte zunächst auf den Schultern von L. Sauer. Später kam W. Franz und hielt im überfüllten Hörsaal für Angewandte Physik Vorlesungen. Das Semesterbuch des Mathematischen Seminars, aus dem in Abbildung 79, p. 93 eine Seite wiedergegeben wird, verzeichnet für das Sommer–Semester 1946 vierundsiebzig Seminarbenutzer, davon 61 Hauptfachmathematiker (46 männlich, 15 weiblich), einen Assistenten und zwei Hilfskräfte. [45] An Vorlesungen fanden nur

— Differential- und Integralrechnung (4 st , mit Übungen 2st, Franz),

— Zahlentheorie (3 st, Franz),

— Mathematik für Naturwissenschaftler II (3 st mit Übungen 1 st, Sauer) und

— Mathematische Hilfsmittel für Mediziner (2 st, Sauer)

statt, dazu ein

— Proseminar über Elementare Zahlentheorie (Franz).

Abbildung 20: *Anni Faber*

Das Badezimmer im Erdgeschoß des Gebäudes Schumannstraße 58 diente als Unterkunft für auswärtige Gäste, die Studenten verzehrten auf dem verkohlten Dach des Institutes ihr kärgliches Mittagsmahl; Lerneifer und Aufbauwilligkeit der Studenten waren vorbildlich. Im September 1946 kam Ruth Moufang aus Essen zurück und erhielt sogleich (26. 9. 1946) die `venia legendi`, die ihr zehn Jahre früher vorenthalten worden war. Wolfgang Franz und Ruth Moufang, die über viele Jahre hinweg eine hohe Lehrbelastung zu tragen hatten — meist je zwei große Vorlesungen, dazu Übungen und Seminare — , wurden 1946 – 1948 außer von L. Sauer noch von G. G. Lorentz[46] unterstützt,

[45] Dieses „Schwarze Buch“ (handschriftlich, von Dr. L. Sauer geführt) verzeichnet u.a. für die Semester 1945/46 bis 1950/51 die in Tabelle 5, p. 34, gegebenen Anzahlen von Seminarbenutzern bzw. Hauptfachmathematikern.

[46] Man sehe Abschnitt **6.13**.

der sich kurz nach Kriegsende in Tübingen habilitiert hatte. Dann kam auch E. BURGER[47] aus Göttingen nach Frankfurt; er promovierte 1948 in Frankfurt und habilitierte sich im Jahre 1951.

Ab Sommersemester 1949 kam als erste Sekretärin Frau ANNI FABER (man sehe Abbildung 20) an das Mathematische Seminar, die diesem langjährig verbunden blieb und später (ab 1971) als leitende Dekanatssekretärin dem neugegründeten Fachbereich Mathematik bis zu ihrem Ausscheiden im Jahre 1981 ihre reiche Erfahrung zur Verfügung stellte; auch das Wiederauffinden des „Schwarzen Semester – Buches" des Mathematischen Seminars ist Frau FABER zu danken. Weiterhin hat Frau FABER dem erstgenannten Verfasser eine Reihe von Photographien aus der Zeit nach 1949 zur Verfügung gestellt — ihr ist hierfür ebenfalls sehr zu danken.

Semester	Sem.Ben.	m	w	Hauptf. Math.	m	w
1945/46	70	50	20	38	26	12
1946	74	57	17	61	46	15
1946/47	181	153	28	79	65	14
1947	173	144	29	90	78	12
1947/48	135	111	24	91	79	12
1948	186	157	29	99	85	14
1948/49	119	104	15	109	99	10
1949	69	61	8	119	109	10
1949/50	218	193	25	132	119	13
1950	148	132	16	135	123	12
1950/51	221	196	25	143	129	14

Tabelle 5: *Seminarbenutzer und Hauptfachmathematiker*

Der einzige Assistent war 1945/46 Dr. LUDWIG SCHWARZ, 1946 dann Dr. HERBERT BILHARZ,[48] und ab 1946/47 (bis Sommer-Semester 1952) Dr. EWALD BURGER. Ab Winter–Semester 1952/53 weist das „Schwarze Buch" eine zweite, mit Dr. OTTO FÖLLINGER besetzte Assistentenstelle aus.

1949 wurde W. FRANZ auf den seit 1945 vakanten einzigen verbliebenen Lehrstuhl (Nachfolge THRELFALL) berufen. Auch dann noch gehörte das Mathematische Seminar zu den schlechtest ausgestatteten mathematischen Instituten der neugegründeten Bundesrepublik; Frau MOUFANG vertrat zu dieser Zeit als apl. Professorin das ebenfalls seit 1945 verwaiste Extraordinariat (der vormalige Inhaber war G. AUMANN), das erst sehr viel später (1957) in einen ordentlichen Lehrstuhl umgewandelt wurde. Vorerst behalf man sich, die dringendsten Erfordernisse der Lehre durch *Lehraufträge* an Kollegen der Nachbaruniversitäten abzudecken; zu nennen sind

— Prof. Dr. KARL KARAS (Technische Hochschule Darmstadt),

— Prof. Dr. HANS ROHRBACH (Universität Mainz),[49]

[47] Man sehe Abschnitt **6.5**.

[48] Aus [13] entnimmt man: HERBERT EMIL LUDWIG BILHARZ, * 3. 11. 1910, nach Studium in Göttingen erfolgte die Promotion dort bei HELMUT HASSE 1936, dann Assistent in Göttingen, von 1938 – 1945 bei der Luftfahrtforschungsanstalt Braunschweig, 1946 Assistent in Frankfurt, 1951 PD Freiburg i.Br., schließlich ab 1952 a.o.Prof. in Würzburg. † 6. 10. 1956.

[49] ROHRBACH, * 27. 2. 1903 in Berlin,studierte in Berlin und Philadelphia, war 1929 – 1935 Assistent an der U Berlin, promovierte 1932. Ab 1936 (bis 1940) war ROHRBACH Oberassistent in Göttingen, dort erfolgte 1937 auch die Habilitation. 1941 wurde er a.o.Prof. an der Deutschen Universität in Prag, 1942 dort o.Prof., ab 1951 o.Prof. in Mainz, dort auch Rektor im Akademischen Jahre 1966/67. † 19. 12. 1993. ROHRBACH war tief christlich geprägt. Sein Buch *Naturwissenschaft, Weltbild, Glaube* ist 1981 als Brockhaus Taschenbuch Band 117, in 11. Auflage erschienen.

Abbildung 21: *O. Föllinger, E. Burger (Aufnahmen von 1972)*

— Prof. Dr. Helmut Grunsky (damals Universität Mainz)[50] und

— Dr. Friedrich Wilhelm Schäfke (damals Privatdozent der Universität Mainz).[51]

Für den Zeitraum Januar bis März 1953 gelang es, Reinhold Baer, eine elegante, eindrucksvolle, hochgebildete Persönlichkeit, aus Urbana (Illinois) zu Gastvorlesungen in Frankfurt zu gewinnen.[52] Baer gefiel es in Frankfurt, und dies erwies sich als ein Glücksfall für den Wiederaufbau des Mathematischen Seminars:

Als nach langem Drängen der Naturwissenschaftlichen Fakultät der 1935 gestrichene Dehnsche Lehrstuhl wieder eingerichtet wurde, nahm Reinhold Baer den Ruf nach Frankfurt an und kehrte so nach 23–jähriger Emigration im Jahre 1956 nach Deutschland zurück.

Reinhold Baer war ein äußerst vielseitiger und produktiver Mathematiker; sein Schriftenverzeichnis[53] umfaßt 192 Beiträge zur Topologie, Geometrie und Algebra, vor allem zur Gruppentheorie. Diese Beiträge waren nicht nur der Zahl nach bedeutend; anläßlich seiner Emeritierung vermerkte Baer[54] *„... die Freude des Erkennens wird ergänzt durch den eitlen Spruch, daß in einigen Gebieten*

[50]Aus [13]: * 11. 7. 1904, Studium in Stuttgart und Berlin, 1932 Promotion, 1938 Habilitation (U Berlin), 1942–1945 Dozent in Gießen, nach dem Kriege zunächst Schuldienst, 1949 Dozent Tübingen, 1954 a.o.Prof. Mainz, ab 1958 o.Prof. in Würzburg. † 5. 6. 1986.

In [7], p. 44, ist in Faksimile ein Brief von Bieberbach vom 11. Januar 1938 an Grunsky wiedergegeben, in dem Bieberbach massiv darauf drängt, daß Grunsky als Schriftleiter des Jahrbuchs über die Fortschritte der Mathematik endlich seinen Referentenstab nach den Richtlinien von 1933 zusammensetzen müsse und er die Juden aus seinem Mitarbeiterstab loswerden müsse. *„Sie laufen jedenfalls Gefahr, dass Ihr Handeln als mangelnder politischer Instinkt ausgelegt werde.“*

[51]* 21. 7. 1922, Promotion bei W. Magnus 1947 in Göttingen, 1949 Habilitation an der Humboldt–Universität in Berlin, ab 1949 Dozent in Mainz, 1957 o.Prof. Saarbrücken, 1958 o.Prof. Köln, 1971 o.Prof. FU Berlin, 1972 o.Prof. Konstanz.

[52]Es wurden monatlich 800.- DM gezahlt, ein Antrag auf Erstattung von Reisekosten wurde abgelehnt.

[53]Man vgl. K. W. Gruenberg [22], *Reinhold Baer*, Bull. London Math. Soc. **13** (1981), 339-361.

[54]R. Baer, *Zur freundlichen Erinnerung an die schönen und fruchtbaren dreiundzwanzig aktiven Frankfurter Semester*, Manuskript, [1].

Abbildung 22: *W. Metzler und W. Franz am Flügel der Aula, 1990*

unserer Wissenschaft die Lehrbücher dadurch anders geworden sind, daß ich geträumt habe."

Abbildung 23: *Reinhold Baer und Gottfried Koethe*

Von noch größerer Bedeutung für das Mathematische Seminar und die Entwicklung der Mathematik in der Bundesrepublik war aber, daß BAER eine glückliche Hand hatte im Umgang mit Schülern - und bei der Beschaffung von Geld und Stellen. A. a. O. sagte er: *„Gerade das Frankfurter Jahrzehnt brachte mir einen nie geahnten Schülerkreis — Schüler, die mir freundlich die Einbildung gelassen haben, daß ich ihnen helfen konnte, die auch das eine oder andere von mir übernommen haben mögen . . . .“*

Neben HEINRICH BEHNKE hat in diesen Jahren REINHOLD BAER die umfangreichste mathematische Schule der Bundesrepublik begründet. Zu ihr gehören zum Beispiel der früh verstorbene PETER DEMBOWSKI[55], HERMANN HEINEKEN, CHRISTOPH HERING, OTTO KEGEL, HEINZ LÜNEBURG, GERHARD MICHLER, HELMUT SALZMANN[56] (der allerdings erst nach der Promotion zu BAER stieß) und nicht zuletzt der durch seine Untersuchungen über die sporadischen Gruppen zu internationaler Anerkennung gekommene BERND FISCHER.[57]

Weiterhin gehörte zu seinem Schülerkreis WOLFGANG KAPPE; die THEODOR SCHNEIDER – Schülerin LISELOTTE [MENGER]/KAPPE wurde ebenfalls von BAER beeinflußt.


Abbildung 24: *P. Dembowski (mit W. Franz), H. Salzmann*

Neben REINHOLD BAER war ein weiterer Algebraiker in Frankfurt tätig, nämlich der 1939 bei ERICH HECKE[58] promovierte ERNST AUGUST BEHRENS, der sich 1948 in Hamburg habilitiert hatte und ab 1951 eine Dozentur (ab 1971 Professur) in Frankfurt innehatte, ein Experte in der Theorie der Halbgruppen, Ringe und Algebren. Man sehe Abschnitt **6.3**, 66.

Die vielen anderen Mathematiker, die zwischen 1955 und 1970 zeitweilig als Professoren oder Dozenten tätig waren (z.B. EWALD BURGER 1951-1959,[59] WALTER BENZ 1961-1966), die Lehraufträge (z.B. GERHARD RINGEL 1957-1960, damals Privatdozent der Universität Bonn) oder Gastprofessuren (z.B. ANDRÉ WEIL im Sommer–Semester 1956, SAUNDERS MC LANE im Winter-Semester 1959/60, WOLFGANG HAKEN 1964,[60] innehatten, können hier nicht angemessen gewürdigt werden. Wir verweisen auf die — hoffentlich einigermaßen vollständigen — Angaben in Abschnitt **3** und **4**.

---

[55]* 1. 4. 1928, † 28. 1. 1971. Man vgl. D. R. HUGHES, [31], *Peter Dembowski*, J. Ber. DMV **74** (1972), 93-95.

[56]* 3. 11. 1930, Studium in Freiburg und Tübingen, Promotion 1957 in Tübingen, 1960 Assistent in Frankfurt, dort 1961 Habilitation. Ab 1967 o.Prof. in Tübingen. Einen Ruf nach Frankfurt lehnte SALZMANN ab.

[57]* 18. 12. 1936, Studium, Promotion (1963) und Habilitation (1967) in Frankfurt. Ab 1970 o.Prof. in Bielefeld. 2002 Ehrendoktor der Universität Gießen.

[58]Zu ERICH HECKEs wissenschaftlichem Werk vgl. man z.B. den Artikel *Erich Hecke und die Rolle der L–Reihen in der Zahlentheorie* von S. J. PATTERSON in [15].

[59]BURGERs Schüler RICHARD SELTEN erhielt den Nobelpreis für Wirtschaftswissenschaften.

[60]HAKEN, * 21. 6. 1928 in Berlin, war 1964 Gastprofessor in Frankfurt und wurde später durch die Lösung des Vierfarbenproblems berühmt. HAKEN erhielt am 4. 5. 1993 (Tag des FB–Beschlusses) die

Abbildung 25: *E.–A. Behrens, E. Burger*

Der Umfang der zeitweise am Fachbereich Mathematik Tätigen, unter denen viele illustre Namen sind, zeigt den Aufschwung des Mathematischen Seminars in diesen Jahren, der sich auch im Wachstum der Haushaltsmittel widerspiegelt. Die Bibliotheksmittel[61] sind in Tabelle 6 gegeben.

1950–1954	zusammen ca.	13.000 DM,
1955–1959	zusammen ca.	30.000 DM,
1960–1964	zusammen ca.	105.000 DM.
um 2000	zusammen ca.	220.000 DM.

Tabelle 6: *Bibliotheksmittel des Math. Seminars*

1953 wurde ein erster „Vervielfältigungsapparat" beantragt, 1954 bewilligte das Kuratorium 7.500 DM für die erste „elektrische Rechenmaschine".[62]

Die Angewandte Mathematik war als eigenes Fach zwar schon vor dem zweiten Weltkriege durch Lehrstühle an einzelnen Universitäten (z.B. Göttingen) vertreten gewesen, in Frankfurt jedoch nur durch das Extraordinariat NEUENDORFF. Auch nach dem Krieg versuchten W. FRANZ und R. MOUFANG zunächst notgedrungen, „angewandte" Vorlesungen und Seminare gelegentlich mit anzubieten [Frau MOUFANG hatte in und nach dem Kriege einige anwendungsorientierte Veröffentlichungen geschrieben] oder aber durch Lehraufträge an Kollegen anderer Fakultäten oder Universitäten abzudecken (außer dem schon erwähnten K. KARAS sind hier Privatdozent Dr. GRAFF und die apl. Professorin Dr. MARIA–PIA GEPPERT [beide von der Medizinischen Fakultät] für Wahrscheinlichkeitstheorie

Ehrendoktorwürde des Fachbereichs Mathematik in Frankfurt.

[61] Quelle: Haushaltsakten und ein Brief von Frau MOUFANG (als geschäftsführende Direktorin) vom 18. Februar 1966.

[62] Inzwischen (2002) gibt es am Fachbereich Mathematik ein Computer–Netzwerk mit vielen `workstations`, für viele Jahre von Dr. KURZ, und jetzt von dem Daten–Beauftragten Dr. PETER BAUER hervorragend betreut. Die Datenbeauftragten des Fachbereichs sind in Abb. 26 abgebildet. Es sollte erwähnt werden, daß PETER BAUER derzeitiger Weltrekordhalter für den Anteil der Nullstellen der Riemannschen Zetafunktion ist, die auf der Geraden $\Re(s) = \frac{1}{2}$ liegen; mit der Methode von N. LEVINSON zeigte er, daß ist dieser Anteil über 40 % liegt.


Abbildung 26: *Volker Kurz & Peter Bauer*

und Statistik zu nennen sowie Dr. RUDOLF FÖRSTNER, Privatdozent der Technischen Hochschule Stuttgart, für Geodäsie).

Abbildung 27: *Brigitte und Friedrich Stummel*

Dies änderte sich in den sechziger Jahren, als — den Empfehlungen des Wissenschaftsrates folgend — an der Universität Frankfurt drei neue Ordinariate eingerichtet wurden, und zwar für Angewandte Mathematik, für Angewandte und Instrumentelle Mathematik und für Wahrscheinlichkeitsrechnung und Mathematische Statistik. Die beiden letztgenannten wurden 1964 mit FRIEDRICH STUMMEL[63] bzw. 1966 mit HERMANN DINGES besetzt. F. STUMMEL wurde zum 1. 4. 1995 emeritiert, H. DINGES ist (voraussichtlich bis 2004) noch am Fachbereich Mathematik tätig. In diesem historischen

[63] F. STUMMEL bewies seine Verbundenheit mit der Mathematik in Frankfurt dadurch, daß er nach seiner Emeritierung die *Friedrich und Brigitte Stummel – Stiftung* ins Leben rief und großzügig ausstattete; diese Stiftung soll die Bibliothek des Fachbereichs Mathematik beim Erwerb von Lehrbüchern und Zeitschriften unterstützen.

Bericht werden beide nur der Vollständigkeit halber erwähnt.

Abbildung 28: *Gottfried Koethe*

Der erstgenannte Lehrstuhl wurde 1965 mit dem damals schon fast sechzigjährigen, aber bis ins hohe Alter wissenschaftlich produktiven GOTTFRIED KÖTHE besetzt.

Abbildung 29: *G. Koethe und Marianne Reichert*

[Zu KÖTHE vgl. man Abschnitt **6.12**, p. 78.]

Ähnlich wie mit BAER hatte das Mathematische Seminar damit das Glück, einen Wissenschaftler von hohem internationalen Rang,[64] eine ausgleichende Persönlichkeit, mit österreichischem Humor begabt, zu gewinnen. G. KÖTHE war in Mainz Rektor von 1954 bis 1956, und er nahm dasselbe Amt in Heidelberg im Akademischen Jahr 1960/61 wahr. Er hatte dort bereits ein Institut für

[64] J. WEIDMANN schreibt in seinem Nachruf auf KÖTHE im Uni–Report 22, Nr. 5 vom 24. Mai 1989:

> *„Insbesondere zu seinem Hauptarbeitsgebiet, der Theorie der topologischen Vektorräume, hat er* [Köthe] *in allen Stadien richtungweisende Beiträge geliefert. . . . . Aus Forschung und Lehre ist dieses Buch Topologische Lineare Räume I, II nicht mehr wegzudenken."* G. KÖTHE *war Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Heidelberg (ab 1960) und der Leopoldina (ab 1968) und Ehrendoktor der Universitäten Montpellier, München, Mainz und Saarbrücken.*

Angewandte Mathematik aufgebaut. Er war 1957/58 Vorsitzender der Deutschen Mathematiker-Vereinigung gewesen, und er hat andere Funktionen von überregionaler Bedeutung innegehabt.

Abbildung 30: *Helmut Behr*

Wieder nur der Vollständigkeit halber sei erwähnt, daß kurz vor Ende unseres Berichtszeitraums (bis zur Gründung des Fachbereiches Mathematik) ein weiterer Lehrstuhl VII für Mathematik eingerichtet und 1969 durch den erstgenannten Verfasser besetzt wurde, und daß 1969 für kurze Zeit Reinhardt Kiehl die Nachfolge Baers antrat — bis zu seinem Weggang nach Mannheim. Sein Nachfolger auf dem Baerschen Lehrstuhl wurde ab 1975 Helmut Behr.

Helmut Behr wurde am 31. 1. 1935 in München geboren. Die Promotion erfolgte 1961 an der U München; ab 1964 war Behr Assistent in Göttingen, dort 1969 Habilitation, 1970 o.Prof. in Bielefeld, ab 1975 o.Prof. in Frankfurt. Außer seinen Wissenschaftlichen Beiträgen zur Repräsentation von Gruppen hat Helmut Behr für den Fachbereich in schwierigen organisatorischen Dingen mit großem Einsatz und der Fähigkeit zum Ausgleich als Dekan, als Vorsitzender von Berufungskommissionen, im Lehr– und Studienausschuß des Fachbereichs und der Universität, und besonders als langjähriger Vorsitzender der Struktur–Kommission segensreich für den Fachbereich Mathematik gewirkt.

Für die Gesamt–Universität war Herr Behr im Zentralen Lehr– und Studienausschuß jahrelang tätig.

Eine 1965 vom Kuratorium der Universität beschlossene Aufspaltung des Mathematischen Seminars in ein ‚Institut für Reine Mathematik‘ und ein ‚Institut für Angewandte Mathematik‘ hatte nur bis zur Gründung des Fachbereichs (1971) Bestand.

3 Professuren am Fachbereich Mathematik

3.1 Professuren bis etwa 1970

Nachstehend werden chronologisch die Inhaber der einzelnen Lehrstühle, Extraordinariate, Dozenturen und Ratsstellen des Mathematischen Seminars bis 1970 aufgeführt.[65]

3.1.1 Erster Lehrstuhl

1914 – 1922	Arthur Schoenflies	(17.4.1853 – 27.5.1928)
1922 – 1937	Carl Ludwig Siegel	(31.12.1896 – 4.4.1981)
1938 – 1945	William Threlfall	(25.6.1888 – 4.4.1949)
1949 – 1974	Wolfgang Franz	(4.10.1905 – 26.4.1996), em. 1974
1974 – 1980	unbesetzt[66]	
1980 –	Robert Bieri	(∗ 31.1.1945)

3.1.2 Zweiter Lehrstuhl

Lehrstuhl für Reine und Angewandte Mathematik

1915 – 1921	Ludwig Bieberbach	(4.12.1886 – 1.9.1982)
1921 – 1935	Max Dehn	(13.11.1878 – 27.6.1952)[67]
1935 – 1956	weggefallen	
1956 – 1967	Reinhold Baer	(22.7.1902–22.10.1979)
1969 – 1972	Reinhardt Kiehl	(jetzt Universität Mannheim)
1975 –	Helmut Behr	(∗ 31.1.1935)

3.1.3 Planmäßiges Extraordinariat

1914 – 1935	Ernst Hellinger	(30.9.1883 – 28.3.1950)
1936 – 1946	Georg Aumann	(11.11.1906 – 4.8.1980)
1951 – 1957	Ruth Moufang	[68]
1957	Umwandlung in ein **Ordinariat**	
1957 – 1970	Ruth Moufang	(10.1.1905 – 26.11.1977)

3.1.4 Weitere Extraordinariate

1928 – 1935	Richard Neuendorff	(23.1.1877 – 24.4.1935)
1921 – 1933	Otto Szasz	(11.12.1884 – 19.9.1952)
1921 – 1935	Paul Epstein	(24.7.1870 – 11.8.1939)

[65] Die Zuordnung der späteren Stelleninhaber zu einzelnen Professuren ist durch [wenig übersichtliche] Stellenschöpfungen und Stellenstreichungen problematisch.

[66] Eine erste Berufungsliste wurde ohne Erfolg „abgearbeitet", danach war der Lehrstuhl „gesperrt".

[67] Der Lehrstuhl ist durch den Haushalt der Universität Frankfurt am Main auf Grund des Abbauplans mit Wirkung vom 1. April 1935 in Fortfall gekommen und erst 1956 wiedereingerichtet worden.

[68] Dieses Extraordinariat wurde 1957 in einen ordentlichen Lehrstuhl umgewandelt. Nachfolger von Frau Moufang auf diesem Ordinariat wurde 1971 Hans Kerner, und — nach seinem Weggang nach Bayreuth — [ab 1977] Jürgen Bliedtner, ∗ 24.7.1941.

3.2 Professuren im [späteren] Fachbereich Mathematik

3.2.1 Lehrstühle nach ≈ 1965 im Mathematischen Seminar

Abbildung 31: *Hans Kerner, Reinhardt Kiehl und Friedrich Stummel*

1964 – 1995	Friedrich Stummel	(* 29.11.1929)[69]
1965 – 1971	Gottfried Köthe	(25.12.1905 – 30.4.1989)[70]
1966 –	Hermann Dinges	(* 15.11.1936)[71]
1969 – 2002	Wolfgang Schwarz	(* 21.4.1934)[72]
1969 – 1972	Reinhardt Kiehl	später Mannheim
1971 –	Claus Peter Schnorr	(∗ 4.8.1943)
1971 –	Joachim Weidmann	(∗ 2.10.1939)
1971 – 1975	Hans Kerner	(∗ 31.8.1932)[73]
1974 – 1999	Bruno Brosowski	(∗ 14.12.1930)[74]
1977 –	Jürgen Bliedtner	(∗ 24.7.1941)
1979 – 1983	D. Werner Müller	später Heidelberg
1991 –	Anton Wakolbinger	(∗)
1998 –	Peter Kloeden	(∗)

Es sollte erwähnt werden, daß der Fachbereich Mathematik um 1970 im Gegensatz zu den meisten anderen mathematischen Instituten in [West–]Deutschland weibliche Professor[inn]en besaß, und zwar sogar zwei, nämlich Ruth Moufang und Marianne Reichert und damit im Vergleich zu anderen mathematischen Instituten einen hohen Frauenanteil an den Professoren hatte (man vgl. Abbildung 32. Neben Frau Moufang sind E. Karzel und H. Lenz zu erkennen (DMV–Tagung 1963).).

3.2.2 Lehrstühle im Institut für Didaktik der Mathematik

1966 – 1973 Heinrich Bauersfeld * 1.12.1926, später Bielefeld

[69] Angewandte und Instrumentelle Mathematik; Nachfolger: Peter Kloeden
[70] Angewandte Mathematik; Nachfolger: Joachim Weidmann
[71] Wahrscheinlichkeitsrechnung und Mathematische Statistik
[72] Mathematik
[73] Ab 1975 in Bayreuth.
[74] Das Besetzungsverfahren für diese Stelle läuft. Den Ruf hat Amir Shokrollahi erhalten [und nach langem Hinhalten im März 2002 abgesagt].

Abbildung 32: *Ruth Moufang und Marianne Reichert*

1966 – 1973	Valentin Weis	† 29.5.1973
1972 – 1993	Arthur Engel	
1974 – 1999	Rudolf Borges	* 22.1.1934[75]
1976 – 1981	Emanuel Röhrl	* 29.6.1926, † 17.9.1981[76]
1994 –	Lutz Führer	
1999 –	Götz Krummheuer	

Abbildung 33: *Arthur Engel*

Weithin bekannt wurde als Autor von Lehrbüchern [u.a. zur Stochastik an der Schule] von diesen besonders Arthur Engel.

[75] ab 1. 10. 1974 aus Gießen nach Frankfurt abgeordnet.
[76] Abgestürzt beim Abstieg von der Großen Zinne, Dolomiten.

3.3 Professuren am Fachbereich Mathematik

3.3.1 Professuren am Institut für Didaktik der Mathematik

Abbildung 34: *G. Schrage*

1973 – 1975	Georg Schrage	* 9.8.1940, ab 1975 Dortmund, † 12.2.1997
1975 – 1998	Rainer Güting	* 7.11.1935
1975 – 2000	Fritz Homagk	* 8.3.1935
2001 –	Klaus Volkert	

Abbildung 35: *Manfred Grathwohl, Frau Gewehr und Karl Hainer*

Wir erwähnen noch den Koethe–Schüler Manfred Grathwohl, der außer einem hohen Vorlesungspensum im Bereich des Instituts für Didaktik der Mathematik für die Bibliothek des Institutes für Didaktik zuständig war (und ist), und der als Photograph auf vielen Veranstaltungen des Fachbereichs uns mit Bildern versorgen konnte.

Für die Bibliothek des Mathematischen Seminars war und ist der Stummel–Schüler Karl Hainer zuständig. Viele Jahre wurde er von Frau Gewehr unterstützt.

Abbildung 36 zeigt Teilnehmer einer Gebirgswanderung (E. Röhrl, Frau Borges, H. Borges, Frau Engel, A. Engel, Frau Durek, Frau Schiedermair, R. Güting) und belegt das gute Institutsklima des Instituts für Didaktik der Mathematik.

Abbildung 36: *Ausflug des Instituts für Didaktik der Mathematik ins Hochgebirge*

3.4 Dozenturen und Wissenschaftliche Rats-Stellen am Mathematischen Seminar (bis 1970)

1958–1959	EWALD BURGER	(4.3.1921 – 8.7.1981)[77]
1957–1977	ERNST–AUGUST BEHRENS	(* 11.5.1915, † 1.12.2000)[78]
1961–1966	WALTER BENZ	(*2.5.1931)[79]
1964–1968	HANS PETER DEMBOWSKI	* 1.4.1928, später Tübingen, † 28.1.1971
1968–1999	ROLF KULTZE	(* 29.4.1934)[80]
1969–1971	GÜNTHER TRAUTMANN	(* 21.4.1940)[81]
1970–1970	ROLF SCHNEIDER	(*17.3.1940)[82], später Berlin, Freiburg

3.4.1 Weitere Professuren am Fachbereich Mathematik

Abbildung 37: *N. Adasch (mit M. Gottschalk)*

Der Fachbereich Mathematik war um 1972 sehr gut mit Professorenstellen ausgestattet. Der damalige Dekan KERNER berichtete [in Beantwortung einer Anfrage aus Wiesbaden] am 17. 4. 1974 an das Ministerium, daß der Fachbereich über

13 H 4 – Stellen,davon 6 vakant,
13 H 3 – Stellen,davon 5 vakant,

[77] Seit 1959 bis zu seinem Tode (8. 7. 1981) Universität Köln. Man vgl. auch Fußnote 59. BURGER promovierte 1948 bei W. FRANZ in Frankfurt, wurde dort apl. Professor und ging 1959 als o.Prof. nach Köln.

[78] Studium in Jena und Hamburg, Promotion 1939 in Hamburg, Habilitation dort 1948. Ab 1951 in Frankfurt als Diätendozent, 1957 apl. Prof. in Frankfurt, 1971 Professor; durch Sondervereinbarung mit dem zuständigen Ministerium seit 1968 (1974?) auch Prof. an der McMaster Univ. Hamilton (Ontario, Canada); seit 1980 dort Emeritus).

[79] Studium 1951/55, Promotion 1956, Habilitation 1959 (alles in Mainz), 1961 Dozent U Frankfurt, 1966 o.Professor in Bochum, 1974 in Hamburg.

[80] Später ROLF KULZE.

[81] Studium ab 1960 in Göttingen, Promotion dort 1965, 1965–1969 Assistent in Frankfurt, 1969 Habilitation, seit 1972 o.Professor in Kaiserslautern.

[82] Studium (ab 1960) und Promotion (1967) in Frankfurt bei Frau RUTH MOUFANG. Ab 1967 Assistent in Bochum, Habilitation dort 1969. 1970 Wissenschaftlicher Rat und Professor in Frankfurt, im selben Jahre o.Professor TU Berlin, seit 1974 Universität Freiburg)

8 H 2 – Stellen,davon 4 vakant,

verfüge. Einige dieser Stellen waren dem Institut für Didaktik der Mathematik zugeordnet; in jener Zeit war es außerordentlich schwer, Stellen in der Didaktik der Mathematik zu besetzen, weil es [noch] wenig Nachwuchs gab und der Markt leergefegt war.


Abbildung 38: *Karl–Heinz Indlekofer, Lothar Gerritzen*

1970–1973	Jens Frehse	* 28.10.1943, später Bonn
1971–1973	Hermann Rost	* 18.4.1940, später Heidelberg
1971–1997	Gerhard Burde	
1971–1997	Friedrich–Wilhelm Bauer	
1972–	Florin Constantinescu	
1972–2003	Horst Luckhardt	
1972–1976	Lothar Gerritzen	später Bochum 1976
1972–1973	D.W. Müller	
1972–1976	Hans–Werner Schuster	* 11.2.1942, später München
1972–	Wolfgang Metzler	
1972–1994	Norbert Adasch	† 2. 4. 1994
1972–2001	Marianne Reichert–Hahn	
1973–1974	Hans Föllmer	* 20.5.1941, später Bonn, Zürich, Bonn
1974–1976	Hilmar Drygas	* 21.10.1937, später o.Prof. GHS Kassel
1975 –	Karl Heinz Müller	
1976–	Malte Sieveking	
1979 –	Jürgen Wolfart	* 15. 6. 1945
1978–1979	Erwin Bolthausen	später Berlin
1979–	Johann Baumeister	* 7. 3. 1944
1979–	Hans F. de Groote	* 14. 12. 1944
1971–1977	Ernst–August Behrens	später U Hamilton, Canada; 11.5.1915 – 1.12.2000
1979–	Jürgen Wolfart	
1980–	Götz Kersting	* 14.6.1950
2002–	Markus Pflaum	* 25. 12. 1965

1971 wurden zu Dozenten ernannt: Eugen Bauhoff, Karl–Heinz Indlekofer, K.–H. Müller, Norbert Adasch ; später kamen noch Dieter Keim und Michael Mrowka hinzu.

3.5 Dekane des FB Mathematik

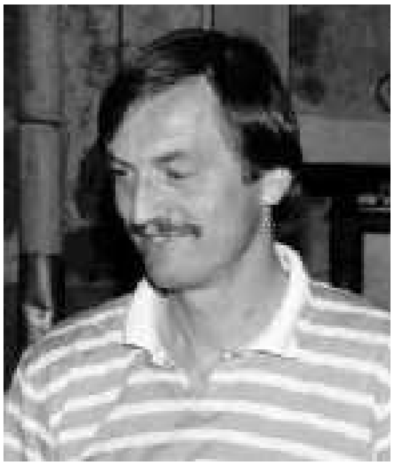


Abbildung 39: *Die Dekane W. Franz (mit Frau) und J. Baumeister*

Nach der Gründung des Fachbereichs Mathematik waren als **Dekane** tätig:

Franz, Wolfgang	1971/72 (Prodekan Burde, Gerhard)
Franz, Wolfgang	1972/73 (wiedergewählt)
Kerner, Hans	1973/74
Stummel, Friedrich	1974/75
Schwarz, Wolfgang	1975/76
Weidmann,Joachim	1976/77
Weidmann, Joachim	1977/78 (wiedergewählt)
Dinges, Hermann	1978/79
Behr, Helmut	1979/80
Burde, Gerhard	1980/81
Brosowski, Bruno	1981/82
Baumeister, Johannes	1982/83
Bliedtner, Jürgen	1983/84
Bieri, Robert	1984/85
Groote, de, Hans F.	1985/86
Wolfart, Jürgen	1986/87
Behr, Helmut	1987/88
Kersting, Götz	1988/89
Weidmann, Joachim	1989/90
Burde, Gerhard	1990/91
Baumeister, Johannes	1991/92
Metzler, Wolfgang	1992/93
Schwarz, Wolfgang	1993/94
Bliedtner, Jürgen	1994/95
Kersting, Götz	1995/96
Groote, de, Hans F.	1996/97
Kulze. Rolf	1997/98
Führer, Lutz	1998/99
Bieri, Robert	1999/00
Weidmann, Joachim	2000/01
Baumeister, Johannes	2001/03[84]

Abbildung 40: *Joachim Weidmann*

Der mehrmalige Dekan Joachim Weidmann war darüber hinaus mehrere Jahre für die Universität als Vizepräsident tätig; außerdem ist er Vorsitzender des Promotionsausschusses der Naturwissenschaftlichen Fachbereiche, und er war Mitbegründer der *Konferenz der Mathematischen Fachbereiche* als Unterorganisation des Mathematisch–Naturwissenschaftlichen Fakultätentages und der Rektorenkonferenz.

[84] Erstmals zweijährige Amtszeit durch die Hessische Hochschulgesetzgebung vorgeschrieben.

3.6 DMV–Tagung 1963 in Frankfurt

Abbildung 41: *Benz, Furch, Franz, Ewald, Grotemeyer, 1963*

Frankfurt holte. Die Photos ab Abbildung 41 bis Abbildung 42 stammen von dieser Tagung und sind in einem Photo–Album des Mathematischen Seminars gesammelt; Frau MARIANNE REICHERT danken wir für den Hinweis auf die Existenz der Photo–Alben des Mathematischen Seminars, Frau SCHULTZ und Frau KÜPPERS für das Wieder–Auffinden dieser Alben.

Abbildung 42: *Benz, Lingenberg; R. Moufang u.a., DMV–Tagung*

Vorgetragen haben z.B. CH. EHRESMANN, Paris, E. BOMPIANI, Rom, K. BORSUK, Warschau. W. BENZ, damals Frankfurt, berichtete über *Laguerre–Geometrie über einem lokalen Ring*, R. LINGENBERG, damals Hannover, *Über die Gruppe einer projektiven Dualität.* Frau REICHERT, damals noch Berlin, trug über Lösungen bei Hammersteinschen Integralgleichungen vor.

Der Tagungsausflug ging zum Großen Feldberg, mit Kaffeepause wahlweise im Sonnenhof in Königstein bzw. im Schloßhotel in Kronberg und endete im Kurpark in Bad Homburg.

Die linke Photographie in Abbildung 43 zeigt WOLFGANG FRANZ bei der Eröffnung der Tagung in der Aula der Frankfurter Universität.

Nach der erfolgreichen Organisation der DMV–Tagung in Frankfurt wurde FRANZ zum Vorsitzenden der Deutschen Mathematiker–Vereinigung gewählt.

Abbildung 43: *DMV–Tagung 1963, W. Franz, R. Moufang*

4 Habilitationen, Lehraufträge

4.1 Habilitationen

4.1.1 Habilitationen bis 1945

Im Zeitraum 1914-1945 habilitierten sich[85]

1921 Karl August Reinhardt	27.1.1895–27.4.1941, ab 1924 in Greifswald
1927 Wilhelm Maier	4.1.1896–1979[86]
1933 Wilhelm Magnus	5.2.1907–15.10.1990[87]
1936 Ruth Moufang	10. 1. 1905 – 26. 11. 1977 (Dr. habil.)

Paul Epstein und Richard Neuendorff erwarben die Lehrbefugnis in Frankfurt durch Umhabilitation (1919 bzw. 1928), Franz Wecken erwarb den Dr. habil. in Marburg, hielt aber den Probevortrag 1941 in Frankfurt.

4.1.2 Habilitationen 1946 – 1970

In der Zeit nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges bis [einschließlich] 1970 habilitierten sich am Mathematischen Seminar in Frankfurt

Abbildung 44: *Ewald Burger, um 1972*

[85] Man vgl. auch Abschnitt **6**.

[86] 1933/35 Prof. Purdue Univ, 1937–1946 o.Prof. in Greifswald, 1948 a.o.Prof. Rostock, ab 1949 Prof. in Jena. Man vgl. Abschn. **6.15**, p. 81.

[87] Man sehe Abschnitt **6.14**, p. 80.

1951	Ewald Burger	4.3.1921–8.7.1981
1959	Friedrich Wilhelm Bauer	* 20.6.1932
1961	Helmut Salzmann	* 3.11.1930, seit 1967 Universität Tübingen
1962	Wolfgang Haken	* 21.6.1928, University of Illinois, USA
1964	Peter Dembowski	13.11.1928 -28.1.1971, Tübingen
1966	Hermann Heineken	* 5.3.1936, Universität Würzburg
1966	Otto H. Kegel	* 20.7.1934, Universität Freiburg
1967	Bernd Fischer	* 18.12.1936, jetzt Universität Bielefeld
1968	Gerhard Burde	* 1931, Universität Frankfurt
1969	Günther Trautmann	* 21.4.1940, seit 1976 Universität Kaiserslautern
1969	Rolf Schneider	später Berlin, Freiburg
1970	Jens Frehse	* 28.10.1943, seit 1973 Universität Bonn
1970	Rolf Dieter Grigorieff	* 7.10.1938, seit 1971 Technische Universität Berlin
1970	Marianne Reichert	* 6.2.1936, seit 1971 Professorin in Frankfurt[88]
1970	Hermann Rost	* 18.4.1940, seit 1973 Universität Heidelberg

4.1.3 Habilitationen nach 1970

1971	Dietrich Werner Müller	* 4.. 3. 1942
08.04.1974	Karl–Heinz Indlekofer	* 2.1.1943[90]
08.04.1974	Wolfgang Metzler	* 19. 9. 1941[91]
24.06.1974	Bohuslav Diviš	* 20.12.1942[92]
07.02.1977	Bruno Kramm[93]	
12.12.1977	Vasile Istratescu[94]	
14.07.1980	Hans–Jürgen Reinhardt	* 10.7.1948[95]
09.02.1981	Ernst Heppner	* 16.12.1948[96]
14.01.1985	Jürgen Franke[97]	
26.05.1986	Joos Heintz[98]	
12.12.1994	Günther Stolz	* 14.11.1961, ab 1994 in Birmingham AL[99]
12.06.1995	Peter Stollmann	* 10.1.1961, jetzt Prof. in Chemnitz[100]
03.07.1995	Peter Abramenko	jetzt Bielefeld[101]
03.07.1995	Bernd Günther	* 15.9.1960
10.07.1995	Ulrich Kohlenbach	* 27.7.1962, jetzt Prof. in Aarhus
02.02.1998	Reinhard Lang	Umhabil. von Heidelberg
09.07.2001	Lars Grüne	* 19.11.1967
04.02.2002	Jochen Geiger	* 8.11.1965

[88] Marianne Reichert–Hahn.

Der Hessische Kultusminister Wiesbaden, den 16.6.71
Az. H I 2 – 424/02–73

Herrn Präsidenten
der Johann Wolfgang Goethe–Universität ...

Betr. Habilitation –
Bezug: Bericht vom 26.2.71 –

... ... Der jenige, der sich nach Erlaß des Universitätsgesetzes habilitiert hat, kann nicht die Bezeichnung Privatdozent führen, da das Gesetz keine Privatdozenten als Mitglieder oder Angehörige der Universität kennt. Es ist deshalb auch weiterhin Ihre Pflicht, Beschlüsse der Fakultäten bzw. Fachbereiche, durch die zugleich mit der Habilitation die venia legendi erteilt wird, rechtlich zu beanstanden und sich dafür einzusetzen, daß diese Beschlüsse abgeändert werden. Im übrigen verweise ich auf meinen Erlaß vom 3.8.1970, wonach für Bewerbungen außerhalb Hessens eine Bescheinigung ausgestellt werden kann, aus der sich ergibt, daß mit der Zuerkennung der Habilitation die gleiche Qualifikation bestätigt wird, wie mit der venia legendi nach bisherigem Recht.

... ... Sollte eine Einigung zwischen Ihnen und den Fachbereichen nicht zustande kommen, werde ich die beanstandeten Beschlüsse aufheben.

Mit freundlichen Grüßen
gez.v.Friedeburg

Abbildung 45: *Aus dem Schreiben des Hessischen Kultusministers vom 16. 6. 1971*

Es sollte angemerkt werden, daß das Kultusministerium 1970 – 1973 versuchte, die Fachbereiche an der Verleihung der **`venia legendi`** zu hindern, bis die Sache um 1973 durch Klagen (zugunsten der Fachbereiche) entschieden wurde.

Wir geben in Abbildung 45, p. 55, auszugsweise ein Schreiben des Hessischen Kultusministers vom 16. 6. 1971; schon damals war es das Ziel der Kulturpolitik, die Habilitation zu entwerten.

---

[90]* 2. 1. 1943 in Wertheim, Studium ab 1962, Staatsexamen 1968, Promotion 1970 (in Freiburg). Dann Wissenschaftlicher Mitarbeiter in Frankfurt, Habilitation 1972, ab 1974 Professor an der GHS Paderborn. Indlekofer setzte sich sehr für die Zusammenarbeit mit der Universität in Vilnius, besonders aber mit Universitäten in Ungarn ein. Ehrendoktor der Kossuth Lajos Universität Debrecen (1992) und der Janos Pannonius Universität Pècs (1996).

[91] *„Über den Homotopietyp zweidimensionaler CW–Komplexe und Elementartransformationen bei Darstellungen von Gruppen durch Erzeugende und definierende Relationen."*

[92] *"Lattice point theorems of irrational ellipsoids with an arbitrary center."* Diviš verstarb sehr jung am 26.7.1976 in den USA.

[93] *„Eine funktionalanalytische Charakterisierung der Steinschen Algebren."*

[94] *„Einige Klassen nicht–normaler linearer Operatoren."*

[95] *„Asymptotische und numerische Methoden zur Behandlung singulärer Störungsprobleme."*. Ab 1989 in Siegen

[96] *„Die durchschnittliche Größenordnung allgemeiner und spezieller zahlentheoretischer Funktionen."*

[97] *„Minimax–robustes Filtern in Zeitreihen."* Ab 1987 TU Berlin.

[98] „Berechnungskomplexität von Polynomen und bilinearen Abbildungen" Ab 1987 in Buenos Aires.

[99] „Spectral theory of Schrödinger operators with potentials of infinite barrier type"

[100] „Störungstheorie von Dirichletformen mit Anwendung auf Schrödingeroperatoren"

[101] *„Twin Buildings, Spherical Buildings and Finiteness, Properties of Almost Simple $\mathbf{F}_q$–Groups over $\mathbf{F}_q[t]$."*

[102] *„Beiträge zur Shape–Theorie und ihren Anwendungen."*

4.2 Lehraufträge bis 1970

Von 1914 bis 1945 lasen zeitweise im Mathematischen Seminar der Universität Frankfurt:

- Wilhelm Wissfeld (Lehrauftrag für Geodäsie ab 21.1.1919 bis zu seinem Tode am 17.6.1944).
- Dr. Martin Brendel, o.Professor für Astronomie und Versicherungswissenschaft, vor allem im Zeitraum 1922–1924.[103]
- Dr. Samson Breuer, a.o. Professor der TH Karlsruhe (Lehrauftrag für Versicherungsmathematik 1929–1933) , unter dem Naziregime verdrängt.[104]
- Dr. Franz Baur, Honorar–Professor (13.12.1930–1945 ?), Leiter der staatlichen Forschungsanstalt für langfristige Wettervorhersage, Lehrauftrag für Anwendungen der mathematischen Statistik auf geophysikalische Probleme.
- Dr. Richard von Mises (kam 1918 nach Verlust seiner a.o. Professur in Straßburg als Dozent nach Frankfurt, wurde 1919 oProfessor für Mechanik an der TU Dresden).[105]
- Dr. Werner Weber (Assistent Universität Göttingen, dort als aktiver Nationalsozialist hervorgetreten; man vgl. den Bericht [56] von Norbert Schappacher in *„Die Universität Göttingen unter dem Nationalsozialismus“*, Saur Verlag 1987. W. Weber war zeitweise Vertreter des Siegelschen Lehrstuhls während dessen Beurlaubung nach Princeton).[106]
- Dr. Udo Wegner (damals o.Prof.Technische Hochschule Darmstadt; Lehrauftrag für Angewandte Mathematik im Winter-Semester 1935/36).[107]
- Dr.rer.techn. Dr.phil. Herbert Seifert, o.Professor Heidelberg, Lehrauftrag für Analysis im Großen, WS 38/39.[108]
- Dr. Kurt Reidemeister, damals o.Prof. Universität Marburg.[109]

---

[103] Otto Rudolf Martin Brendel, * 12. 8. 1862, Promotion 1890 in Berlin, Habilitation 1892, bis 1898 Privatdozent in Greifswald, 1898 a.o. Prof. in Göttingen, 1907 Prof. am der Handelsakademie in Frankfurt, 1914 – 1927 o.Prof. für Astronomie in Frankfurt, † 6. 9. 1939.

[104] * 22.4.1891 Frankfurt, ab 1934 Chief Actuary Migdale Insurance Company, Jerusalem, ab 1949 Superintendent Ins. Governm. Israel, Jerusalem.

[105] Man vgl. Abschnitt **6.16**.

[106] Aus [13] entnehmen wir: Werner Ludwig Eduard Weber, * 3. 1. 1906, † 1955. 1924/1929 Studium in Hamburg und Göttingen, Promotion 1929 (Göttingen), Habilitation 1931 (Göttingen), 1935 Dozent Universität Berlin, 1935/1937 o.Prof. (m.d.V.b.) in Heidelberg (für A. Rosenthal, 1938 nb. ao. Prof. und 1939/45 apl. Prof. U Berlin, 1946 Verlagskorrektor Hamburg, 1951 Inst. Dr. Brechtefeld Hamburg (offenbar wurde Weber 1945 aus dem Universitätsdienst entfernt).

Der hier erwähnte Arthur Rosenthal * 24. 2. 1887 in Fürth, † 9. 9. 1959 in Lafayette, promovierte nach Studium (ab 1905) [in München und Göttingen] 1909 bei Carl Louis Ferdinand Lindemann, der durch seinen Transzendenzbeweis für π unsterblich wurde. Nach der Habilitation 1912 (München) wurde Rosenthal 1920 a.o. Prof. an der Universität München, 1922 a.o. Prof. in Heidelberg, 1930 o.Prof. in Heidelberg. Diese akademische Laufbahn wurde jäh abgebrochen: 1935 wurde Rosenthal amtsenthoben, konnte emigrieren und wurde über verschiedene Zwischenstationen (Lecturer U Michigan 1941/42, Ass. Prof. 1943, Assoc. Prof. U New Mexico 1946) ab 1947 Professor an der Purdue University von Lafayette.

Dieses Beispiel zeigt, wie lange Juden, denen durch glückliche Umstände die Ausreise gelang, in ihrem Gastland um Anerkennung und eine angemessene Stellung kämpfen mußten — manche waren weniger glücklich (wie Felix Hausdorff, Paul Epstein, Ernst Hellinger, Max Dehn, und viele, viele andere).

[107] Udo Hugo Helmuth Wegner, * 4. 6. 1902 Berlin, † 25. 6. 1989. Promotion 1928 U Berlin, Habilitation 1929 Göttingen, 1931–1937 o. Professor in Darmstadt, 1937–1945 o. Prof. Heidelberg. 1946–1949 Off. Etud. Recherch. Aeronaut. Paris, 1951, 1952 Lehrauftrag Darmstadt bzw. Karlsruhe, 1956 o. Professor für Technische Mechanik in Saarbrücken. [i.w. aus [13]]

[108] * 27. 5. 1907, Studium in Dresden, Göttingen, Leipzig; Promotion 1930 TH Dresden, 1932 Leipzig. Habilitation 1934 Dresden. 1937 o. Professor in Heidelberg. Seifert war ein hervorragender Topologe, der mit Threlfall zusammenarbeitete (man sehe **6.24**).

[109] Kurt Werner Friedrich Reidemeister, * 13. 10. 1893 zu Braunschweig, † 8. 7. 1971 in Göttingen. Nach dem Studium in Freiburg, München, Marburg, Göttingen und Hamburg (1911/13, und 1919/20) erfolgte

- Dr. EGON ULLRICH, o.Prof. Universität Gießen.[110]

In der Zeit nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges bis 1970 waren als Lehrbeauftragte in Frankfurt tätig:

- Dr. GEORG G. LORENTZ 1946-1948 (damals Privatdozent der Universität Tübingen),[111]
- Dr. KARL KARAS 1949-1956 (o.Prof. Technische Hochschule Darmstadt) mit Lehrauftrag für Angewandte Mathematik,
- Prof. Dr. ERICH SVENSON (SS 1949, laut Semesterbuch des Mathematischen Seminars, im Vorlesungsverzeichnis nicht aufgeführt)[112]
- Dr. HANS ROHRBACH 1950/51 (o.Prof. Universität Mainz),[113]
- Dr. HELMUT GRUNSKY, Sommer-Semester 1952 (damals Universität Mainz),
- Dr. GRAFF, Winter-Semester 1952/53[114]
- Prof. Dr. HELMUT WOLF (Geodäsie, WS 1954/55, laut „Semesterbuch")

Dr. GERHARD RINGEL, 1957-1960 (damals Privatdozent der Universität Bonn, 1966 o.Prof. Berlin),

Dr. BODO VOLKMANN, 1960-1962 (damals apl.Professor Universität Mainz, seit 1966 o.Prof. Stuttgart),

Dr. WALTER BENZ, 1960/61 (damals Privatdozent Universität Mainz, 1966 o.Prof. Bochum, 1974 o.Prof. Hamburg),

Dr. MARIA–PIA GEPPERT, 1963/64 (damals apl.Prof. der Medizinischen Fakultät, 1964 a.o.Prof., 1966 o.Prof. Tübingen), Lehrauftrag für Statistik,[115]

Dr. OTTO FÖLLINGER, 1964-1966, Mathematik für Naturwissenschaftler,

Dr. FRIEDRICH GEBHARDT, 1965-1968, Statistische Methoden für Naturwissenschaftler,

---

die Promotion bei ERICH HECKE 1921 in Hamburg. 1922 wurde REIDEMEISTER a.o. Prof. an der Universität Wien, 1925 o. Prof. in Königsberg, 1933–1955 in Marburg, 1955 in Göttingen.

Es sollte vermerkt werden, daß REIDEMEISTER 1933 in Königsberg zunächst entlassen, dann nach Marburg strafversetzt worden war, weil er in seiner Vorlesung sich gegen nationalsozialistische Studentenunruhen gewandt hatte.

[110] EGON LEOPOLD MARIA ULLRICH, * 1. 11. 1902 (Wien), † 30. 5. 1957 (Gießen). Promotion 1925 an der Universität Graz, Habilitation 1931 in Marburg, 1934 Oberassistent in Göttingen, ab 1935 in Gießen [o.Prof. m.d.V.b., 1940 o.Prof., Gastprofessor in Mainz und Tübingen (1947, bzw. 1948, 1948 dann wieder o. Prof. in Gießen.

[111] Man sehe **6.13**, p. 79.

[112] Aus [13] entnehmen wir: ERIK SVENSON,

* 5. 8. 1895 in Riga, † 23. 10. 1980. Promotion 1924 in Marburg, 1935/39 a.o. Prof. Riga, 1943/45 Posen, 1949/50 m.d.Verw. einer Professur in Heidelberg beauftragt, ab 1950 Lehrauftrag in Regensburg, später Bamberg.

[113] * 27. 2. 1903 (Berlin), † 19. 12. 1993. Aus [7], p.45, entnehmen wir folgenden Beitrag: *„Even the relatively early NSDAP members such as* **Hans Rohrbach 1903–1993** *got into problems if they didn't observe the taboos of the regime exactly. Rohrbach showed loyality with his teacher, Issai Schur, and especially with his dismissed friend, Alfred Brauer. Because of this, Bieberbach sent him off to Göttingen in 1936, and wrote to the Rektor of Göttingen University: "By change of location I hope to attain that Mr. Rohrbach gets away, to some extent, from his long standing friendship to a Jewish front–liner [i.e. in World War I]. In general one can certainly not say that Mr. Rohrbach has sympathies for Judaism. ... He is hardly the man who would be capable of setting a national socialistic tone at the Institute in Göttingen, if such doesn't prevail there already." "*

[114] THEOBALD LOUIS GRAFF, * 16.10.1899 in Wiesbaden. 1923 Promotion in Frankfurt bei M. BRENDEL, 1923/45 Wiss. Mitarbeiter Emil Busch AG Rathenow, 1947/49 Wiss. Leiter Kuratorium f. opt. Forschung Rathenow, 1949 Privatdozent der Medizinischen Fakultät, 1951 Lt. Opt. Labor U–Augenklinik Frankfurt. — Lehrauftrag für Wahrscheinlichkeitstheorie

[115] * 28. 5. 1907 (Breslau), † November 1997.

Dr. Klaus Helfrich, 1966-1971, Mathematik für Chemiker,

Dr. Maximilian Krafft, 1962-1967 (apl.Prof. der Universität Marburg), Geschichte der Mathematik, † 26. 6. 1972,

Dr. Werner Bundke, ab 1962 (Kustos, später Honorarprofessor Universität Frankfurt und Akademischer Direktor),

Dr. Marianne Reichert ab 1966, Mathematik für Naturwissenschaftler (später Habilitation (1970) und Professorin an der Universität Frankfurt),

- Dr. Karl Stork ab 1967 (Oberstudienrat), Didaktik der Höheren Mathematik,
- Dr. Otto Ludwig ab 1968, Statistik für Naturwissenschaftler.

4.3 Gastprofessuren und Lehrstuhlvertretungen bis 1970

Abbildung 46: *Ausflug des Mathematischen Seminars*

Vollständigkeit ist hier nur schwer zu erzielen.

WS 1952/53	Reinhold Baer	1902–1979	damals Urbana, Illinois,
SS 1956	Andre Weil	* 1906	damals Univ. of Chicago,
WS 1959/60	Saunders MacLane	* 1909	damals Univ. of Chicago,
1964	Wolfgang Haken	* 1928	damals Institute for Advanced Study Princeton,
WS 1965/66	James Dugundji	1919–1985	Southern University of California,
WS 1966/67	George Maltese	* 1931	University of Maryland,
	T. G. Ostrom		State Univ. Washington,
	Christine Ayoub		State Univ. Pennsylvania,
	Raymond Ayoub		State Univ. Pennsylvania,[116]
WS 1967/68	Harro Heuser	* 26.12.1927	damals Univ. Mainz,

WS 1968/69	Werner Böge		damals Univ. Heidelberg,
	Wolfgang Schwarz	* 21. 4. 1934	damals Univ. Freiburg i.Br.,
WS 1970/71	George Maltese	* 1931	University of Maryland,
	Klaus Daniel		University of Maryland.

Spätere Gastprofessuren: Janos Pintz, SS 1979, Aurel Cornea, 1979, und viele andere.

Abbildung 46 zeigt Otto Kegel, P. von Brentano, Ruth Moufang und A. Weil bei einem Seminarspaziergang (wahrscheinlich beim Aufstieg zum Großen Feldberg) im Sommer 1956. Das Photo stammt aus dem Privatbesitz von Otto Kegel. von Brentano wurde später Professor der Physik in Köln.

Abbildung 47: *G. Maltese*

[116] Raymond George Ayoub, * 1923.

5 Promotionen

5.1 Promotionen vor 1940

Die Anzahl der Promotionen in der Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Frankfurt und die Anzahl der auf die Mathematik entfallenden Promotionen (männlich/weiblich) bis 1960 wird in Tabelle 7, p. 60 gegeben.

Zeitraum	Nat.Wiss.Fak.	Math.	männl.	weibl.
1915-1920	60	4	2	2
1921-1925	303	7	7	0
1926-1930	267	9	7	2
1931-1935	240	8	7	1
1936-1940	248	6	5	1
1941-1945	115	1	1	0
1946-1950	80	3	3	0
1956-1960	342	4	4	0

Tabelle 7: *Anzahl der Promotionen in der Naturwiss. Fak. in Frankfurt*

Bekannte Namen unter den Doktoranden im Fach Mathematik vor 1940 sind u.a. Wilhelm Süss, Wilhelm Maier, Kurt Mahler, Henri Jordan, Wilhelm Magnus, Ott–Heinrich Keller, Ruth Moufang, Theodor Schneider, Helene Braun.


Matrikel-Nr.
33541
Eigenhändige Unterschrift des Inhabers
Helene Braun
Bild und Unterschrift werden beglaubigt.
Frankfurt a. M., den 27. April 1933
Universitäts-Sekretariat:

Universität Frankfurt
Ausweiskarte
des
stud. phil. nat.
geboren in
Merke.
Die Ausweiskarte gilt nur für das Semester/Halbjahr, für welches sie umseitig abgestempelt ist.

Abbildung 48: *Hel Brauns Studentenausweis*

Renate Tobies und Ulrich Görgen ([74]) haben im Jahresbericht der DMV eine sehr ausführliche Untersuchung über die Promotionen in Mathematik an deutschen Hochschuleinrichtungen von

1907/08 bis 1944/45 durchgeführt. Aus dieser entnehmen wir die Graphik 49, die die Anzahl der Promotionen in Mathematik an deutschen Universitäten gibt (Frauen hell schraffiert). In diesem Zeitraum lag der *„der Frauenanteil der Promotionen an der Universität Bonn mit 28.3 % am höchsten, auch an den Universitäten in Frankfurt (19.4 %), Breslau (16.4 %), Halle (15.0 %), ... lag er über dem durchschnittlichen Frauenanteil von 8.5 %."*

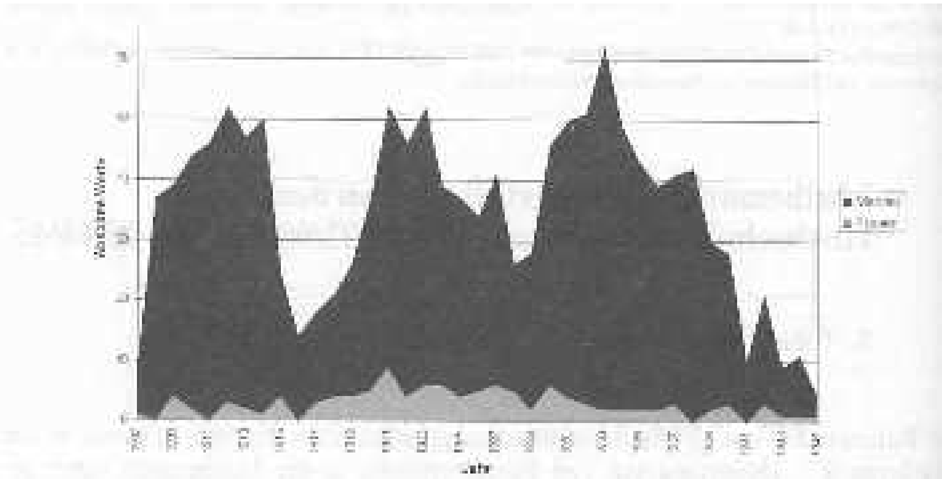


Abbildung 49: *Promotionen zwischen 1907/08 und 1944/45*

Zwischen 1940 und 1962 sind unter den Frankfurter Doktoranden der Naturwissenschaftlichen Fakultät u.a. die Namen Ludwig Sauer, Ewald Burger, Josef Weier, Otto Ludwig, Friedrich Wilhelm Bauer, Hans Peter Dembowski, Hermann Heineken, Otto Kegel, Wolfgang Kappe, Heinz Lüneburg und Christoph Hering zu finden.

Die Promotionsgebühr von 200.– RM war in der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg im Verhältnis zu den Gehältern außerordentlich hoch. Für die Zulassung zur Promotion waren 1937 u.a. abzugeben:

— Lebenslauf,

— Führungszeugnis,

— Familienstammbuch,

— Ahnenpaß,

— ausgefüllter Fragebogen zur Abstammung der Eltern und Großeltern.

Über die Restriktionen, denen jüdische Studierende, die promovieren wollten, ab 1933 ausgesetzt waren, bis sie schließlich überhaupt kein Examen mehr ablegen konnten, gibt der Bericht [14] Auskunft.

Z.B. bestimmt das *„Gesetz gegen die Überfüllung deutscher Schulen und Hochschulen"* vom 25. April 1933 in § 4:

Bei den Neuaufnahmen ist darauf zu achten, daß die Zahl der Reichsdeutschen, die im Sinne des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7. April 1933 (Reichsgesetzbl. I. S. 175) *nicht arischer Abstammung sind, unter der Gesamtheit der Besucher jeder Schule und jeder Fakultät den Anteil der Nichtarier an der reichsdeutschen Bevölkerung nicht übersteigt. Die Anteilszahl wird einheitlich für das ganze Reichsgebiet festgesetzt.*

Wie beim Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums gibt es auch hier eine Regelung für Frontkämpfer: *Absätze 1 und 2 finden keine Anwendung auf Reichsdeutsche nicht arischer Abstammung, deren Väter im Weltkriege an der Front für das Deutsche Reich oder für seine Verbündeten gekämpft haben, ...*

Ab 15. April 1937 galt ein Promotionsverbot für jüdische Studierende, ab 23. April 1938 war die Immatrikulation vom ‚Ariernachweis' abhängig. Ab 8. Dezember 1938 wurden sämtliche jüdischen Studenten relegiert. (nach [14], p. 62.)

Der Fachbereich Mathematik konnte die Goldene Doktor–Urkunde, jeweils 50 Jahre nach der in Frankfurt erfolgten Promotion, verleihen an

Frau Dr. Ilse Weil
Prof. Dr. Wilhelm Maier
Prof. Dr. Kurt Mahler
Prof. Dr. Ott–Heinrich Keller
Prof. Dr. Theodor Schneider[117]
Dr. Stessmann
Prof. Dr. Wilhelm Magnus[118]
Dr. Henri Jordan
Prof. Dr. Ott–Heinrich Keller

Frau Prof. Dr. Helene Braun[119] war es nicht vergönnt, den Tag der Verleihung der Goldenen Doktor-Urkunde zu erleben.

In Kapitel 8, Abbildung 81 und 82, reproduzieren wir noch das Siegelsche Gutachtens über die Dissertation „Ueber die Zerlegung quadratischer Formen in Quadrate" von Helene Braun (1937).

[117] Schneider wollte wegen des ihm von Frankfurter Seite 1934 – 1937 zugefügten Unrechtes nicht nach Frankfurt kommen, um die Goldene Ehren–Urkunde entgegenzunehmen. Der damalige Dekan Prof. Dr. Robert Bieri hat dann, *„von der Vergangenheit eingeholt"*, die Urkunde bei einer festlichen Veranstaltung in Freiburg überreicht.

[118] Magnus bedankt sich 1980 für die Zusendung der Urkunde. Ziemlich zeitgleich erhielt er den Dr. h.c. des Polytechnischen Instituts in New York.

[119] * 3.6.1914 in Frankfurt, † 15.5.1986. Promotion 1937 in Frankfurt (bei C. L. Siegel, ab 1938 in Göttingen, 1941 Habilitation und PD, 1947 a.o.Prof. Göttingen, 1951 Hamburg. Über Hel Brauns Leben und Werk in ihrer Frühzeit berichtet [36].

5.2 Aberkennung von Doktorgraden

Es sollte nicht verschwiegen werden, daß zwischen 1938 und 1945 eine Reihe von Doktorgraden der Naturwissenschaftlichen Fakultät in Frankfurt aberkannt wurden (ein Mathematiker ist nicht darunter). Als Grund wurde meist der Verlust der deutschen Staatsbürgerschaft (z.B. durch ‚Ausbürgerung', d.h. Aberkennung der deutschen Staatsangehörigkeit auf Grund des Gesetzes vom 14. Juli 1933 [Reichsgesetzblatt I, S. 480]) angegeben. Betroffen waren aus der Naturwissenschaftlichen Fakultät die Doktorgrade von

Name	geboren	Promotion	Fach	Aberkennung
Friedrich Dessauer	* 19.7.1881	12.11.1917	Physik	5.8.1941[120]
Hans Trapp	* 29.4.1892	4.3.1921	Chemie	20.6.1940
Richard Steuerwald	* 25.9.1889	20.3.1924	Psych.	24.5.1940
Walter Schuckmann	* 8.3.1897	30.7.1925	Geol.	15.9.1942
Karl Brunngässer	* 19.5.1902	29.7.1926	Chemie	4.11.1938
Paul Wolff	* 28.7.1901	6.9.1927	Chemie	8.5.1940
Ernst Weill	* 26.5.1902	3.7.1928	Chemie	14.10.1941
Arnold Wolf	* 6.5.1905	23.12.1929	Chemie	30.5.1941
Martha Wolf	* 27.7.1898	28.1.1930	Geol.	30.5.1941
Robert Michaelis	* 8.8.1905	21.7.1931	Chemie	5.12.1939
Siegfried Lehmann	* 24.8.1900	21.7.1934	Geogr.	2.3.1940

Die Wochenzeitung ‚Die Zeit' berichtete in Nr. 33 vom 12. August 1994, p. 23, daß auf Initiative der Naturwissenschaftlichen Fakultät der Senat der Universität Frankfurt beschlossen hat, die politisch oder ‚rassisch' bedingte Aberkennung von Doktorgraden als nichtig anzusehen und aufzuheben.

[120] Dessauer wurde am 14. Mai 1955 in die Wissenschaftliche Gesellschaft an der Universität Frankfurt zugewählt. Der Sitz der Katholischen Hochschulgemeinde in der Beethovenstraße 20 ist nach ihm „Dessauer–Haus" benannt.

6 Aus der Lebensgeschichte einzelner Mathematiker

6.1 Georg Aumann

Abbildung 50: *Georg Aumann*

* 11.11.1906 in München. 1931 Promotion an der Universität München, die Habilitation erfolgte 1933 an der TU München. 1934/35 war AUMANN in Princeton mit einem Rockefeller Stipendium. Sein Arbeitsgebiet war reelle Analysis, die Verfasser O. HAUPT, G. AUMANN und CH. PAUC sind weithin bekannt durch ein dreibändiges Lehrbuch der reellen Analysis, den „Haupt-Aumann-Pauc". Von 1936 bis 1946 war AUMANN a.o. Professor in Frankfurt. Ab 1. 10. 1942 wurde er auf Anforderung des Oberkommandos der Wehrmacht ‚bis auf weiteres' von der Vorlesungstätigkeit beurlaubt zwecks Tätigkeit in der Chiffrierabteilung des Reichsluftfahrtministeriums.[121] Nach Kriegsende war er mit drei Kindern monatelang ohne Gehalt; 1948 wurde er Studienrat in München, dann erhielt er einen Lehrauftrag in München, weiter an der Theologischen Hochschule Regensburg, und in Würzburg; 1949 wurde er Professor in Lahore (Pakistan), 1949 o. Prof. in Würzburg, 1950-1960 o. Prof. an der U München, dann an der TH München (ab 1961). Er war Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften seit 1958. Gastprofessuren nahm er wahr an der University of Idaho, und der University of California at Los Angeles 1960-61 bzw. 1966-67. Emeritiert wurde AUMANN 1972. Im Jahre 1977 erhielt er den Ehrendoktor der Universität Erlangen. AUMANN starb am 4.August 1980.

[121] Eine Berufung nach Erlangen scheitert; der „Soldat G. Aumann" sieht von einer Weiterführung der Berufungsverhandlungen wegen Einberufung ab (Brief vom 19. 11. 1939). Tatsächlich waren die Verhandlungen wegen der nicht–arischen Ehefrau AUMANNs aussichtslos. AUMANN war zwar Parteimitglied, jedoch wirft ihm ein Parteigutachten (vom 19. 12. 1938) „mangelnden Aktivismus" im Sinne der NSDAP vor. Er wurde vom Offiziersanwärter zum einfachen Soldaten degradiert, als ein Ahnenpaß der Ehefrau verlangt wurde (mündliche Mitteilung). Aus dem von OTTO HAUPT verfaßten Nachruf im Jahrbuch 1981 der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, p. 266–270, zitieren wir: *„Schon 1936 wurde Aumann als a.o. Professor an die Universität Frankfurt berufen. Mit Kriegsbeginn wurde er zum Wehrdienst eingezogen. Nun folgten schwierige Zeiten. Zunächst scheiterten verschiedene Berufungen auf Ordinariate am Einspruch des nationalsozialistischen Unterrichtsministeriums, begründet mit politischer Unzuverlässigkeit. Und — groteskerweise — war nach Kriegsende eine Denunziation die Ursache, daß ihm von der Besatzungsbehörde jede akademische Tätigkeit verboten wurde; hinterher, als es zu spät war, wurde diese Denunziation als auf Irrtum beruhend „entschuldigt". In all diesen Jahren war ihm seine Frau eine unentbehrliche, umsichtige und tatkräftige Stütze. Alle Widrigkeiten ertrug er mit Gelassenheit, wie sie seinem ausgeglichenen, liebenswerten, jedem Streit möglichst aus dem Wege gehenden Charakter entsprach."*

Aumann war an Themen aus der Analysis im weitesten Sinne interessiert.[122]

6.2 Reinhold Baer

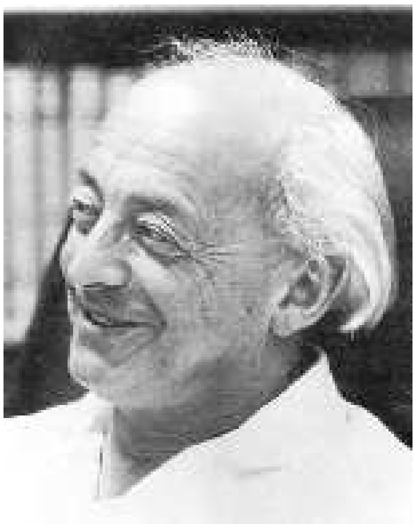


Abbildung 51: *Reinhold Baer*

* 22.7.1902 in Berlin, als Sohn eines Fabrikanten. Schulbesuch in Berlin–Charlottenburg, Abitur 1920. Beginn eines Ingenieurstudiums in Hannover, 1921 Wechsel zum Studium der Mathematik und Philosophie in Freiburg, Göttingen und Kiel. Die Promotion erfolgte 1925 in Göttingen („Kurventypen auf Flächen"). Für kurze Zeit war Baer Lehrer an der Odenwaldschule, dann Assistent bei Alfred Loewy in Freiburg, 1926–1928; Habilitation 1928 in Freiburg. Durch Vermittlung von Helmut Hasse erhielt Baer eine Dozentur in Halle, mit dem R. Baer schon in Kiel in Kontakt getreten war. 1929 heirate Baer die Tochter eines Kunstbuchverlegers, die er in Freiburg kennengelernt hatte, Marianne Kirstein; 1930 wurde der (einzige) Sohn Klaus geboren.

Zusammenarbeit mit dem Algebraiker Friedrich W. Levi in Leipzig. Während eines Frühjahrsurlaubes in Österreich (1933) erreichte Baer die Nachricht, daß die Universität seine Dienste nicht mehr benötige. R. Baer folgte einer (von Helmut Hasse vermittelten) Einladung des ‚Königs der Diophantischen Gleichungen' Louis Joel Mordell nach Manchester (1933–1935, als Honorary Research Fellow), dann einer Einladung an das Institute for Advanced Study in Princeton (1935–1937), das nach der „Machtergreifung" die Rolle Göttingens als 'Hauptstadt' der mathematischen Welt übernommen hatte. 1937 wurde Baer Assistant Professor in Chapel Hill (North Carolina), ab 1938 Associate Professor in Urbana (Illinois), dort ab 1944 Full Professor. Nach einem akademischen Jahr 1952/53 in Europa (Frankreich, Schweiz, Hamburg und Frankfurt) entschloß er sich, 1956 einem Ruf nach Frankfurt zu folgen, da ihm das System der akademischen Lehre in der Bundesrepublik Deutschland mehr zusagte als das amerikanische.[123] Gastprofessuren nahm Reinhold Baer wahr in Chicago (1958), Berkeley (1963), Florenz, Neapel und Padua (1965), Las Cruces (New Mexico, 1967/68). Nach seiner Emeritierung 1967 nahm die Familie Baer ihren Wohnsitz in Zürich. †22. 10. 1979 in Zürich.

Reinhold Baer hat ein bemerkenswert vielseitiges mathematisches Werk hinterlassen: Arbeiten zur Topologie, zur Körpertheorie (u.a. gemeinsam mit H. Hasse eine kommentierte und ergänzte Neu-

[122] „Seine besondere Liebe galt dem Buch „Ad artem ultimam", eine Einführung in die Gedankenwelt der Mathematik. Er bekennt sich darin zur ästhetischen Wertung mathematischer Schöpfungen, deren Schönheit er dem Leser zu vermitteln versucht."

[123] Baers Motive zur Rückkehr nach Deutschland entnehme man der schon zitierten Würdigung durch K. W. Gruenberg [22], der wir auch in den meisten anderen Angaben folgen.

ausgabe von STEINITZ' „Algebraische Theorie der Körper"), bedeutende Arbeiten über unendlich erzeugte abelsche Gruppen, weitere gruppentheoretische Arbeiten, und Untersuchungen zur projektiven Geometrie — auch diese in „Blickkontakt" mit der Gruppentheorie; u.a. hat BAER ein Buch über Lineare Algebra und Projektive Geometrie verfaßt. Bis ins Alter hat er immer neue mathematische Konzepte erprobt und verstand es — besonders in seiner Frankfurter Zeit — immer neue Schüler zu begeistern. Der „Baer'sche Kreis" war geradezu eine Institution, die sogar eine eigene Arbeitstagung in Oberwolfach hatte. BAER hatte in seiner Frankfurter Zeit fast dreißig Doktoranden (einige Namen sind in Abschnitt **2**, p. 35 genannt worden).

BAER gehörte zu den Gründungsmitgliedern der „Gesellschaft für Mathematische Forschung", die sich um eine dauerhafte Basis für das Mathematische Forschungsinstitut Oberwolfach bemühte und (bis 1968) zum Wissenschaftlichen Beirat. Als Herausgeber war er tätig für Compositio Mathematica (1934-1966), American Journal of Mathematics (1949-1955), Illinois Journal of Mathematics (1956-1963), Archiv der Mathematik (ab 1959) und für die Buchreihe „Ergebnisse der Mathematik" (ab 1952).

Die Ehrendoktorwürde wurde Baer in Gießen 1974, in Kiel 1976 und Birmingham 1978 verliehen.

Als Anekdote sei berichtet, daß REINHOLD BAER gerne seine Gäste auf den Balkon seiner Falkensteiner Wohnung führte, um ihnen mit feiner Ironie den Ausblick auf den prächtigen deutschen Eichenwald im Süden zu zeigen; dann fügte er hinzu:„Gleich werden die Elefanten aus diesem Walde kommen", und alle waren höchst erstaunt, daß dies [meist] zutraf, denn der Eichenwald gehörte zum Gelände des Kronberger Opel-Zoos.

Abbildung 52: *Reinhold Baer und Gottfried Koethe*

6.3 Ernst August Behrens

* 11. 5. 1915 in Berlin, † 1.12.2000. 1934–1939 Studium in Jena und Hamburg, 1939 Promotion in Hamburg, 1948 Habilitation (Hamburg), 1948–1951 Assistent an der Universität Hamburg, 1951 Umhabilitation nach Frankfurt, Diätendozent, 1957 apl.Professor, ab 1968 bis zur Frankfurter Pensionierung (1977) wechselweise in Frankfurt (jeweils Sommer-Semester) und als Full Professor der McMaster University Hamilton, Ontario (Canada) tätig, dort 1980 emeritiert. BEHRENS ist Autor dreier Monographien über Ringe, Algebren und Halbgruppen.

Abbildung 53: *Ernst August Behrens (einmal mit Sohn)*

6.4 Ludwig Bieberbach

* 4.12.1886 in Hofheim (Hessen), Arztsohn, Abitur 1905, Militärdienst 1905 bis 1906, Dissertation über automorphe Funktionen in Göttingen 1910 (bei Felix Klein), Habilitation 1910 in Zürich, 1910/11 - 1913 Lehrauftrag in Königsberg, 1913 Ordinariat in Basel, ab 19. 1. 1915 o.Prof. in Frankfurt, ab 1. 4. 1921 in Berlin. Mitglied der Leopoldina (ab 1924) und der Preußischen Akademie der Wissenschaften. Schriftleiter der ‚Deutsche Mathematik' von 1936 bis 1941. Bieberbach versuchte als überzeugter Nationalsozialist in der DMV schon 1934 das ‚Führerprinzip' durchzusetzen, scheiterte aber in der DMV–Mitgliederversammlung in Bad Pyrmont (13. 9. 1934). Man lese hierzu in Schappachers ausführlichem Beitrag [55], § 4, p. 50–71, nach.[124] Bieberbach wurde 1945 amtsenthoben, 1952 pensioniert. Zu seinen Frankfurter Schülern gehört auch Wilhelm Süss.[125] Als bedeutender Vertreter der Funktionentheorie[126] und geistvoller Mathematiker hat Bieberbach auch zu Raumgruppen, Problemen der algebraischen Geometrie, Topologie, Differentialgeometrie, Elementargeometrie und angewandter Mathematik Forschungsbeiträge geliefert. Er war Schriftführer

[124] Dort wird auch über Bieberbachs unangemessene Reaktion auf einen Brief von Harald Bohr berichtet.

[125] W. Süss wurde am 7. März 1895 in Frankfurt geboren, studierte 1913/1915 und 1918/1920 in Freiburg, Göttingen und Frankfurt, promovierte 1920 in Frankfurt, habilitierte sich 1928 in Greifswald und war von 1934 bis zu seinem Tode († 21. 5. 1958) o.Prof. in Freiburg. In schwieriger Zeit war er sowohl Vorsitzender der DMV (1938–1945) wie auch Rektor der Freiburger Universität. 1944 gelang ihm die Gründung des segensreichen Mathematischen Forschungsinstitutes Oberwolfach, das mit Tagungen aus den verschiedensten Teilgebieten der Mathematik eine einmalige Stellung innerhalb der mathematischen Welt erreicht hat. Bis 1958 war Süss auch Direktor des Mathematischen Forschungsinstitutes Oberwolfach; nach seinem Tode übernahm Theodor Schneider diese Aufgabe, dann für Jahrzehnte Martin Barner (ab 1963), nach ihm Matthias Kreck. Man vgl. auch [19]. Weiter kann man Volker R. Remmerts Aufsatz [51] heranziehen. Dieser Artikel hat den erstgenannten Autor etwas erbost, denn der Verfasser — der Verständnis für das schwierige Lavieren unter einer menschenverachtenden Diktatur vermissen läßst (Anschauungsmaterial hätte er sich mühelos aus dem DDR–Unrechtsstaat holen können) — urteilt in einer Weise über Süss, die diesem keineswegs gerecht wird.

[126] In der Reihe „Ergebnisse der Mathematik und ihrer Grenzgebiete" stammt von ihm der Band *Analytische Fortsetzung*, 1955.

der DMV von 1921-1934 und Herausgeber des Jahresberichts von 1921-1934 ; über diese Zeit lese man, wie oben schon erwähnt, man bei SCHAPPACHER [55] nach. Für seine Fehlleistungen während der NS–Zeit hat BIEBERBACH gebüßt. Die berühmte Bieberbachsche Vermutung über die Koeffizienten der Potenzreihenentwicklung schlichter Funktionen wurde erst nach seinem Tode durch LOUIS DE BRANGES bewiesen. †1. 9. 1982 in Oberaudorf (Bayern). Für genauere Angaben ziehe man den Nachruf von GRUNSKY, [23] heran.

6.5 Ewald Burger

Abbildung 54: *Ewald Burger, 1952*

* 4. 3. 1921 in Trier. Studium in Göttingen und Jena; Wehrdienst, Verwundung. 1945 Diplomexamen in Göttingen, ab 1947 Assistentenstelle in Frankfurt. 1948 Promotion, 1951 Habilitation in Frankfurt. Außer mit algebraischer Topologie beschäftigte sich BURGER zunehmend mit Anwendungen der Mathematik in den Wirtschaftswissenschaften (er schrieb eine Monographie über Spieltheorie), später mit Logik und Grundlagen der Mathematik. Er erhielt Lehraufträge in der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät. Er wurde 1957 apl. Professor, 1958 planmäßiger Dozent, 1959 erhielt er den Ruf auf ein Ordinariat für Mathematische Statistik und Wirtschaftsmathematik der Universität Köln. 1963 – 1965 war er Gastprofessor in San Luis, Argentinien. 1965 Lehrstuhl für Mathematik, insbesondere Grundlagen der Mathematik in Köln. † 8. 7. 1981.[127]

[127] Die Angaben entstammen vorwiegend einem als Manuskript vorliegenden Nachruf von WOLFGANG FRANZ
.

6.6 Max Dehn

Abbildung 55: *Max Dehn*

128

Max Wilhelm Dehn wurde am 13. 11. 1878 in Hamburg geboren, als Arztsohn, evangelischen Bekenntnisses, † 27. 6. 1952 in Black Mountain in North Carolina (USA). Nach Studium in Freiburg und Göttingen (1896–1900) erfolgte die Promotion 1899 bei D. Hilbert in Göttingen über *„Die Legendreschen Sätze über die Winkelsumme im Dreieck"*, veröffentlicht in Math. Annalen **53**, 404-439, 1900. Dehn wurde Assistent in Karlsruhe (1900–1901).

Die Habilitation erfolgte in Münster am 26. 11. 1901. Dehn löste als *erster* (! 1900) eines der Hilbertschen Probleme und zeigte, daß die räumliche Inhaltslehre nicht elementar–geometrisch begründet werden kann.[129] Dehn wurde Privatdozent in Münster (1902–1911, 1905 Vertreter eines Ordinariats in Kiel). Am 16. 9. 1905 erhält er das ‚Prädikat Professor'. Am 8. 4. 1911 wurde er etatmäßiger a.o. Prof. in Kiel , am 5. 7. 1913 o.Professor an der TH Breslau; schließlich wurde Max Dehn Ordinarius in Frankfurt am 19. 7. 1921 als Nachfolger von Bieberbach und konnte dort zusammen mit C. L. Siegel, Ernst Hellinger, Otto Szász und Paul Epstein eine Blütezeit des Frankfurter Mathematischen Seminars erleben und mitgestalten.

Dehn war Weltkriegsteilnehmer von 1915 bis 1918, und hat (nach seiner Personalakte) an den Ge-

[128] Ausführliche Würdigungen von Dehn findet man bei Siegel [65], Magnus & Moufang [44], und Pinl [45]. Man sehe auch **3.1.2**, p. 42.

[129] Zu Hilberts Problemen lese man nach in [6]. Dort werden sowohl die Originalprobleme gegeben wie auch — von kompetenten Experten — die vielfältigen mathematischen Beiträge, die aus diesen Problemen erwachsen sind, diskutiert. Unglücklicherweise findet sich dort keine Besprechung des von Dehn gelösten dritten Hilbertschen Problems — vielleicht, weil dieses Problem nach Dehns Lösung weniger auf Interesse gestoßen ist.

Abbildung 56: *Max Dehn*

fechten bei La Bassèe, Noyon-Roué, Siegfriedstellung, St.Quentin, und Oise teilgenommen.[130] DEHN erhielt das Ehrenkreuz für Frontkämpfer (gemäß Personalakte).

DEHNs wissenschaftliche Interessen können kurz folgendermaßen beschrieben werden: Beiträge zum Wortproblem in Gruppen, zu den Grundlagen der Geometrie, Initiierung der Knotentheorie, Mitbegründer der kombinatorischen Topologie.

Die Heirat mit ANTONIE LANDAU (* 25.2.1893) erfolgte am 23. 12. 1912. Seit 1931 war DEHN Mitglied der Norwegischen Akademie der Wissenschaften in Oslo. Ebenso gehörte er der Wissenschaftlichen Gesellschaft an der Universität Frankfurt an, wie auch HELLINGER und EPSTEIN.

DEHN war treibende Kraft in Bezug auf das mathematik–historische Seminar am Mathematischen Seminar in Frankfurt, einem regelmäßigen Treffpunkt aller Frankfurter Dozenten der Mathematik.

Ab 1931 war DEHN Schriftführer bei der Wissenschaftlichen Gesellschaft an der Universität Frankfurt, wurde aber 1933 zum Rücktritt gezwungen (nach HERDE, [30]). In einer universitären „Liste der Dozenten, durch deren Vorlesungstätigkeit Schwierigkeiten erwachsen können" (vom 7. März 1934) wird auch MAX DEHN aufgeführt. Schon im Sommer-Semester 1933 wurde DEHN wie auch HELLINGER vom Dekan benachrichtigt, daß der Ausfall der Vorlesungen im Sommer–Semester zu empfehlen sei. Ein ‚Gutachten' der NSDAP vom 8. 3. 1934 berichtet über DEHN: „ ... nicht PG und hat angeblich verwandtschaftliche Beziehungen zum Neuen Theater. Sonst nichts ausgesprochen Negatives bekannt." Am 19. 6. 1935 wurde er nach § 6 des ‚Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums' in den Ruhestand versetzt. Die Ruhestandsbezüge entfielen ab 30. 6. 1940 wegen „Nichterneuerung der Auslandsaufenthaltsgenehmigung".[131]

Nach dem 10. 11. 1938 wurde DEHN kurz gefangengesetzt, er fand Asyl bei WILLY HARTNER. Die Flucht aus Deutschland gelang im Januar 1939 nach Kopenhagen, später Trondheim. Dort Vorlesungen an der TH Trondheim bis 1. 7. 1940 als Vertreter von VIGGO BRUN. Flucht aus Norwegen Anfang 1941[132] über Finnland, Rußland, Sibirien, Japan nach San Francisco; die Reise wurde von skandinavischen Kollegen finanziert. DEHN, nun 62–jährig, hatte das nackte Leben gerettet, mußte aber wieder ganz von vorne beginnen. Es war für ihn nicht mehr möglich, eine seinen mathematischen Fähigkeiten auch nur einigermaßen entsprechende Stellung zu finden. DEHN nahm eine Lehrtätigkeit in Pocatello (Idaho, 1941–42, als Assist. Prof.) auf, dann war er am Illinois Institute of Technology in

[130] Diese Angaben waren wichtig wegen des Gesetzes über die Wiederherstellung des Berufsbeamtentums (man vgl. Fußnote 17, p. 17.

[131] Zu diesem Zeitpunkt war DEHN schon emigriert.

[132] HITLER hatte (nach [10], p. 236; man vgl. dort Kap. 21, Norwegen, p. 242ff.) den Entschluß zur Invasion Norwegens am 14. Dezember 1940 gefaßt. Die Invasion Norwegens begann am 9. 4. 1940 (Oslo, Bergen, Trondheim, Narvik). DEHNs Flucht war also fast in letzter Sekunde erfolgt.

Abbildung 57: *Frau Toni Dehn und Liselotte Kappe*

Chicago (1942–43, Visiting Professor), dann in Annapolis (St.John's College, 1943–44, als Tutor (!)) , zuletzt am Black Mountain College in North Carolina als Professor of Mathematics and Philosophy; Frau DEHN trug mit kunstgewerblichen Arbeiten zum Lebensunterhalt bei. Am Black Mountain College wurde DEHN 1952 emeritiert. Durch seinen plötzlichen Tod (27. 6. 1952) konnte er nicht mehr seine Absicht verwirklichen, auf Einladung der Naturwissenschaftlichen Fakultät nach Frankfurt zu kommen.

Versuche der Naturwissenschaftlichen Fakultät und der Universität Frankfurt, durch nachhaltiges Drängen bei den zuständigen Stellen eine ordnungsgemäße Emeritierung von MAX DEHN zu erreichen und damit das NS–Unrecht wenigstens etwas wiedergutzumachen, scheiterten an der schleppenden Behandlung durch die Behörden. Ausführliche Berichte hierzu findet man in der Frankfurter Rundschau vom 5. 7. 1952 („Der Fall Dehn“ — ein schmähliches Versäumnis, von ERICH LISSNER, in der FAZ vom 5. 7. 1952 „Erinnerung an Max Dehn“, und in der *Neue Presse* vom 9. 7. 1952. Die Frankfurter Rundschau vom 17. 7. 1952 berichtet über eine Gedenkfeier im Mathematischen Seminar. Frau DEHN erhielt schließlich die Emeritenbezüge Ihres Mannes ab 1. 4. 1950 bis zu dessen Tode nachgezahlt.

Zu DEHNs Frankfurter Schülern gehören W. MAGNUS, OTT–HEINRICH KELLER und RUTH MOUFANG, in Amerika MACHENRY.

6.7 Peter Dembowski

Abbildung 58: *Peter Dembowski*

* 13. 11. 1928 in Berlin, Studium in Frankfurt 1948–1953, Diplomexamen 1953, und 1956–1957, dazwischen an der Brown University und in Urbana (1954/56), wo er mit BAER in Kontakt kam, bei dem er auch 1957 promovierte. Assistententätigkeit in Frankfurt ab 1960, verschiedene Auslandsaufenthalte (Queen Mary College London 1962/63, Rom 1965, U Wisconsin in Madison 1965), 1964 Habilitation in Frankfurt, 1969 Ordinariat in Tübingen. DEMBOWSKI schrieb ein Standardwerk über endliche Geometrien und eine *Kombinatorik*. †28. 1. 1971 in Tübingen.

6.8 Paul Epstein

Abbildung 59: *Paul Epstein*

* 24. 7. 1871 in Frankfurt. Studium in Straßburg und Göttingen. Promotion 1895 in Straßburg, ab Ostern 1895 Eintritt in den elsaßisch – lothringischen Schuldienst. Die Habilitation erfolgte in Straßburg am 13. 1. 1903, Privatdozent Straßburg von 1903-1918. Am 1. 4. 1908 erhielt er das ‚Prädikat Professor'. Militärdienst vom 11. 4. 1917 bis 18. 11. 1918, Eisernes Kreuz II. Klasse. Nach der Angliederung von Elsaß–Lothringen an Frankreich als Folge des I. Weltkrieges und des Versailler Vertrages wurde EPSTEIN aus dem Lehramt gedrängt. Die Umhabilitation nach Frankfurt fand am 1. 10. 1919 statt, die Antrittsvorlesung hatte das Thema *„Zur Geschichte des Fermatschen Problems"*. Ab 31. 8. 1921 führte er doe Dienstbezeichnung a.o.Prof. „ohne Änderung der Rechtsstellung". Eine Notiz der Universitätskasse Frankfurt vom 26. 9. 1923 weist als „Wartegeld" für EPSTEIN 659 708 300 Mark aus. EPSTEIN war Mitglied der Straßburger Wissenschaftlichen Gesellschaft, er späteren

Wissenschaftlichen Gesellschaft an der Universität Frankfurt. Ab WS 1923/24 hatte Epstein einen Lehrauftrag für Geodäsie, Didaktik und Geschichte der Mathematik (mit Vergütung).

Nach dem berüchtigten Gesetz vom 7. 4. 1933[133] wurde Epstein zunächst als Kriegsteilnehmer im Dienst belassen. Trotz des Einsatzes des Dekans wurde ab 1. 10. 1933 „aus Sparsamkeitsgründen" die Honorargarantie für seinen Lehrauftrag annulliert. Im SS 1934 wurde Epstein, damals 63–jährig, aus Gesundheitsgründen beurlaubt.

Zwei Söhne Epsteins waren Assistent am Institut für osteuropäische Geschichte der Universität Hamburg, bzw. Privatdozent für Musikwissenschaft an der Universität Breslau (verstorben 1933).

Epstein stellte am 24. 9. 1935 den Antrag auf Entbindung von seiner Lehrtätigkeit nach 32-jähriger Dozententätigkeit wegen seines Alters und Gesundheitszustandes. Er wollte „den deutschen Machthabern ersparen, ihm das gleiche anzutun, was die französischen mit ihm schon 1918 gemacht hatten." [Zur Erläuterung: Epstein wurde 1918 aus seinem Amt in Straßburg vertrieben, weil er im Ersten Weltkrieg Kriegsdienst auf Seiten der deutschen Armee geleistet hatte.]

Mit Brief vom 5. 11. 1935 nahm der „Reichs- und Preußische Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung" Kenntnis von diesem Briefe und vom Verzicht auf Lehrauftrag und Lehrbefugnis, ohne Dank für geleistete Dienste. Wegen Transportunfähigkeit unterblieb die Einlieferung in ein Konzentrationslager im November 1938. Im August 1939 erhielt Epstein eine Vorladung zur GeStaPo[134] und nahm daraufhin am 11. August 1939 eine tödliche Dosis Veronal. Er hinterließ eine Notiz (nach [28])

> *„Ehe ich diesen Menschen in die Hände falle, tue ich diesen letzten Schritt."*

Paul Epstein verkörperte sowohl klassische deutsche Bildung wie auch jüdisc–christlichen Idealismus.

6.9 Wolfgang Franz

Abbildung 60: *Wolfgang Franz als Rektor*

* 4. 10. 1905 in Magdeburg, † 26. April 1996.[135] Nach dem Abitur (in Kiel, 3. März 1924) studierte er dort Mathematik, Physik und Philosophie (mit Auswärtssemestern in Wien, SS 1925,

[133] Man sehe p. 17.

[134] Nicht uniformierte ‚Geheime Staatspolizei', die unabhängig von der Justiz war. Sie war berüchtigt wegen skrupelloser Fahdungs– und Verhörmethoden, und wurde 1946 in Nürnberg zur Organisation mit verbrecherischem Charakter erklärt. (Das Große Duden–Lexikon, Bibl. Institut).

[135] Zu Wolfgang Franz vgl. man insbesondere den Nachruf von Burde & Schwarz, [8].

Berlin, SS 1926 und Halle WS 1928/29). Die bei ERNST STEINITZ[136] begonnene Dissertation *„Erweiterungen zweiter Art algebraischer Körper"* wurde durch dessen plötzlichen Tod hinfällig. Von der Persönlichkeit des damaligen Privatdozenten HELMUT HASSE[137] beeindruckt, erbat WOLFGANG FRANZ bei diesem ein neues Thema und promovierte Anfang 1930 in Halle mit der Arbeit *„Untersuchungen zum Hilbertschen Irreduzibilitätssatz"*, Die Habilitation erfolgte 1936 zum Thema „über die Torsion kom binatorischer Komplexe" in Marburg. 1937 ging FRANZ nach Gießen. W. THRELFALL holte FRANZ als Dozent nach Frankfurt; wegen Einberufung war aber FRANZ zunächst nahezu nicht in Frankfurt tätig. In der Wehrmacht war W. FRANZ (wie etwa auch HANS ROHRBACH) mit der Entschlüsselung von codierten Nachrichten beschäftigt; von 1940 bis 1945 war er Leiter der Chiffrierstelle beim Oberkommando der Wehrmacht in Berlin. Im Jahre 1943 wurde er apl. Prof. in Frankfurt, ohne anwesend zu sein. Ende 1945 kam FRANZ auf einem Lastwagen nach Frankfurt zurück.

W. FRANZ war sehr aktiv in der Selbstverwaltung der Universität. Er war Dekan der Naturwissenschaftlichen Fakultät in den Jahren 1950–1951 und 1963–1964, und er wurde zum Rektor der Universität Frankfurt für das Akademische Jahr 1964–1965 gewählt (die Rektoratsrede behandelte „Euklid aus der Sicht der mathematischen und naturwissenschafltichen Welt der Gegenwart"); er war Prorektor 1965–1967, erster Fachbereichsdekan für zwei Jahre 1970–1972. Er organisierte die DMV–Jahrestagung in Frankfurt im Jahre 1963 und war Vorsitzender der DMV von 1965–1966. Man vgl. auch (außer [8]) FRIEDRICH STUMMELS Laudatio [68].

WOLFGANG FRANZ begann seine wissenschaftliche Tätigkeit mit Arbeiten aus Algebra und Zahlentheorie, wechselte dann aber zur Topologie und erbrachte bedeutende Beiträge zur Theorie der Linsenräume. Die wichtigsten wissenschaftlichen Arbeiten von WOLFGANG FRANZ fallen zweifellos in seine Marburger Zeit. Seine Torsionsinvariante behauptet noch heute einen bedeutenden Platz in der Algebraischen Topologie. Insbesondere das zentrale *Franzsche Lemma*, ein *zahlentheoretischer* Satz, erwies sich bisher, trotz zahlloser neuer Beiträge und Verallgemeinerungen im Umkreis der Torsionsinvarianten, als unersetzbar.

Für Studierende der Mathematik sind die beiden FRANZschen Göschenbändchen *Topologie* und *Algebraische Topologie* sehr beliebte Lektüre mit einem trotz relativ geringem Umfang erstaunlich reichhaltigen Inhalt geworden.

Zu den Doktoranden von FRANZ gehören z.B.

WOLFGANG METZLER	jetzt Professor in Frankfurt
JOACHIM BAUER	jetzt Professor in Duisburg
POLYCHRONIS STRANTZALOS	
OTTO FÖLLINGER	
W. HANUSCH	
JOSEF WEIER	jetzt Professor in Bonn
EWALD BURGER	Bonn, man vgl. 6.5

[136] ∗ 13. 6. 1871, † 29. 9. 1928, o.Prof. in Kiel ab 1920
[137] von 1922 bis 1925 Privatdozent in Kiel.


Abbildung 61: *W. Hanusch und W. Metzler, E. Burger*

Abbildung 62: *W. Franz, W. Hartner und ODaniel*

6.10 Maria–Pia Geppert

Abbildung 63: *Maria Geppert*

* 28.5.1907 Breslau, Studium 1926–1932 in Gießen, Breslau, 1933–1935 in Rom. Promotion 1932 U Breslau, 1936 U Rom, Habilitation 1942 U Gießen, 1943 Dozent, 1951 apl. Prof. Frankfurt. 1940–1964 Abteilungs–Vorstand am Kerckhoff-Institut Bad Nauheim. 1964 a.o. Prof. U Tübingen, 1966 o.Prof. U Tübingen (Institut für Medizinische Biometrie), 1976 Emeritierung.

6.11 Ernst Hellinger

Abbildung 64: *Ernst Hellinger*

Zu Helliner vgl. man insbesondere Rovnyaks ausführlichen Artikel [53].

Ernst Hellinger wurde am 30. 9. 1883 in Striegau in Schlesien geboren. Nach Studium in Heidelberg, Breslau und Göttingen erfolgte die Promotion bei D. Hilbert in Göttingen 1907 mit der Arbeit *„Die Orthogonalinvarianten quadratischer Formen in unendlich vielen Variabelen"*, die mündliche Prüfung war am 17. 7. 1907. Hellinger wurde Assistent in Göttingen vom 1. 10. 1907 – 31. 3. 1909. Die Habilitation erfolgte in Marburg am 1. 9. 1909. Vom 1. 5. 1909 bis 30. 9. 1914 war Hellinger Privatdozent in Marburg, ab 1. 9. 1914, d.h. von der Gründung der Universität an, a.o. Professor in Frankfurt; 1915 wurde Hellinger als Kriegsfreiwilliger eingezogen und kam am 1. 8. 1916 an die Westfront; er machte gemäß den Angaben in der Personalakte die Gefechte an der Somme, in den Vogesen, bei Arras, und in Flandern mit. Ab 19. 8. 1920 war er persönlicher Ordinarius. Ab 5. 12. 1932 wurde Hellinger Mitglied der Straßburger Wissenschaftlichen Gesellschaft an der Universität Frankfurt. 1935 wurde Hellinger amtsenthoben.[138]Am 10. 11. 1938 wurde Hellinger verhaftet und in das Konzentrationslager Dachau eingeliefert; nach sechswöchiger Haft — aus der er mit kahlgeschorenem Kopf zurückkehrte — ergab sich für ihn durch Vermittlung seiner in den USA lebenden Schwester die Möglichkeit der Auswanderung. Ende Februar 1939 erfolgte die Auswanderung in die USA. Hellinger wurde Professor in Evanston (Illinois), zuletzt am Illinois Institute of Technology, Chicago. Am 28. 3. 1950 verstarb Hellinger in Chicago.

Wegen seiner KZ–Haft war Hellinger nicht bereit, nach Frankfurt zurückzukehren.

Hellinger hat grundlegende und richtungweisende Untersuchungen auf dem Gebiete der Integralgleichungen und bei Gleichungen mit unendlich vielen Unbekannten ausgeführt. Sein gemeinsam mit Otto Töplitz 1928 verfaßter Encyklopädie-Artikel II C 13, *Integralgleichungen und Gleichungen mit unendlich vielen Unbekannten*, wurde 1953 nachgedruckt.

Nach C. L. Siegel war Hellinger ein preußischer Beamter von altem Schrot und Korn, der z.B. auch durch jahrelange ehrenamtliche Mitarbeit in der Studentenhilfe zum Gedeihen der Universität Frankfurt wesentlich beigetragen hat. Im Nachruf wird Hellinger gewürdigt als „eine Persönlichkeit von seltener Kultur, Menschenkenntnis und gelassener überlegenheit ... "

Aus Hartner [28] sei zitiert.

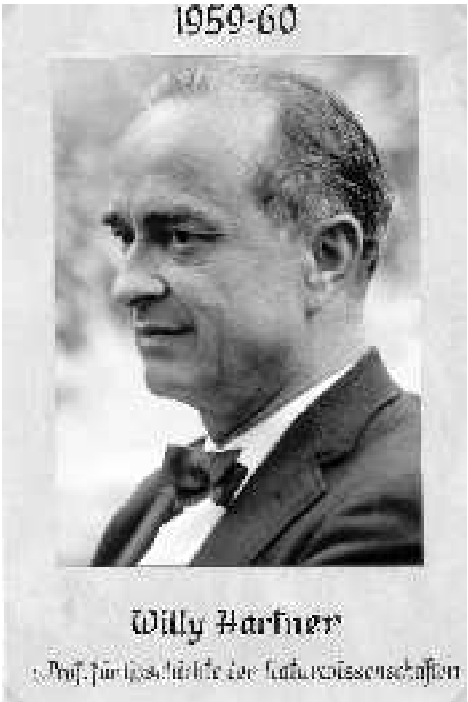


Abbildung 65: *Willy Hartner, Rektor 1962*

[138]„Auf Anordnung des Herrn Ministers werden Sie bis zum Erlaß von Durchführungsbestimmungen zum Reichsbürgergesetz vom 15. Sept. 1935 (RGBl.I.S.1146) mit sofortiger Wirkung vom Dienst beurlaubt." (Mitteilung des Kuratoriums vom 15. 10. 35)

Am 17. 12. 1935 heißt es dann: „Im Auftrage des Herrn Reichs– und Preußischen Ministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung eröffne ich Ihnen, daß Sie auf Grund des § 4 der Ersten Verordnung zum Reichsbürgergesetz vom 14. Nov. 1935 (RGBl.I.S.1333) mit dem 31. Dez. 1935 in den Ruhestand treten." ... „über die Regelung Ihrer Bezüge ergeht besondere Verfügung." Die Ruhestandsbezüge erlöschten mit dem 30. 11. 1941 wegen Auslandsaufenthalt.

„Wer wie ich Ernst Hellingers ... Vorlesungen gehört hat, muß bis in sein hohes Alter sich die Erinnerung an seine kaum zu übertreffende Meisterschaft bewahrt haben. Heute ist die Didaktik große Mode. Ich bin sicher, daß Hellinger sich nie mit ihrer Theorie abgegeben hat; ihm schien sie von einer freundlichen Fee in die Wiege gelegt worden zu sein. So kam es, daß auch die mittelmäßig Begabten zu folgen vermochten und reichen Gewinn davontrugen."

Die Wiedergutmachung des begangenen Unrechts zog sich ebenso wie bei MAX DEHN über mehrere Jahre hin und wurde dann durch HELLINGERs Tod vereitelt.[139]

6.12 Gottfried Köthe

Abbildung 66: *Koethe mit Frau und mit Toeplitz, Koethe*

GOTTFRIED MARIA HUGO KÖTHE wurde am 25. 12. 1905 in Graz geboren, er studierte 1923–1927 in Innsbruck und Graz; 1927 erfolgte die Promotion in Graz (mit dem Thema *„Beiträge zu Finslers Begründung der Mengenlehre"*), dann gab es kürzere Aufenthalte in Zürich, Göttingen und Bonn; ab 1930 war KÖTHE Assistent bei HEINRICH BEHNKE in Münster, dort habilitierte er sich mit dem Thema *„Schiefkörper unendlichen Ranges über dem Zentrum"*. 1937 wurde er apl. Professor, 1940 nahm er eine Lehrstuhlvertretung in Gießen wahr; dort wurde KÖTHE 1941 a.o. Professor, 1943 o.Professor. 1946 nahm er einen Ruf nach Mainz an, dort war er 1948–1950 Dekan, 1954–1956 Rektor. 1957 folgte KÖTHE einem Ruf nach Heidelberg; er wurde Leiter des neugegründeten Institutes für Angewandte Mathematik. Auch in Heidelberg wurde KÖTHE für das Akademische Jahr 1961/62 zum Rektor gewählt. Im Jahre 1965 erfolgte der Wechsel nach Frankfurt. 1971 wurde GOTTFRIED KÖTHE auf eigenen Wunsch nach Vollendung des 65. Lebensjahres emeritiert. KÖTHE verstarb am 30. April 1989 in Frankfurt. Am 28. 10. 1989 veranstaltete der FB Mathematik ein Gedenk–Kolloqium für GOTTFRIED KÖTHE.

Ähnlich wie Reinhold Baer hat auch GOTTFRIED KÖTHE ein wissenschaftliches Werk großer Breite und Tiefe hinterlassen. Er schrieb Arbeiten zur Algebra (unter dem Einfluß EMMY NOETHERS), zur

[139] Man vgl. p. 71.

Theorie der Verbände, zu den Grundlagen der Mathematik, zur Funktionentheorie; das Hauptgewicht seines wissenschaftlichen Werkes liegt jedoch, beginnend mit der Zusammenarbeit mit OTTO TOEPLITZ, in der Funktionalanalysis, speziell der Theorie der topologischen Vektorräume, über die er ein zweibändiges grundlegendes Werk verfaßt hat (der zweite Band erschien erst lange nach seiner Emeritierung 1979). KÖTHE war mehrmals als Gastprofessor an der University of Maryland tätig (1963/64, 1967/68 und 1971/72). Er war vierfacher Ehrendoktor (Montpellier, Münster, Mainz und Saarbrücken), Mitglied der Heidelberger Akademie der Wissenschaften und der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina in Halle, Commandeur dans l'ordre des Palmes Acadḿiques, und Träger der Gauß–Medaille der Braunschweigischen Wissenschaftlichen Gesellschaft. KÖTHE war 1957/58 Vorsitzender der Deutschen Mathematiker-Vereinigung, Gründungsmitglied der Gesellschaft für mathematische Forschung,[140] Vorsitzender des Fachausschusses für Mathematik der Deutschen Forschungsgemeinschaft von 1959 bis 1963, (Mit–)Herausgeber der Enzyklopädie der mathematischen Wissenschaften (des Springer–Verlages), der Mathematischen Leitfäden, der Mathematischen Annalen (1957–1971) und des Zentralblattes für Mathematik (ab 1958). Man sehe auch [75], [76] und den Nachruf von J. WEIDMANN im Uni–Report der Universität Frankfurt .

Abbildung 67 zeigt G. KOETHE, mit österreichischem Humor begabt, zusammen mit MARIANNE REICHERT.

Abbildung 67: *G. Koethe und M. Reichert*

6.13 George G. Lorentz

* 25. 2. 1910 in St. Petersburg. Studium (1928/1931) in Tiflis und St. Petersburg [Leningrad], Schüler von I. M. VINOGRADOV, FICHTENHOLZ und SMIRNOV. 1931–1936 Assistent an der Universität Leningrad, 1936 Promotion zum „Kandidat der physikalischen und mathematischen Wissenschaften“, 1937–1942 Dozent (Leningrad). 1942 Verlegung der Universität Leningrad in den Kaukasus; nach der Besetzung des Kaukasus (Sommer 1942) durch deutsche Truppen erfolgte der Transport nach Deutschland; zeitweilig war dabei G. LORENTZ als Angestellter der Straßenbahn tätig (1943 in Kalusch, Polen). 1944 Promotion in Tübingen über *„Einige Fragen der Limitierungstheorie“*, 1945 Habilitation, 1946–1948 (unbesoldeter) Lehrauftrag in Frankfurt. Hier erhielt LORENTZ 1947 die venia legendi. 1948 erfolgte die Umhabilitation nach Tübingen, und 1948 auch die Ernennung zum apl. Professor. Danach wanderte LORENTZ nach Nordamerika aus. Er war Research Fellow und Ass. Professor in Toronto (1948–1953), Professor an der Wayne State University (1953–1958), an der Syracuse University (1958–1968), danach an der University of Texas, wo er 1981 emeritiert wurde. 1977 erhielt G. LORENTZ den Ehrendoktor der Universität Tübingen.

[140] Diese trägt das Mathematische Forschungsinstitut Oberwolfach administrativ.

6.14 Wilhelm Magnus

Abbildung 68: *Wilhelm Magnus*

* 5.2.1907 (Berlin), † 15.10.1990. Studium in Tübingen und Frankfurt. Assistent am Mathematischen Seminar in Frankfurt vom 1. 10. 1929 – 30. 9. 1930; vom 1. 11. 1930 bis 31. 7. 1932 am Mathematischen Institut der Universität Göttingen. Promotion am 13. 1. 1931 (bei MAX DEHN). Habilitation in Frankfurt am 25. 2. 1933, „Über Automorphismen von Funda mentalgruppen berandeter Flächen“. Der ‚Probevortrag‘ ging über „Allgemeine Probleme in der Theorie der unendlichen Gruppen“, die Antrittsvorlesung am 2. 5. 1933 über „Beispiele topologischer Untersuchungen“. Ab SS 1937 erhielt MAGNUS einen besoldeten Lehrauftrag für Höhere Algebra.[141] Ab 1. 4. 1939 wurde MAGNUS planmäßiger Assistent an der Universität Königsberg, 1946 – 1948 oProfessor in Göttingen, 1947–48 Gastaufenthalt am Californian Institute of Technology. 1950 Research–Professor der New York University, 1973 emeritiert. Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Göttingen.

Mathematisch übte MAGNUS enormen Einfluß auf die kombinatorische Gruppentheorie aus, befaßte sich aber auch mit Randwertproblemen und Differentialgleichungen. Bekannt sind seine Monographie über *„Elliptische Funktionen in Physik und Technik“* und der ‚MAGNUS–OBERHETTINGER, „Formeln und Sätze für die speziellen Funktionen der mathematischen Physik“ (auch in englischer Übersetzung), ferner Monographien über kombinatorische Gruppentheorie (gemeinsam mit KARRASS und SOLITAR) und über nichteuklidische Parkettierungen und ihre Gruppen. Aus B. H. NEUMANNs Zentralblattreferat der *Collected Papers von Magnus* sei zitiert.

> *„Wilhelm Magnus has made great contributions to mathematical analysis, but even more fundamental contributions to the theory of groups. He is one of the founders and principal architects of what is now called combinatorial group theory ... a monument to Wilhelm Magnus' wonderful creativity as well as to his great erudition.“*

Die Gesammelten Werke wurden von BAUMSLAG & CHANDLER 1984 herausgegeben ([2]).

[141] Gegen eine Erhöhung der Lehrauftrags-Vergütung erhebt der NS–Dozentenbund am 15. 11. 1938 Einwände. „[Magnus] ... ist weder Parteimitglied noch gehört er einer Formation der Partei an. Aus diesem Grunde gehört er nicht zu dem Nachwuchs, der vom politischen Standpunkt aus als förderungswürdig gelten kann.“

6.15 Wilhelm Maier

Wilhelm Erwin Otto Maier, * 4. 1. 1896, Neuenbürg. † 1979 (?). 1918–1922 erfolgte das Studium in Tübingen, Berlin und Göttingen. 1922 Dienstprüfung für das Höhere Lehramt. Oktober 1922 bis Juni 1926 Schuldienst, ab Juni 1926 Assistent am Mathematischen Seminar in Frankfurt. Die Promotion erfolgte in Frankfurt am 7. 2. 1927. Die Venia legendi für Mathematik erhielt W. Maier am 23. 7. 1927, auf Grund seiner Arbeit über *„Euler– Bernoullische Reihen“*, der Probevortrag *„Förderung der Primzahltheorie durch Bernhard Riemann“* befaßte sich mit den Ideen des weitsichtigen Göttinger Mathematikers Riemann zur Theorie der Primzahlverteilung;[142] die öffentliche Antrittsvorlesung am 12. 11. 1927 ging über „Transzendente Zahlen“. 1932 erhielt Maier einen Lehrauftrag in Frankfurt zur Funktionentheorie. 1933–1935 war er Professor an der Purdue University in Lafayette, Indiana. Ab 1. 10. 1935 war Maier Assistent und Privatdozent am Mathematischen Institutr in Freiburg. 1937 wurde er o.Professor in Greifswald, 1949 o.Professor in Jena. Das Goldene Doktordiplom wurde Maier 1977 in Frankfurt verliehen.

6.16 Richard Martin Edler von Mises

Abbildung 69: *Richard Edler von Mises*

* 19. 4. 1883 in Lemberg, † 14. 7. 1953 zu Boston (Mass.). Jude und Katholik. Studium 1901–1905 an der TH Wien, 1906–1908 Ingenieur in Brünn (Brno). 1908 Promotion in Wien (TH). Dann wurde von Mises Lehrkraft für Mechanik in Brünn; die Habilitation erfolgte dort 1908. Ab 1909 a.o. Professor in Straßburg für Angewandte Mathematik. 1914–18 Militärdienst in der Österreichisch–Ungarischen Armee. 1918 Verlust der Stellung in Straßburg, danach kurzzeitig Dozent in Frankfurt. 1919 o. Professor für Mechanik an der Technischen Universität Dresden, 1920 o. Professor für Angewandte Mathematik in Berlin. 1921 Gründung der Zeitschrift für Angewandte Mathematik und Mechanik (ZAMM), Herausgeber bis 1933. Professor an der Universität Istanbul von 1933 an (bis 1939), ab 1939 Lecturer und Professor in Harvard.

Seine wichtigsten Arbeiten finden sich in den *Selected Papers*, 2 volumes, herausgegeben von Ph. Frank, S. Goldstein, M. Kac, W. Prager, G. Szegö und G. Birkhoff, 1963.

Von Mises gab auch Manuskripte von Rainer Maria Rilke heraus und besaß die größte private Sammlung von Manuskripten dieses Dichters.[143]

[142] Inzwischen liegt ein ausführliches Werk [38] über Bernhard Riemann vor.

[143] Aus [7], p.51, entnehmen wir: *„Richard von Mises was an internationally known authority on the famous poet Rainer Maria Rilke (1875–1926), who was Austrian too. He had similar experiences of national rootlessness as von Mises and expressed this in his work. His poetry strived for an "enhancement of the senses" by means of language and attempted to contrast the abstraction of a technical world with a new lyrical immediacy. Richard von Mises' extensive collection of works from and about Rilke are now kept at the Houghton Library of Harvard University.“*

6.17 Ruth Moufang

Abbildung 70: *Ruth Moufang*

* 10. 1. 1905 in Darmstadt, † 26. 11. 1977 in Frankfurt. Studium 1925 – 1930 in Frankfurt, 1930 Promotion bei Max Dehn. 1932 – 33 erhielt Ruth Moufang einen Lehrauftrag in Königsberg, 1934 – 36 einen Lehrauftrag in Frankfurt. Ruth Moufang erwarb den Dr.phil.nat. habil. in Frankfurt mit der Arbeit *„Einige Untersuchungen über geordnete Schiefkörper"*, die venia legendi wurde — obwohl sich Rektor Platzhoff mit Brief vom 30. 9. 1936 für Ruth Moufang einsetzte — durch das zuständige Ministerium verweigert. *„Dem Antrage der Dr. habil. Ruth Moufang um Zulassung zur öffentlichen Lehrprobe vermag ich nicht zu entsprechen, da ihr die Dozentenschaft nicht verliehen werden kann."*[144] Von November 1937 bis zum 31. August 1946 war Frau Moufang bei der Forschungsanstalt der Firma Krupp in Essen, zuerst als Wiss. Ass., ab 1. 6. 1942 als Abteilungsleiter[in] für Angewandte Mathematik und Mechanik beschäftigt.

Die venia legendi für Mathematik konnte erst am 26. 9. 1946 durch die Naturwissenschaftliche Fakultät Frankfurt verliehen werden. Von September 1946 bis September 1948 war Frau Moufang Lehrbeauftragte, am 19. 12. 1947 wurde sie zum außerplanmäßigen Professor ernannt; ab 1. 10. 1948 wurde sie Diätendozent, ab 10. 10. 1947 vertrat Ruth Moufang ein Extraordinariat, am 22. 6. 1951 wurde sie a.o. Professor als Nachfolger von G. Aumann, am 7. 2. 1957 o.Prof. Die Emeritierung erfolgte zum 31. 3. 1970 auf eigenen Antrag.

Ruth Moufangs Name ist verbunden mit Moufang – Ebenen, Moufang – Loops und dem Moufangschen Elastizitätstensor. (Man sehe auch [67] und [64].)

6.18 Richard Neuendorff

* 23. 1. 1877 Berlin. Promotion 20. 6. 1908 in Kiel (bei Lothar Heffter, Habilitation am 2. 11. 1910 in Kiel, 1916 Titular–Professor, 31. 8. 1921 a.o.Prof., Umhabilitation nach Frankfurt, 8.5.1928.

[144] Ein Brief des Reichs- und Preußsischen Ministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung (Berlin, Unter den Linden 4) vom 9. März 1937 an Fräulein Dr. phil. nat. habil. Ruth Moufang nennt Gründe. *„Da dem Dozenten im Dritten Reich außer seinen wissenschaftlichen Leistungen wesentlich erzieherische und Führereigenschaften voraussetzende Aufgaben zufallen und die Studentenschaft fast ausschließlich aus Männern besteht, fehlt dem weiblichen Dozenten künftig die Voraussetzung für eine ersprießliche Tätigkeit. Die Reichs-Habilitations-Ordnung hat mit Einführung des Gemeinschaftslagers (Wehrsportlager und Dozenten-Akademie) bereits einen ausschließlich männlichen Hochschullehrernachwuchs im Auge gehabt. Bei dieser Sachlage ist es mir leider nicht möglich, Ihnen die Erteilung einer Dozentur in Aussicht zu stellen. Gegen eine forschende Tätigkeit an einer Hochschule oder in einer Forschungsanstalt bestehen jedoch keine Bedenken. Als solche betrachte ich auch eine Beteiligung an speziellen Seminaren und Übungen."*.

Ab 1. 4. 1928 als Studienrat an der Staatlichen Ver. Maschinenbauschule Frankfurt. Nichtbeamteter a.o. Professor in Frankfurt für angewandte Mathematik (ab 31. 8. 1928), zugleich Studienrat an der höheren technischen Staatslehranstalt für Maschinenbau in Frankfurt. Am 25. 4. 1935 bei Autounfall tödlich verunglückt.

6.19 Karl August Reinhardt

* 27. 1. 1895 zu Frankfurt. † 27. 4. 1941 Berlin. Studienbeginn 1913 zu Marburg. Doktorwürde 16. 7. 1918 in Frankfurt, (bei L. BIEBERBACH, *„Über die Zerlegung der Ebene in Polygone“*; REINHARDT war der erste erfolgreiche Doktorand der Mathematik der Universität Frankfurt), Habilitation 7. 5. 1921 in Frankfurt bei BIEBERBACH über die heute so genannten „Reinhardtschen Körper“, Privatdozent für Reine und Angew. Mathematik. Ab 1924 Lehrauftrag in Greifswald, ab 1928 o.Prof. Greifswald. Im DMV-Jahresbericht (Band **52**, p.75–83) findet sich der Nachruf „Karl Reinhardt, 1895-1941 “ von W. MAIER.

6.20 Theodor Schneider

Abbildung 71: *Theodor Schneider*

* 7. Mai 1911 in Frankfurt, Studium 1929 – 1934 in Frankfurt. SCHNEIDER löste in seiner Dissertation 1934 das siebte HILBERTsche Problem über die Transzendenz von α^β für algebraisches $\alpha \neq 0, 1$ und algebraisches, irrationales β.[145] Unabhängig und etwas früher erbrachte auch A. O. GELFOND mit einer in wesentlichen Teilen abweichenden Methode eine Lösung dieses Problems .

Ab Ostern 1935 war SCHNEIDER apl. Assistent am Mathematischen Seminar in Frankfurt. Nach Verweigerung der Habilitation in Frankfurt[146] holte C. L. SIEGEL THEODOR SCHNEIDER als Assistent nach Göttingen (ab 1939); die Habilitation erfolgte dort 1939. Der Kriegsdienst (im meteorologischen Dienst) dauerte von 1940 – 1945.

Ab 1945 war SCHNEIDER Assistent und Dozent in Göttingen, 1947/48 hatte er eine Lehrstuhlvertretung in Münster. 1951 – 53 Oberassistent in Göttingen, 1953 – 59 o.Prof. in Erlangen,[147] 1959 o.Prof. in Freiburg i.Br. (nach Ablehnung eines Rufes nach Berlin). Emeritierung 1976. Ab 1970 war SCHNEIDER korrespondierendes Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. 1984 Verleihung der Goldenen Doktorurkunde des Frankfurter Fachbereichs Mathematik. † 31. 10. 1988.

[145] Man vgl. auch Fußnote 39 und Fußnote 129.
[146] Man vgl. hierzu Fußnote 39.
[147] Während dieser Zeit fertigte der erstgenannte Verfasser bei SCHNEIDER eine Staatsexamensarbeit über *Transzendente p–adische Zahlen* an und eine Dissertation aus der additiven Primzahltheorie.

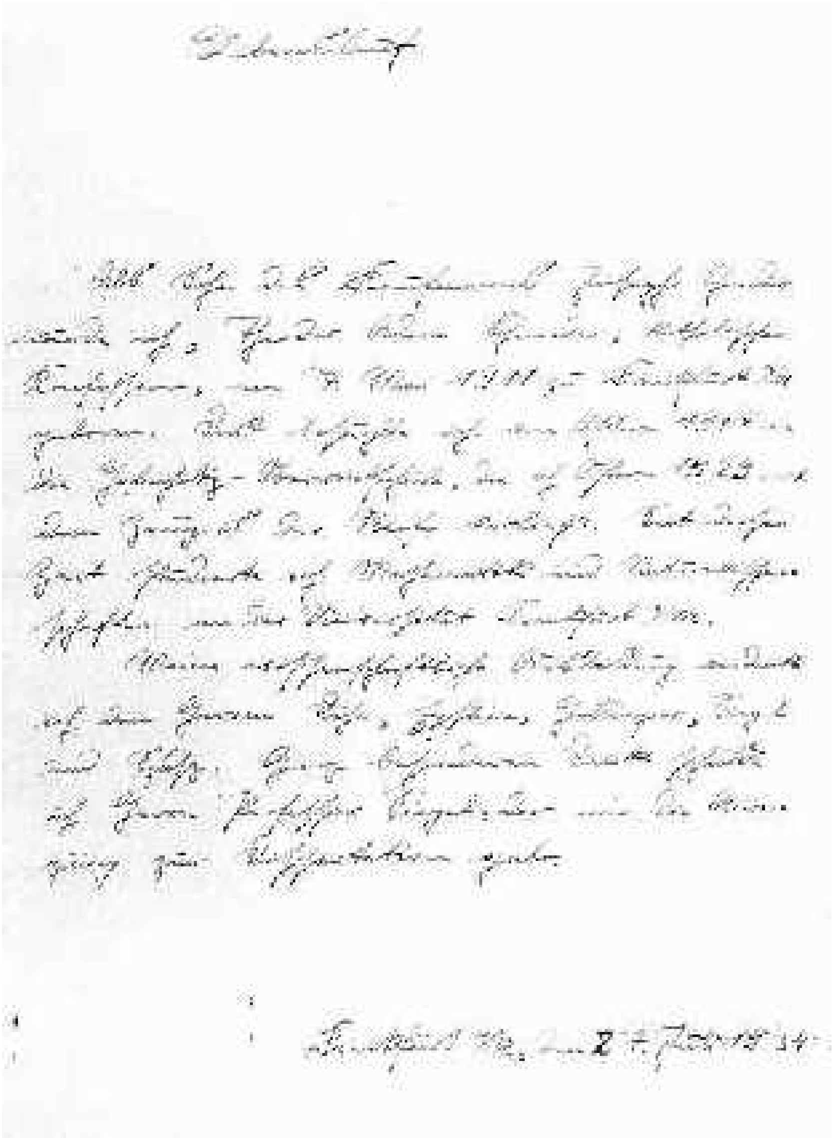


Abbildung 72: *Theodor Schneiders Lebenslauf*

Von THEODOR SCHNEIDER liegen wichtige Beiträge zur Theorie der transzendenten Zahlen und ein richtungweisendes Lehrbuch *„Einführung in die transzendenten Zahlen“* vor.

Eine ausführliche Würdigung von Leben und Werk durch LISELOTTE KAPPE, HANS PETER SCHLICKEWEI und WOLFGANG SCHWARZ findet sich im Jahresbericht der DMV 1990, Heft 3 [32].

Es sollte hier angemerkt werden, daß SCHNEIDER wegen seiner negativen Einstellung zum NS–Regime vor 1945 Schwierigkeiten hatte; nach 1945 mußte er (wie alle Deutschen) sich einem „Entnazifizierungsverfahren“dem Verdikt „unbelastet“ hervorging. Von SIEGEL lag hierzu das in Abbildung 83, p. ?? wiedergegebene Gutachten (und ein weiteres, ähnlich lautendes von F. K. SCHMIDT) vor.

Der Spruchkammer–Bescheid erging dann in der in Abbildung 73 gegebenen Form (dieser Bescheid betraf nicht THEODOR SCHNEIDER, sondern einen anderen Mathematiker).

Abbildung 73: *Ein Spruchkammer–Bescheid*

6.21 Arthur Schoenflies

* 17. 4. 1853, Landsberg an der Warthe, † 27. 5. 1928 in Fankfurt. Promotion am 2. 3. 1877 in Berlin. 1878 – 1880 Lehrer an der Sophien–Realschule Berlin (1878-1880). Von 1880 – 1884 Oberlehrer am Lyceum in Colmar, Elsaß. Habilitation zu Göttingen am 15. 11. 1884. a.o.Prof. in Göttingen ab 16. 5. 1892, o.Prof. Königsberg ab 30. 1. 1899. o.Prof. Frankfurt ab 1. 10. 1914 bis 1921, Rektor der Universität Frankfurt 15. 10. 1920 – 14. 10. 1921. Die Rektoratsansprache behandelte *„Allgemeine Gesetzmäßigkeiten des Geschehens“*. Schoenflies wurd Geheimer Regierungsrat am 3. 7. 1916.

Emeritiert wurde Schoenflies zum 1. 10. 1921 wegen Erreichens der Altersgrenze; Vertretung des Ordinariats für ein Semester. Auf Schoenfliesens Lehrstuhl wurde dann Carl Ludwig Siegel[148] berufen.

Im DMV–JBer. **32** (1923) I, 1–6, findet sich der Artikel *„Arthur Schoenflies“* von L. Bieberbach (zum 70. Geburtstag). Schoenflies war ein bedeutender Vertreter der damals jungen mengentheoretischen Forschung, er gab die erste zusammenfassende Darstellung dieser Disziplin. Geometrische Interessen belegen Monographien zur Darstellenden Geometrie und Analytischen Geometrie; bekannt wurde sein Buch *„Kristallsysteme und Kristallstruktur“*. Die gemeinsam mit Nernst verfaßte *„Einführung in die mathematische Behandlung der Naturwissenschaften“* wurde 1931 in 11. Auflage gedruckt.

In [65] schrieb C. L. Siegel: *„Zuerst sage ich ein paar Worte über meinen Amtsvorgänger* Arthur Schoenflies. *Er war nach längerer Tätigkeit an den Universitäten Göttingen und Königsberg im Jahre 1914 nach Frankfurt gekommen und wurde hier bei Erreichung der Altersgrenze im Jahre 1922 emeritiert. Wie sein Freund* Felix Klein *war eer in erster Linie Geometer und hat wichtige Untersuchungen zur Struktur der Kristalle durchgeführt; außerdem hat er die erste zusammenfassende Darstellung der Mengenlehre veröffentlicht. Da aber seine aktive Zeit vor meiner damaligen ankunft in Frankfurt gelegen hat, so gehe ich nicht im einzelnen auf seine Leistungen ein, sondeern will nur noch eines erwähnen. Wie die anderen Mathematiker, über die ich weiterhin ausführlicher sprechen werde, war auch* Schoenflies *Jude. Ihm blieb jedoch das harte Schicksal erspart, das dann nach 1933 über die anderen hereinbrechen sollte, denn er starb 1928, geachtet und geehrt in Frankfurt am Main.“*

Aus W. Hartner [28] sei folgende Anekdote berichtet: Hartner hatte Schoenfliesens Vorlesung „Über den Kreisel“ belegt *„und harrte zusammen mit zwei älteren Studenten auf sein Erscheinen. Er kam herein, angetan mit schwarzem Havelock, ebensolchem Hut und Regenschirm, musterte uns streng und sagte zum ersten ‚Sie verstehen es nicht‘, dann zum Zweiten ‚Bei Ihnen bin ich auch nicht sicher‘, schließlich zu mir ‚und Sie kenne ich nicht‘. Und mit den Worten ‚Meine Herren, ich lasse die Vorlesung ausfallen‘ verließ er den Hörsaal.“*

[148] Man sehe **6.22**, p. 86.

Aus dem Beileidstelegramm des Rektors DREVERMANN vom 31. 5. 1928 sei zitiert: *„... verliert den Organisator der Vereinigung von Freunden und Förderern der Universität, der es in schwerer Zeit verstand, immer wieder neue Mittel für die Universität zusammen zu bringen ....“*

6.22 Carl Ludwig Siegel

Abbildung 74: *Carl Ludwig Siegel*

* 31. Dezember 1896 in Berlin. Zum WS 1915/16 Studium der Astronomie in Berlin, Wechsel zur Mathematik, 9. 6. 1920 Promotion bei EDMUND LANDAU. WS 1920/21 Lehrbeauftragter in Hamburg, dann Assistent bei RICHARD COURANT in Göttingen. Die Habilitation erfolgte am 10. 12. 1921 in Göttingen; ab 1. 8. 1922 wurde C. L. SIEGEL o.Professor in Frankfurt (im jugendlichen Alter von 25 $\frac{1}{2}$ Jahren) als Nachfolger von A. SCHOENFLIES bis Ende 1937. Im Sommer–Semester 1930 war SIEGEL Gastprofessor in Göttingen, 1935 verbrachte er einen Gastaufenthalt in den USA (vom 1. 1. 1935 bis Ende SS 1935 nach Princeton beurlaubt; Vertretung durch Dozent Dr. WERNER WEBER aus Göttingen; man vgl. p. 56). SIEGEL verließ Frankfurt am 1. 1. 1938 und wurde Professur in Göttingen. Im Frühjahr 1940 emigrierte er in die Vereinigten Staaten von Amerika;[149] bis 1945 hatte SIEGEL ein Forschungsstipendium am Institute for Advanced Study in Princeton, 1945 – 1951 war er dort in fester Stellung. Als Gastprofessur verbrachte er das WS 1946/47 in Göttingen. Seit 1951 war SIEGEL wieder o.Professor in Göttingen. Die Emeritierung erfolgte zum 1. 4. 1959 (im Alter von 62 Jahren, durch geschickte Kombination von Regelungen des Beamtengesetzes. Dies wurde bald darauf durch eine `Lex Siegel` unmöglich gemacht). Viermal hielt er Gastvorlesungen am Tata–Institut in Bombay. 1963 erhielt SIEGEL den Orden Pour le Mérite, 1964 das Große Verdienstkreuz mit Stern. 1978 wurde er (zusammen mit I. M. GELFAND [erster !] Preisträger der renommierten israelischen Wolf Foundation. † 4. April 1981 in Göttingen.

SIEGEL machte tiefliegende Entdeckungen über Automorphe Funktionen („Siegelsche Modulfunktionen“), über Quadratische Formen, und in der Himmelsmechanik; dort arbeitete er z.B. zum restringierten Dreikörperproblem, zum Problem der „Kleinen Nenner“ und setzte sich mit dem Verhalten der Lösungen in der Nähe einer Gleichgewichtslösung auseinander.

In der Zahlentheorie befaßte sich SIEGEL z.B. mit Approximationseigenschaften algebraischer Zahlen,[150] mit der Begründung der additiven Zahlentheorie in Zahlkörpern, mit Transzendenzuntersu-

[149] THEODOR SCHNEIDER wußte einige Zeit vorher von SIEGELs Absicht, zu emigrieren; SIEGEL schlug ihm vor, mitzukommen, aber SCHNEIDER, ein übervorsichtiger Mensch, wagte es nicht, alles hinter sich zu lassen — in der Erwartung einer reichlich unsicheren Zukunft.

[150] Satz von THUE – SIEGEL – ROTH.

chungen bei Bessel– und [allgemeiner] E – Funktionen und mit ganzzahligen Lösungen diophantischer Gleichungen. In der Primzahltheorie schätzte SIEGEL den Abstand einer [vielleicht existierenden] reellen [Ausnahme–] Nullstelle DIRICHLETscher L–Funktionen von 1 nach unten ab und ermöglichte damit den Beweis des ‚Primzalsatzes von PAGE – SIEGEL – WALFISZ'. Zum zahlentheoretischen Werk von SIEGEL sehe man [60] (man sehe auch [61]), seine Beiträge zur Funktionentheorie bzw. Himmelsmechanik behandelten HELMUT KLINGEN (im Jber. der DMV **85** (1983), 158–173) bzw. HELMUT RÜSSMANN (ibid. 174-200).

K. CHANDRASEKHARAN gab im Vorwort zu SIEGELs Gesammelten Werken folgende Würdigung:

„In this combination of arithmetical, analytical, and geometrical methods of investigation, and in his unerring instinct for the conceptual and structural, as distinct from the merely technical, aspects of any concrete problem, Siegel represents the best type of modern mathematical thought. At once classical and modern, his work has profoundly influenced the mathematical culture of our time."

Zum Frankfurter Schülerkreis von C. L. SIEGEL gehören neben dem schon erwähnten THEODOR SCHNEIDER auch WILHELM MAIER, KURT MAHLER und HELENE BRAUN.

Charakteristisch für die Schwierigkeiten, mit denen sich Wissenschaftler in der unseligen Zeit des ‚Dritten Reiches' auseinandersetzen mußten, ist die folgende Episode.

Vom 20. 5. – 6. 6. 1937 hielt SIEGEL (natürlich nur mit Genehmigung) Vorlesungen an der Sorbonne und am Collège de France in französischer Sprache, was von den damaligen Machthaber wohl nur ungern gesehen wurde. Für diese Reise standen keine Devisen zur Verfügung. SIEGEL berichtete an den Rektor, daß ein französischer Kollege ihm hilfreich Geld geliehen hätte und daß er seine Besuche bei der Deutschen Auslandsvertretung und der Pariser Zweigstelle des DAAD[151] ausgeführt habe. *„Dagegen konnte ich zu meinem größten Bedauern den Pariser Leiter der Auslandsstelle der NSDAP … nicht erreichen, da die Sprechstunden dieses Herrn in die Zeit meiner Vorlesungen und wissenschaftlichen Besprechungen fielen … "*. Anscheinend hatte es SIEGEL (nach Meinung von THEODOR SCHNEIDER) darauf angelegt, aus dem Dienst entfernt zu werden (insbesondere später in Göttingen mit einem provokanten Brief an den Polizeipräsidenten), doch offenbar konnte er sich als hochangesehener Wissenschaftler einige Provokationen leisten.

Aus WILLY HARTNER [28] sei folgende Anekdote zitiert. *„1928 hielt Siegel, berühmt durch die Meisterschaft seines Vortrages, eine ungemein schwierige Vorlesung über Himmelsmechanik, die später in Buchform erschienen ist. Um Unerwünschte abzuschrecken, hatte er sie auf eine prohibitive Zeit: morgens von 7–8 Uhr, gelegt, mit dem Erfolg, daß er in der Tat nur vier feste Hörer hatte: außer Hermann Dänzer (später Professor für Angewandte Physik) und mir [Hartner] den damals schon berühmten André Weil und den nicht minder illustren Privatdozenten und Mitarbeiter von Einstein, Cornel Lánczos … Wir kamen alle zusammen eines Morgens aus nicht mehr rekonstruierbaren Gründen um fast zehn Minuten zu spät … und fanden Siegel an der bereits mit Formeln beschriebenen Tafel vor leerem Auditorium dozierend … "*

6.23 Otto Szász

* 11. Dezember 1884 in Alsószucs (Ungarn). Studium in Budapest 1903–1907, 1908 in Göttingen; Promotion in Budapest 1911, Habilitation in Frankfurt, 29. 6. 1914. Privatdozent in Frankfurt 1914, ab 21. 8. 1921 a.o. nichtbeamteter Professor. SZÁSZ erhielt ab SS 1926 einen vergüteten Lehrauftrag zur Höheren Analysis. 1930 wurde SZÁSZ der Julius König Preis *„for his distinguished contributions to many fields of mathematics"* verliehen.

Der Entzug der Venia legendi erfolgte am 8. 9. 1933. *„Auf Grund von § 3 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums entziehe ich Ihnen hiermit die Lehrbefugnis an der Universität Frankfurt am Main."*. Im Sommer–Semester 1933 ist SZÁSZ im Vorlesungsverzeichnis der Universität Frankfurt als beurlaubt aufgeführt, hat aber nicht mehr gelesen.

[151] Deutscher Akademischer Austausch–Dienst

Abbildung 75: *Otto Szasz*

1933–1936 Visiting Professor am Massachusetts Institute of Technology, 1934 als Visiting Lecturer an der Brown University, Providence, R.I. 1936 wurde Szász Research Lecturer an der University of Cincinnati/Ohio, Fellow of the Graduate School 1943, und Professor of Mathematics 1947.

Die mathematischen Interessen von Szász umfaßten Fourierreihen, analytische Funktionen, Approximationsprobleme, Kettenbrüche, Zahlentheorie und Summabilitätstheorie. Szász war Associate Editor des American J. of Mathematics. In George Pólyas *Picture Album* [47] ist Szász auf p. 59 und p. 60 abgebildet. † 19. September 1952 in der Schweiz, während eines Urlaubs am Genfer See.[152]

6.24 William Threlfall

Abbildung 76: *William Threlfall*

* 25. 6. 1888. Habilitation 1927 an der Technischen Hochschule Dresden. Ab 1. 1. 1938 Nachfolger von Siegel (bis 1. 10. 1938, zunächst vertretungsweise), vorher a.o. Prof. in Halle. Intensive Zusammenarbeit mit Seifert (Heidelberg) einerseits und der Luftforschungsanstalt H.

[152]Man vgl. [70].

Göring (Braunschweig) andererseits. Deswegen ab Sommer–Semester 1943 beurlaubt. Später (1944–1946) am Mathematischen Forschungsinstitut Oberwolfach tätig, 1946 Berufung nach Heidelberg als o.Professor. Threlfall gründete eine einflußreiche topologische Schule; der „Seifert-Threlfall" hatte großen Einfluß auf die Entwicklung der Topologie. † 4. 4. 1949 in Oberwolfach.

6.25 Franz Wecken

* 1. 1. 1912 zu Hannover, 1935 Staatsexamen Göttingen, 27. 4. 1938 mündliche Doktorprüfung in Marburg. Dr. habil am 12. 4. 1940 zu Marburg, erfolgreicher Probevortrag in Frankfurt (da dort *„Mangel an Nachwuchs im Gebiet der Mathematik"* besteht) am 30. 7. 1941 während eines kurzen Urlaubs. Mit Brief vom 4. 9. 1941 wird Franz Wecken zum Dozenten ernannt. 1944 ist er in Berlin am Ballistischen Institut der Technischen Akademie der Luftwaffe.

7 Danksagung

Bei der Erstellung dieser Arbeit haben uns mit großer Hilfsbereitschaft Frau Monika Caradonna, Frau M. Schneider, die Herren Theodor Schneider, Otto Haupt, Wolfgang Franz, Joachim Weidmann, Gerhard Burde, James Rovnyak, Ernst Stoelzel, Max Dehn jr., Norbert Schappacher und Ramunas Garunkstis wichtige Informationen geliefert.

Ihnen allen sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

Weiter gilt besonderer Dank Herrn G. Walter vom Fachbereich Geschichtswissenschaften, der uns in den neunziger Jahren bei der Benützung des Archivs der Universität sehr behilflich war. Herr Dr. Michael Maaser und dem Universitätsarchiv danken wir für vielfältige Hilfe im Jahre 2002.

Für Hilfe bei der Beschaffung der Abbildungen danken wir dem Foto–Archiv Oberwolfach, insbesondere Herrn Alfred Hofmann, weiter Frau Irene Köthe, Frau M. Schneider, Frau A. Faber, Herrn Joachim Weidmann und Herrn Wolfgang Franz, Herrn Otto Kegel, Herrn Dr. Hanusch, Frau Marianne Reichert, Frau S. Schultz und Frau E. Küppers und Frau A. Faber, schließlich Herrn Prof. Dr. Ried aus dem Fachbereich Chemie.

Herr Dr. Manfred Grathwohl hat auf Veranstaltungen des Fachbereichs vielfach photographiert – für seine Photos haben wir besonders zu danken. Weitere Photos stammen vom erstgenannten Verfasser.

8 Anhang: Weitere Abbildungen

Universitätskasse
Frankfurt a. M.

Quittung

M. Pfg.

Promotionsgebühr für die ... Fakultät

von ...

heute richtig empfangen zu haben, bescheinigt

Frankfurt a. M., den ...

Universitätskasse

Universitätskasse
Frankfurt a. M.

Quittung M. Pfg.

Promotionsgebühr ... Fakultät

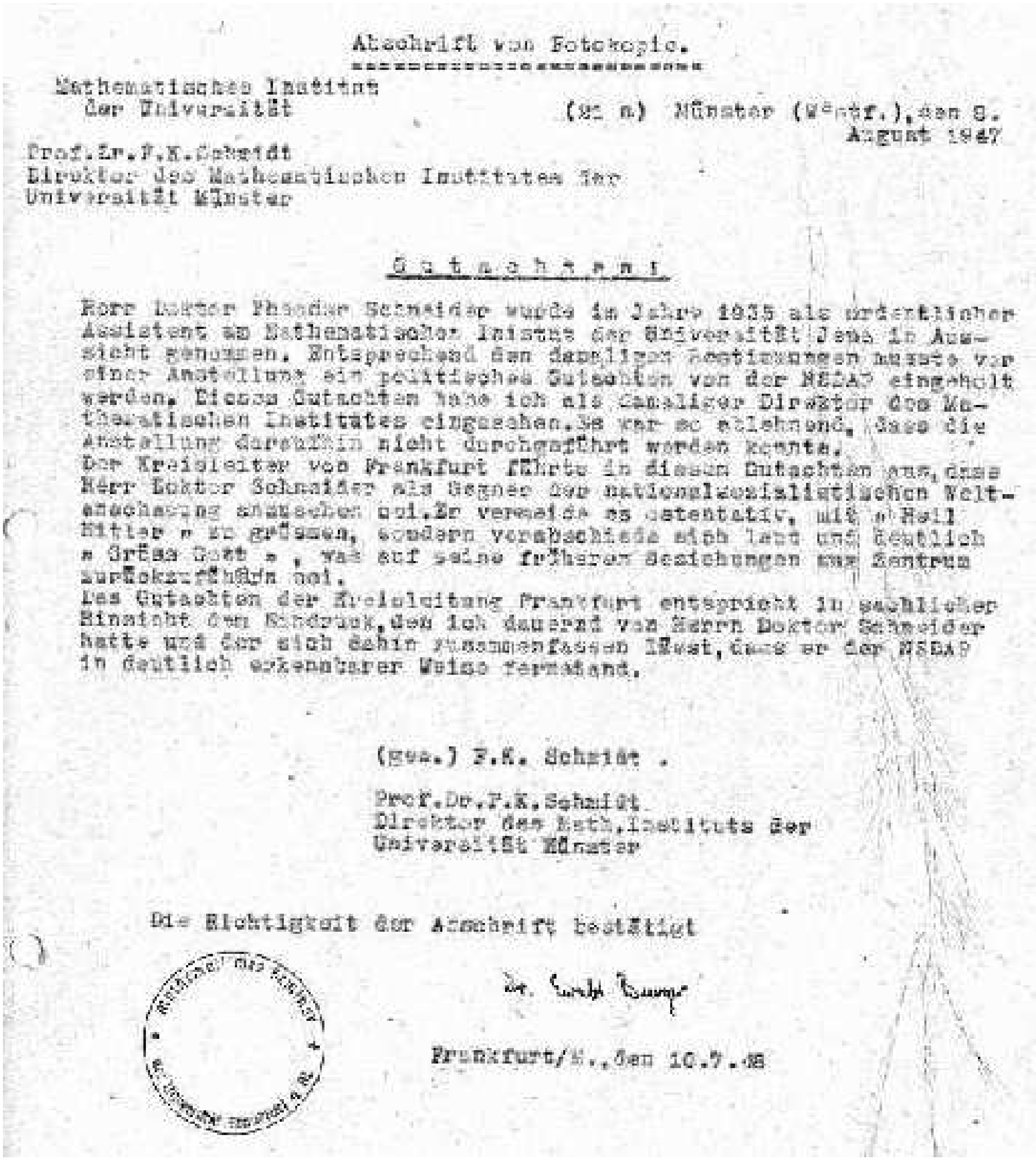
von Herrn — ...

heute richtig empfangen zu haben, bescheinigt

Frankfurt a. M., den ...

Universitätskasse

Abbildung 77: Quittung über in Raten bezahlte Promotionsgebühr



Abschrift von Fotokopie.

Mathematisches Institut
der Universität

(21 a) Münster (Westf.), den 8.
August 1947

Prof. Dr. F.K. Schmidt
Direktor des Mathematischen Institutes der
Universität Münster

G u t a c h t e n !

Herr Doktor Theodor Schneider wurde im Jahre 1935 als ordentlicher Assistent am Mathematischen Institut der Universität Jena in Aussicht genommen. Entsprechend den damaligen Bestimmungen musste vor einer Anstellung ein politisches Gutachten von der NSDAP eingeholt werden. Dieses Gutachten habe ich als damaliger Direktor des Mathematischen Institutes eingesehen. Es war so ablehnend, dass die Anstellung daraufhin nicht durchgeführt werden konnte.
Der Kreisleiter von Frankfurt führte in diesem Gutachten aus, dass Herr Doktor Schneider als Gegner der nationalsozialistischen Weltanschauung anzusehen sei. Er vermeide es ostentativ, mit « Heil Hitler » zu grüssen, sondern verabschiede sich laut und deutlich « Grüss Gott », was auf seine früheren Beziehungen zum Zentrum zurückzuführen sei.
Das Gutachten der Kreisleitung Frankfurt entspricht in sachlicher Hinsicht dem Eindruck, den ich dauernd von Herrn Doktor Schneider hatte und der sich dahin zusammenfassen lässt, dass er der NSDAP in deutlich erkennbarer Weise fernstand.

(gez.) F.K. Schmidt.

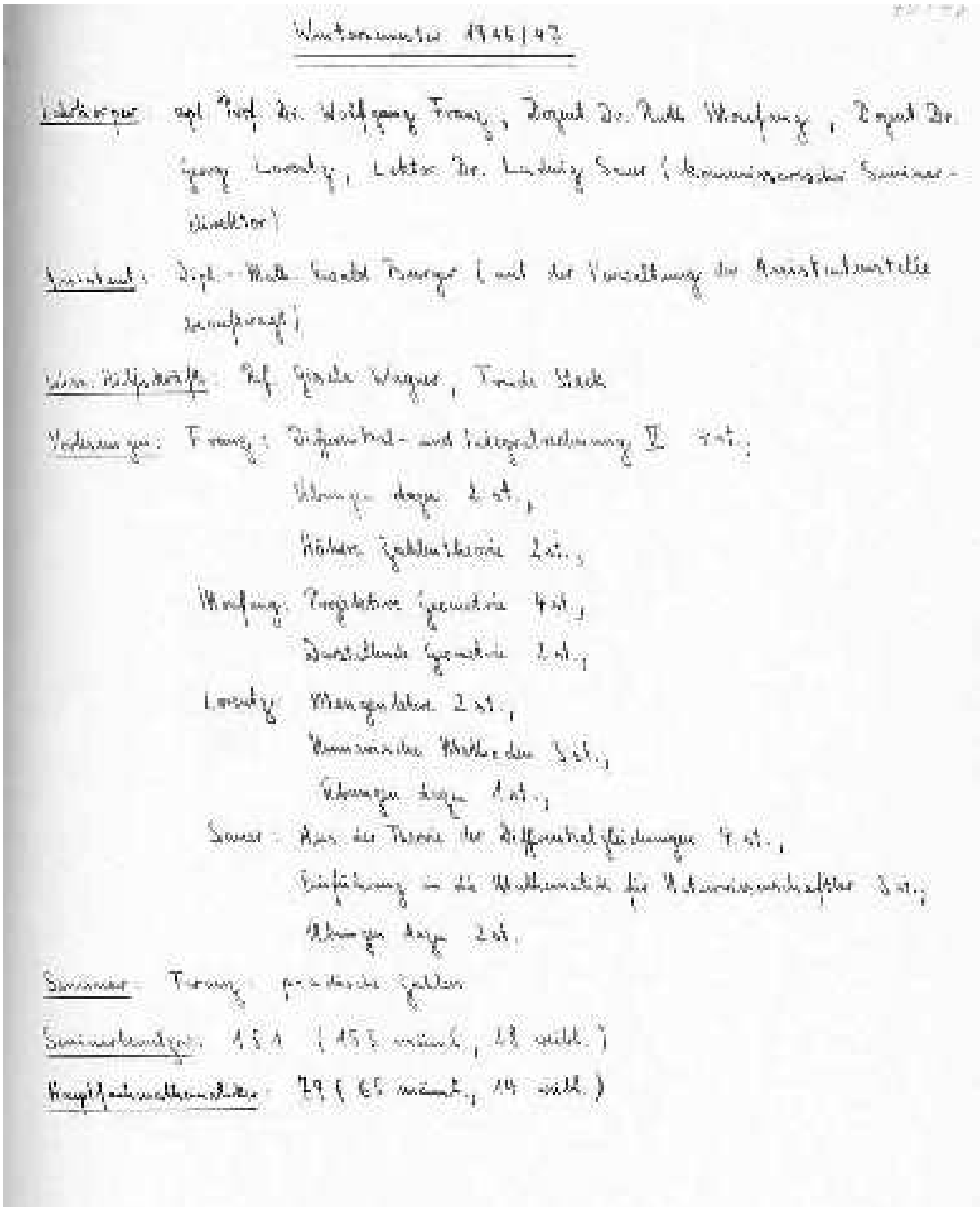
Prof. Dr. F.K. Schmidt
Direktor des Math. Instituts der
Universität Münster

Die Richtigkeit der Abschrift bestätigt

Dr. [illegible]

Frankfurt/M., den 10.7.48

Abbildung 78: *Ein Gutachten zum Verhalten von Theodor Schneider während der NS–Zeit*



Wintersemester 1946/47

Lehrkörper: apl. Prof. Dr. Wolfgang Franz, Dozent Dr. Ruth Moufang, Dozent Dr. Georg Lorentz, Lektor Dr. Ludwig Sauer (kommissarischer Seminardirektor)

Assistent: Dipl.-Math. [illegible] (mit der Verwaltung der Assistentenstelle beauftragt)

Wiss. Hilfskräfte: Ref. Gisela Wagner, Trude [illegible]

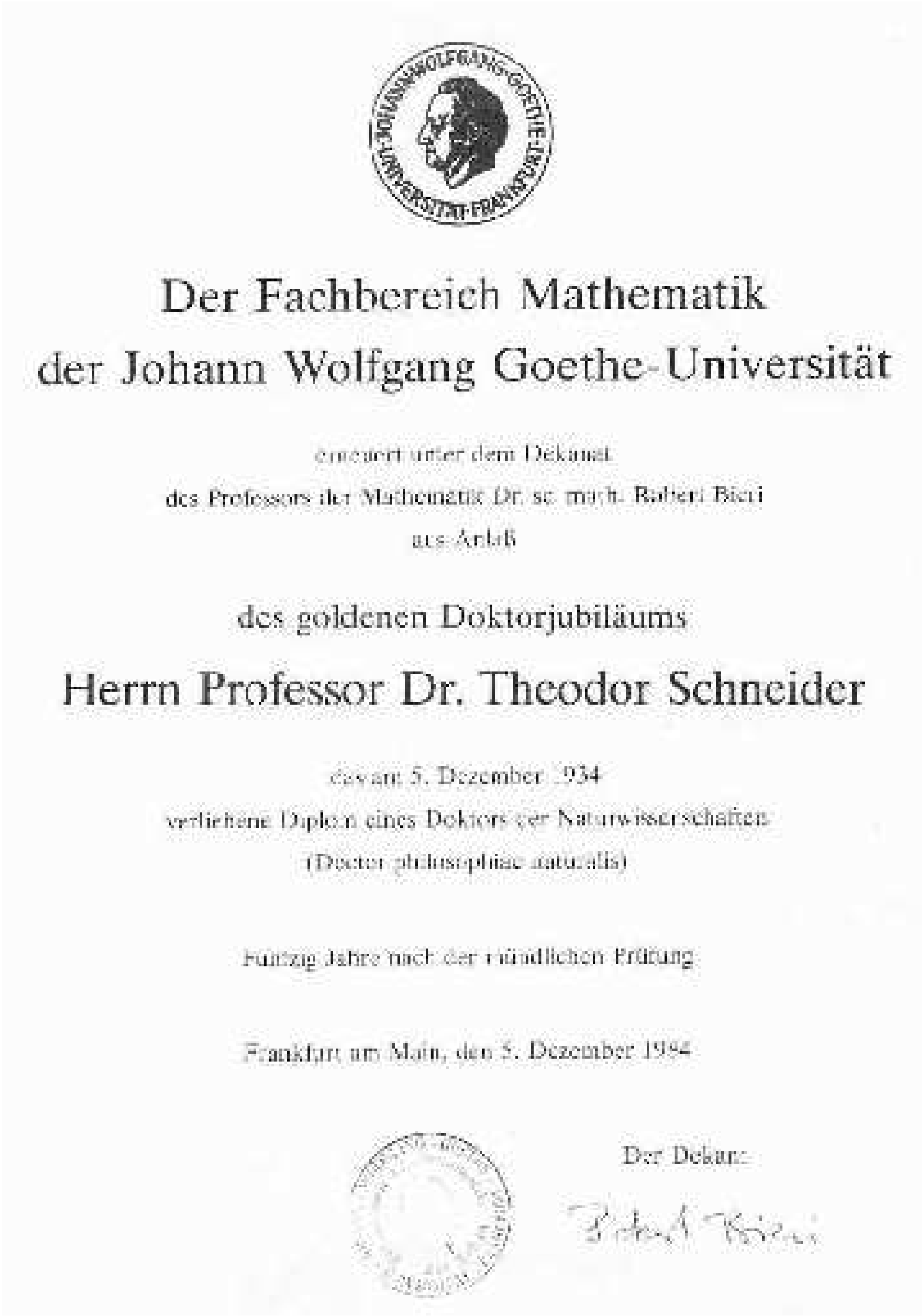
Vorlesungen: Franz: Differential- und Integralrechnung II 4 st.;
Übungen dazu 2 st.;
Höhere Zahlentheorie 2 st.;
Moufang: Projektive Geometrie 4 st.;
Darstellende Geometrie 2 st.;
Lorentz: Mengenlehre 2 st.;
Numerische Methoden 3 st.;
Übungen dazu 1 st.;
Sauer: Aus der Theorie der Differentialgleichungen 4 st.;
Einführung in die Mathematik für Naturwissenschaftler 3 st.;
Übungen dazu 2 st.

Seminar: Franz: p-adische Zahlen

Seminarteilnehmer: 151 (103 männl., 48 weibl.)

Hauptfachmathematiker: 79 (65 männl., 14 weibl.)

Abbildung 79: *Eine Seite (1946) aus dem „Schwarzen Buch“*



Der Fachbereich Mathematik
der Johann Wolfgang Goethe-Universität

erneuert unter dem Dekanat
des Professors der Mathematik Dr. sc. math. Robert Bieri
aus Anlaß

des goldenen Doktorjubiläums

Herrn Professor Dr. Theodor Schneider

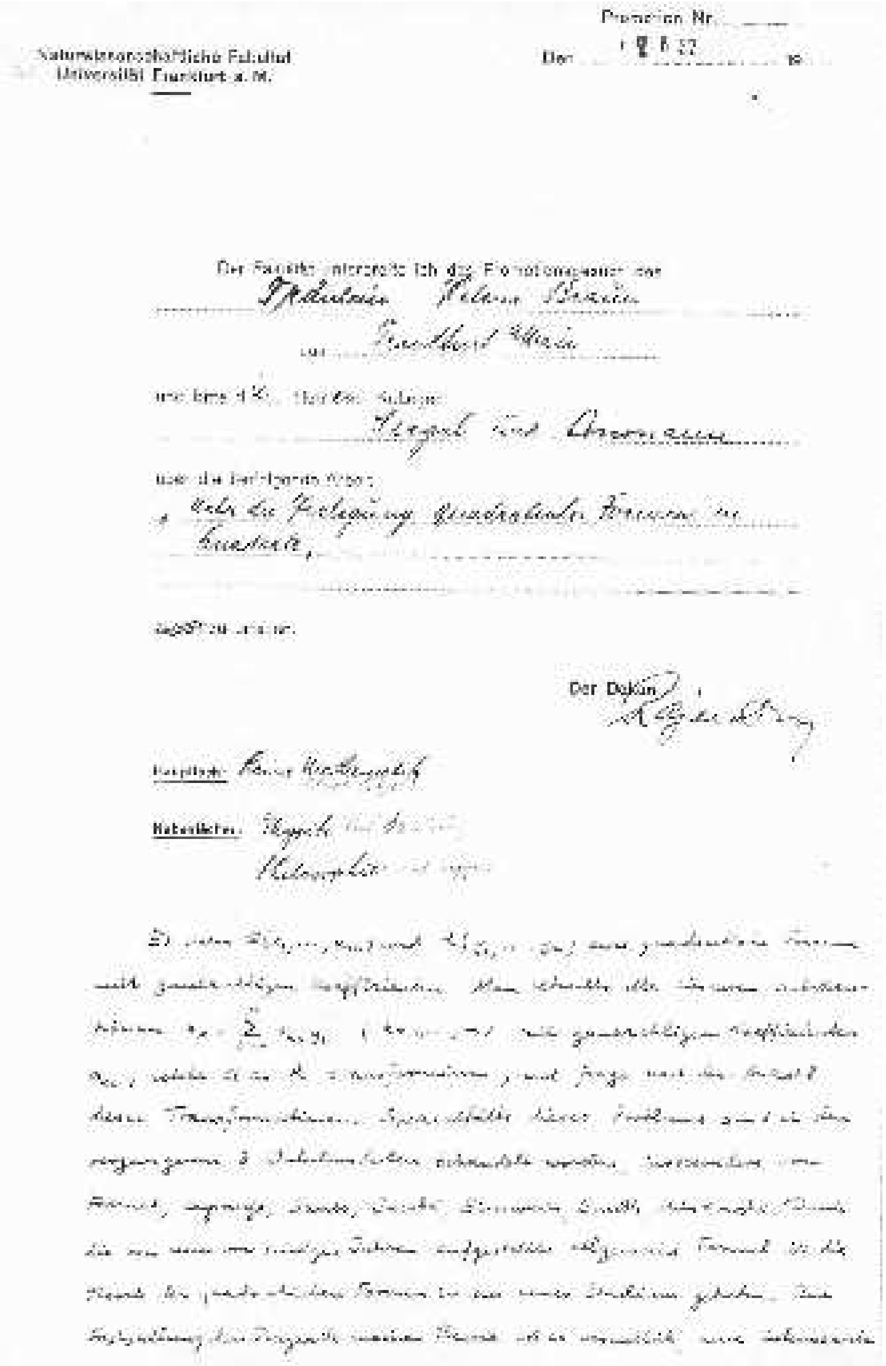
das am 5. Dezember 1934
verliehene Diplom eines Doktors der Naturwissenschaften
(Doctor philosophiae naturalis)

Fünfzig Jahre nach der mündlichen Prüfung

Frankfurt am Main, den 5. Dezember 1984

Der Dekan:

Abbildung 80: *Goldene Doktor–Urkunde für Theodor Schneider*



Naturwissenschaftliche Fakultät
Universität Frankfurt a. M.

Promotion Nr.

Den 1 ... 37 19

Der Fakultät unterbreite ich das Promotionsgesuch des
Fräulein Helene Braun
aus Frankfurt/Main

und bitte die Herren Referenten:

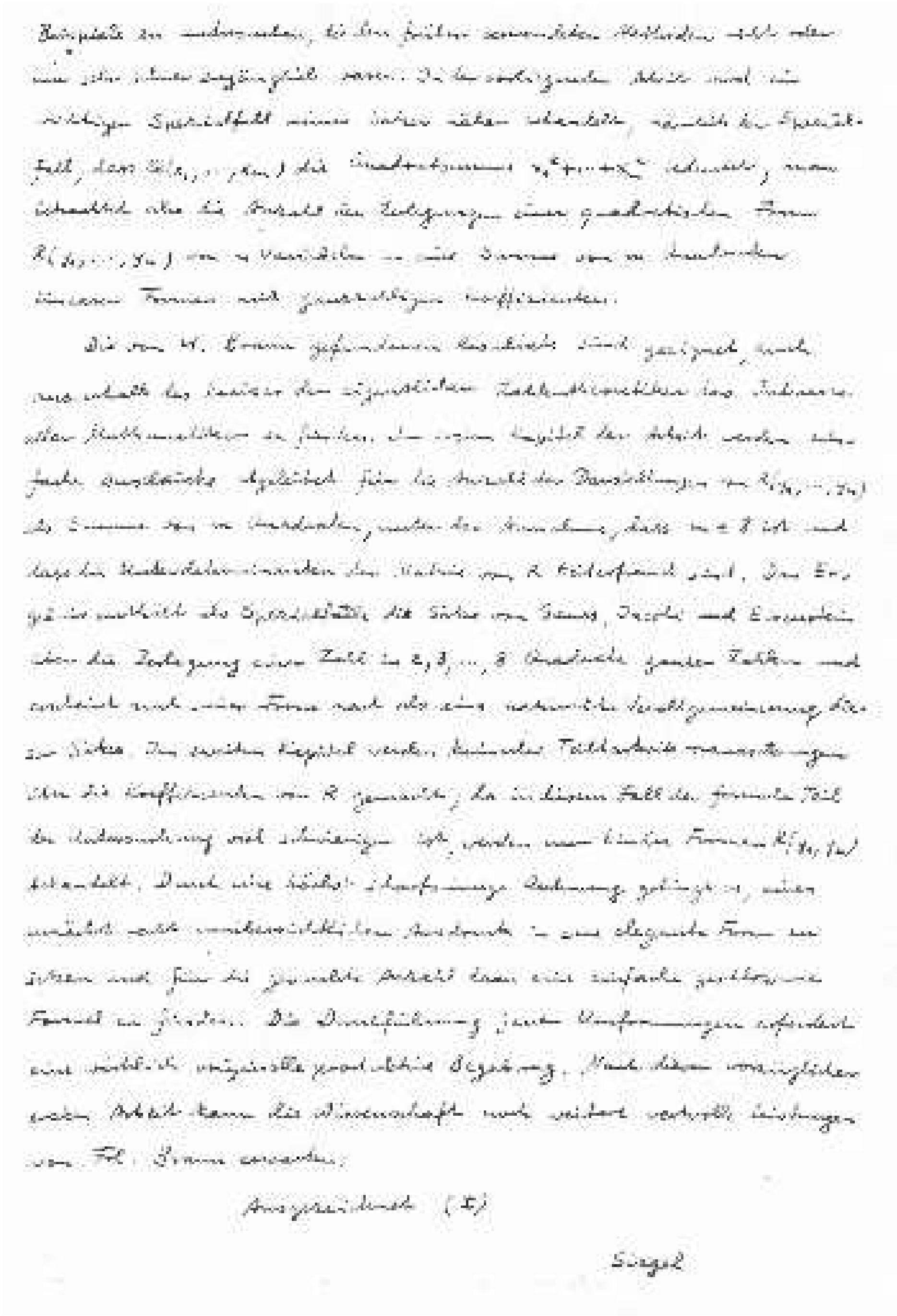
über die beiliegende Arbeit:
„Über die Zerlegung quadratischer Formen in Quadrate,"

Der Dekan

Hauptfach: Reine Mathematik

Nebenfächer: Physik
Philosophie

Abbildung 81: *Siegel's Dissertations–Gutachten A*



Beispiele zu untersuchen, die den früher verwendeten Methoden nicht oder nur sehr schwer zugänglich waren. In der vorliegenden Arbeit wird ein wichtiger Spezialfall eines davon näher behandelt, nämlich der Spezialfall, dass $S(x_1, \dots, x_m)$ die Quadratsumme $x_1^2 + \dots + x_m^2$ bedeutet; man behandelt also die Anzahl der Zerlegungen einer quadratischen Form $R(y_1, \dots, y_n)$ von n Variablen in eine Summe von m Quadraten linearer Formen mit ganzzahligen Koeffizienten.

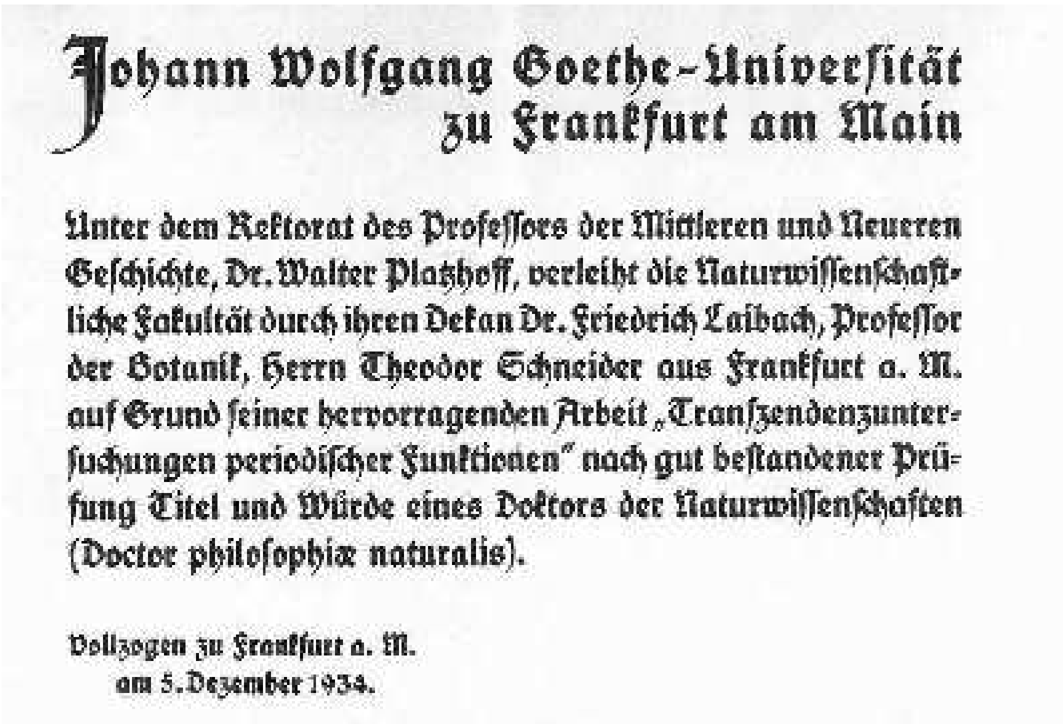
Die von H. Braun gefundenen Resultate sind geeignet, auch ausserhalb des Kreises der eigentlichen Zahlentheoretiker das Interesse aller Mathematiker zu finden. Im ersten Kapitel der Arbeit werden einfache Ausdrücke abgeleitet für die Anzahl der Darstellungen von $R(y_1, \dots, y_n)$ als Summe von m Quadraten, unter der Annahme, dass $m \leq 8$ ist und dass die Unterdeterminanten der Matrix von R teilerfremd sind. Die Ergebnisse enthalten als Spezialfälle die Sätze von Gauss, Jacobi und Eisenstein über die Zerlegung einer Zahl in $2, 3, \dots, 8$ Quadrate ganzer Zahlen und enthalten auch ihrer Form nach eine wesentliche Verallgemeinerung dieser Sätze. Im zweiten Kapitel werden keinerlei Teilbarkeitsvoraussetzungen über die Koeffizienten von R gemacht; da in diesem Fall der formale Teil der Untersuchung recht schwierig ist, werden nur binäre Formen $R(y_1, y_2)$ behandelt. Durch eine höchst scharfsinnige Rechnung gelingt es, einen zunächst recht unübersichtlichen Ausdruck in eine elegante Form zu setzen und für die gesuchte Anzahl dann eine einfache geschlossene Formel zu finden. Die Durchführung jener Umformungen erfordert eine wirklich originelle produktive Begabung. Nach dieser vorzüglichen ersten Arbeit kann die Wissenschaft noch weitere wertvolle Leistungen von Frl. Braun erwarten.

Ausgezeichnet (I)

Siegel

Abbildung 82: *Siegel's Dissertations–Gutachten B*

Abbildung 83: *Ein Gutachten zu Schneiders NS–Vergangenheit*



Johann Wolfgang Goethe-Universität
zu Frankfurt am Main

Unter dem Rektorat des Professors der Mittleren und Neueren Geschichte, Dr. Walter Platzhoff, verleiht die Naturwissenschaftliche Fakultät durch ihren Dekan Dr. Friedrich Laibach, Professor der Botanik, Herrn Theodor Schneider aus Frankfurt a. M. auf Grund seiner hervorragenden Arbeit „Transzendenzuntersuchungen periodischer Funktionen" nach gut bestandener Prüfung Titel und Würde eines Doktors der Naturwissenschaften (Doctor philosophiæ naturalis).

Vollzogen zu Frankfurt a. M.
am 5. Dezember 1934.

Abbildung 84: *Schneiders Promotionsurkunde*

9 Literaturverzeichnis

Literatur

[1] BAER, REINHOLD, *Zur freundlichen Erinnerung an die schönen und fruchtbaren dreiundzwanzig aktiven Frankfurter Semester*, Manuskript, Frankfurt, um 1967

[2] BAUMSLAG, GILBERT & CHANDLER, BRUCE, *Wilhelm Magnuer, Collected Papers.* Springer 1984

[3] BECKER, KATHARINA, *Politische Unbedenklichkeit versprochen*, Uni–Report Nr. 5, 10. Mai 1995, p.6

[4] BIEBERBACH, LUDWIG, *Arthur Schoenflies*, J.Ber. DMV 32 (1923), I 1–6

[5] BRAUN, HEL, *Eine Frau und die Mathematik, 1933–1940, Der Beginn einer wissenschaftlichen Laufbahn*, Herausgegeben von MAX KOECHER, Springer–Verlag 1990

[6] BROWDER, FELIX E., *Mathematical Developments Arising from Hilbert Problems*, Proc. Symposia in Pure Mathematics, Vol. XXVIII, Part 1, 2, AMS, Providence (Rhode Island) 1976

[7] BRÜNING, JOCHEN, FERUS, DIRK & SIEGMUND–SCHULTZE, REINHARD, *Terror and Exile – Persecution and Expulsion of Mathematicians from Berlin between 1933 and 1945*, DMV ICM Berlin, 1998

[8] BURDE, GERHARD & SCHWARZ, WOLFGANG, *Wolfgang Franz zum Gedächtnis*, Jahresbericht d. DMV **100**, 284–292 (1998)

[9] BURDE, GERHARD, SCHWAZ, WOLFGANG & WOLFART, JÜRGEN, *Max Dehn und das Mathematische Seminar*, Preprint, über `http://www.math.uni-frankfurt.de`, 2002

[10] CHURCHILL, WINSTON, *Der Zweite Weltkrieg*, Bern 1954

[11] DEHN, MAX, *Die geistige Eigenart des Mathematikers, ...*, übersetzt ins Englische als *The mentality of the mathematician. A characterization.* Math. Intelligencer **5** 1983, 18–26.

[12] DEHN, MAX, *Papers on Group Theory and Topology*, Translated and introduced by J. Stilwell. Springer–Verlag 1987

[13] Deutsche Mathematiker–Vereinigung, *Mitgliederverzeichnis 1890 – 1990*, herausgegeben von MICHAEL TOEPELL, 1991

[14] DORNER, CHRISTOPH, LEMHÖFER, LUTZ, STOCK REINER, STUCHLIK, GERDA & WENZEL, FRANK, *Die Braune Machtergreifung, Universität Frankfurt 1930–1945*, ASTA Universität Frankfurt, 1989

[15] FISCHER, GERD, HIRZEBRUCH, FRIEDRICH, SCHARLAU, WINFRIED & TÖRNIG, WILLI [Herausgeber], *Ein Jahrhundert Mathematik 1890 – 1990*, Festschrift zum Jubiläum der DMV, Vieweg–Verlag 1990

[16] FRANZ, WOLFGANG, *Euklid aus der Sicht der mathematischen und der naturwissenschaftlichen Welt der Gegenwart*, Frankfurter Universitätsreden 1965

[17] FRIEDEBURG, LUDWIG VON, *Die Universität in Frankfurt am Main — Wirkungsstätte auch für Außenseiter*, Forschung Frankfurt **4 / 1997**, 5–15

[18] GERICKE, HELMUTH, *Aus der Chronik der Deutschen Mathematiker–Vereinigung*, J. Ber. DMV **68**, 46–74, 1966

[19] GERICKE, HELMUTH, *Wilhelm Süss, der Gründer des Mathematischen Forschungsinstitutes Oberwolfach*, Jber. DMV **69**, 161–183 (1968)

[20] GERNERT, RENATE, Drei Register über biographische Beiträge im Jahresbericht der DMV Band 1 bis 83. Jahresbericht DMV **88**, 1–10, 1986

[21] GOTTWALD, SIEGFRIED, ILGAUDS, HANS–JOACHIM & SCHLOTE, KARL–HEINZ, Herausgeber, *Lexikon bedeutender Mathematiker*, Bibliographisches Institut Leipzig, 1990

[22] GRUENBERG, K. W., *Reinhold Baer*, Bull. London Math. Soc. **13** (1987), 339–361

[23] GRUNSKY, HELMUTH, *Ludwig Bieberbach zum Gedächtnis*, Jahresbericht DMV **88**, 190–205, 1986

[24] HAMMERSTEIN, NOTKER, *Von der hohen Schule des Geistes zur Hochschule der Gleichgeschalteten*, Forschung Frankfurt, Heft 3, 1989, 22-32

[25] HAMMERSTEIN, NOTKER, *Die Johann Wolfgang Goethe Universität Frankfurt am Main — Von der Stiftungsuniversität zur staatlichen Hochschule, Band I, 1914–1950*, Alfred Metzner Verlag 1989

[26] HAMMERSTEIN, NOTKER, *Von der hohen Schule des Geistes ... zur Hochschule der Gleichgeschalteten*, Forschung Frankfurt **3 / 2003**, 34–42

[27] Hammerstein, Notker, *Walter Hallstein, Mitbegründer und Verfechter einer demokratischen Universität in der Bundesrepublik*, Forschung Frankfurt **4 / 2001**, 65–67

[28] Hartner, Willy, *Aufbau und Geschick der Naturwissenschaftlichen Fakultät der Johann Wolfgang Goethe-Universität vor, während und nach dem 2. Weltkrieg.* Frankfurt 1981

[29] Hartner, Willy, *Die Stellung der Universität zu den gesellschaftlichen und politischen Problemen unserer Zeit.* Frankfurter Universitätsreden 1962bibitemHeinemannHeinemann, Manfred, *Auf dem vierten Platz in der US–Zone*, Uni–ReportNr. 5. vom 10. Mai 1995, p. 7/8

[30] Herde, Peter, *Fünfundsiebzig Jahre Wissenschaftliche Gesellschaft.* Festschrift der Wissenschaftlichen Gesellschaft an der Johann Wolfgang Goethe-Universität, F. Steiner Verlag Wiesbaden 1981, p. 1–53 bibitemHeuerHeuer, Renate & Wolf, Siegbert, Herausgeber, *Die Juden der Frankfurter Universität*, Campus Verlag 1997

[31] Hughes, D. R., *Peter Dembowski*, Jahresbericht DMV **74** (1972), 93–95

[32] Kappe, Liselotte, Schlickewei, Hans Peter & Schwarz, Wolfgang, *Theodor Schneider zum Gedächtnis*, Jber. Dt. Math.–Verein. **92** (1990), Heft 3, 111–129

[33] Klemperer, Victor, *Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten, Tagebücher 1933 – 1941, 1942 – 1945*, Aufbau–Verlag Berlin 1995

[34] Klemperer, Victor, *LTI, Notizbuch eines Philologen*, Reclam Verlag Leipzig, 14. Aufl. 1996

[35] Kluke, Paul, *Die Stiftungsuniversität Frankfurt am Main 1914–1932*, Frankfurt am Main 1972, 593 pp.

[36] Koecher, Max, Herausgeber, *Hel Braun, Eine Frau und die Mathematik, 1933–1940*, Springer–Verlag 1990

[37] Kübler, Friedrich, *Europäische Integration aus dem Geist des Privatrechts*, Forschung Frankfurt **4 / 2001**, 68–71

[38] Laugwitz, Detlef, *Bernhard Riemann 1826–1866, Turning Points in the Conception of Mathematics*, Birkhäuser 1999

[39] Lorey, Wilhelm, *Studium der Mathematik an den deutschen Universitäten seit Anfang des 19. Jahrhunderts*, 1916 (Teubner)

[40] Magnus, Wilhelm, *Max Dehn*, Math. Intelligencer **1**, 132–143 (1978/79)

[41] Magnus, Wilhelm, *Collected Papers*, edited by Gilbert BAUMSLAG and Bruce Chandler, Springer Verlag 1984

[42] Maier, Wilhelm, *Karl Reinhardt* , J.Ber. DMV **52**, 75–83

[43] Meschkowski, Herbert, *Mathematiker-Lexikon*, Mannheim–Zürich 1964

[44] Moufang, Ruth & Magnus, Wilhelm, *Max Dehn zum Gedächtnis*, Math.Annalen **127**, 215-227 (1954)

[45] Pinl, Max, *Kollegen in einer dunklen Zeit*, Jahresbericht DMV 71, 6–228, 1969 II.Teil, Jahresbericht DMV 72, 165–189 , 1971 III.Teil, Jahresbericht DMV 73, 153–208, 1972 Schluß, Jahresbericht DMV 75, 166–208, 1974

[46] Walter Platzhoff, Walter, *Chronik der Johann Wolfgang Goethe–Universität zu Frankfurt am Main für den Zeitraum vom 1. April 1933 bis 31. März 1939*, Frankfurt a. M. 1939

[47] Pólya, George, *The Pólya Picture Album — Encounters of a Mathematician*, edited by G. L. Alexanderson, Birkhäuser–Verlag 1987

[48] Der Präsident der Universität Frankfurt (Herausgeber), Johann Wolfgang Goethe–Universität Frankfurt am Main, Akademischer Festakt anläßlich des 70.Geburtstages der Universität am 19. Oktober 1984

[49] Der Präsident der Universität Frankfurt (Herausgeber), Johann Wolfgang Goethe–Universität Frankfurt am Main, Frankfurt 1981

[50] Rammelmeyer, Alfred, *Fünfzig Jahre Universität Frankfurt am Main*, Frankfurter Universitätsredem Heft 33, Frankfurt 1965

[51] Remmert, Volker, *Griff aus dem Elfenbeiturm, Mathematik, Macht und Nationalsozialismus: das Beispiel Freiburg*, DMV–Mitteilungen 3–1999, 13–24

[52] Rovnyak, James, *Ernst David Hellinger 1883-1950, Life and Mathematical Work*, Manuscript, to be published

[53] Rovnyak, James, *Ernst David Hellinger 1883–1950, Göttingen, Frankfurt idyll, and the New World*, Ernst Hellinger memorial volume 1–41, Oper. Theory Adv. Appl. **48** (1990]

[54] Schappacher, Norbert, *Auswirkungen des Nationalsozialismus auf die mathematische Forschung in Deutschland - vorläufiges Material zu einer Antrittsvorlesung*, Bonn 1988, Manuskript

[55] Schappacher, Norbert, unter Mitwirkung von Martin Kneser, *Fachverband – Institut – Staat, Streiflichter auf das Verhältnis von Mathematik zu Gesellschaft und Politik in Deutschland seit 1890 unter besonderer Berücksichtigung der Zeit des Nationalsozialismus*, in ‚Ein Jahrhundert Mathematik', 1890 – 1990, Festschrift zum Jubiläum der DMV, herausgegeben von Gerd Fischer, Friedrich Hirzebruch, Winfried Scharlau & Willi Törnig, Vieweg–Verlag 1990, p. 1–82

[56] Schappacher, Norbert, *Das Mathematische Institut der Universität Göttingen 1929-1950*, in „Die Universität Göttingen unter dem Nationalsozialismus — Das verdrängte Kapitel ihrer 250 – jährigen Geschichte; herausgegeben von Heinrich Becker, Hans–Joachim Dahms, Cornelia Wegeler, 1987, 345-373.

[57] Scharlau, Winfried, *Mathematische Institute in Deutschland, 18oo-1945*, Dokumente zur Geschichte der Mathematik, Band 5, Deutsche Mathematiker – Vereinigung, Vieweg Verlag Braunschweig/Wiesbaden 1990

[58] Siegmund–Schultze, Reinhard, *Mathematiker auf der Flucht vor Hitler*, Vieweg Verlag 1998

[59] R. B. Sher, *Max Dehn and Black Mountain College*, Math. Intelligencer Vol. 16, No. 1, 54–55, 1994

[60] Schneider, Theodor, *Das Werk C. L. Siegels in der Zahlentheorie*, Jahresbericht DMV, 85, 147–157, 1983.

[61] Schneider, Theodor, *Nachruf auf Carl Ludwig Siegel*, Jahrbuch der Akademie d. Wiss. in Göttingen, 1982, 75–84

[62] Schoenflies, Arthur, Über allgemeine Gesetzmäßigkeiten des Geschehens, Frankfurter Universitätsreden 192o

[63] Schwarz, Wolfgang, *Nachruf auf Wolfgang Franz*, Sitzungsberichte XXXVI, Nr. 6 (1999), 379–383, der Wissenschaftlichen Gesellschaft a.d. Univ. Frankfurt

[64] Schwarz, Wolfgang & Wolfart, Jürgen, *Ruth Moufang – Zum 90. Geburtstag*, Uni–Report 1995

[65] Siegel, Carl Ludwig, *Zur Geschichte des Frankfurter Mathematischen Seminars*, Vortrag am 13.Juni 1964 im Mathematischen Seminar anläßlich der 5o-Jahr-Feier der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt. Abgedruckt in Siegel's Gesammelten Werken, Vol. III, 462-474

[66] Siegel, Carl Ludwig, *Gesammelte Abhandlungen*, herausgegeben von K. Chandrasekharan & Hans Maass,, 4 Bände, Springer-Verlag 1966, 1979

[67] Srinivasan, Bhama, *Ruth Moufang 1905–1977*, Math. Intelligencer **6**, 51–55, 1984

[68] Stummel, Friedrich, *Laudatio Wolfgang Franz*, Festvortrag am 15. Februar 1974 im Mathematischen Seminar der Universität Frankfurt

[69] Szász, Otto, *Collected Mathematical Papers*, Edited by H. D. Lipisch, New York 1955

[70] Szegö, Gabor, *O. Szász*, Bull. AMS **60**, 261–263 (1954)

[71] Teichmüller, Oswald, *Gesammelte Abhandlungen*, Springer 1982

[72] Tietz, Horst, *Fundstellen für biographische und bibliographische Angaben über deutsche Mathematiker, die nach 1933 verstorben sind (Stand 1977)*, Jahresbericht DMV **82**, 181–192, 1980

[73] Thimm, Ulrich, *Die erste Blüte des Mathematischen Seminars*, Forschung Frankfurt, Sonderband zur Geschichte der Universität, **3/2000**, 92–101

[74] Tobies, Renate & Görgen, Ulrich, *Mathematische Dissertationen an deutschen Hochschuleinrichtungen, WS 1907/08 ibs WS 1944/45*, Jber. d. Dt. Math.–Verein. **103**, 115–148 (2001)

[75] Weidmann, Joachim, *Ansprache beim Gedenkkolloquium für Professor Dr.phil. Dr.h.c. mult. Gottfried Köthe*, Samstag,28.Oktober 1989, Manuskript

[76] Weidmann, Joachim, *Gottfried Köthe, 1905 – 1989*, Note di Matematica Vo. X, Suppl. n. 1, 1–7 (1990)

Index